

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 6./7. Juli 2019 / Nr. 27

[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

## Schwere Maschine für den Heiligen Vater



Signiert hat der Papst seine neue Harley schon Ende Mai (Foto: KNA). Jetzt bekommt er das Unikat von den „Jesus Bikern“ überreicht. **Seite 7**

## Beichtgeheimnis bleibt unverletzlich

Hinsichtlich des Missbrauchsskandals hat der Vatikan die Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses bekräftigt. Wer beichtet, müsse sicher sein können, dass die Inhalte vertraulich bleiben (Foto: gem). **Seite 4**



## Der Gegenstand religiöser Rede



Grundlegende Fragen theologischen Arbeitens: Darum ging es im Festvortrag von Professor Rudolf Englert an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni Regensburg (Foto: König). **Seite IV**

### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**E**s kommt nicht oft vor, dass ein Papst einen Brief verfasst, der sich ausdrücklich an die deutschen Katholiken richtet. Wer den „synodalen Weg“ zur Erneuerung der Kirche zu gehen bereit ist, den die Bischofskonferenz beschlossen hat, kann sich durch das Schreiben „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ ermutigt fühlen.

Franziskus macht in dem Brief aber auch deutlich, dass er den Prozess aufmerksam verfolgen wird. Es gilt, einen deutschen „Sonderweg“ zu verhindern. Im Zentrum jeder Reform müssten Demut, Glaube und das Evangelium stehen (Seite 6 und 8).

Im Bistum Regensburg wertet Generalvikar Michael Fuchs das Schreiben aus Rom als Mahnung. „Sicher kann es nach diesem Brief des Papstes kein ‚Weiter so‘ geben, weder in Inhalt noch in Form“, sagt Fuchs. Der Brief dränge eigentlich auf eine „komplette Neufassung“ des Reformprozesses.

Bischof Rudolf Vorderholzer, der vorigen Samstag sechs Neupriester weihte (Seite 2/3), hat den „synodalen Weg“ in der vorgesehenen Form mehrfach kritisiert. Beim Beschluss der Bischofskonferenz im Frühjahr enthielt er sich der Stimme.



Ihr  
Thorsten Fels,  
Chef vom  
Dienst

## In der Nachfolge der Apostel



**A**ls Höhepunkt der Wolfgangswache hat Bischof Rudolf Vorderholzer am vergangenen Samstag im Regensburger Dom sechs Diakone zu Priestern geweiht. Die eigentliche Weihe vollzog der Bischof jeweils einzeln durch Handauflegung auf das Haupt des Kandidaten und gleichzeitiges Gebet.

**Seite 2/3**

Foto: Bistum Regensburg/altfoto



▲ Links: Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt zur Priesterweihe in der Kathedrale St. Peter in Regensburg. – Rechts: Bei der Allerheiligenlitanei für die Weiehekandidaten lagen diese längs ausgestreckt mit dem Gesicht zum Boden, was verdeutlichte, dass sie sich ganz in die Hand Gottes begeben.

# Mit Christus gleichförmig

Bischof Rudolf Voderholzer weiht im Regensburger Dom sechs Männer zu Priestern

**REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Voderholzer sechs Männer im Regensburger Dom mit Handauflegung zu Priestern geweiht. Gläubige und Priester aus der gesamten Diözese feierten die Priesterweihe in der Kathedrale St. Peter mit, darunter zahlreiche Familienangehörige und Freunde, die die Priesteramtskandidaten bei diesem Ereignis begleiten wollten. Die Priesterweihe ist ein Höhepunkt im Kirchenjahr und ein großer Tag für das gesamte Bistum. Die Regensburger Domspatzen gestalten die Weihefeier musikalisch.**

Sechs Männer sind es, die in der mehrstündigen Zeremonie zum

Priester geweiht wurden: Alexander Ertl aus der Pfarrei St. Johannes in Dingolfing, Lucas Lobmeier aus der Pfarrei Mariä Verkündigung in Tegernheim bei Regensburg, Matthias Meckel aus der Pfarrei St. Josef in Cham, Maximilian Moosbauer aus der Pfarrei Mariä Geburt in Bach an der Donau, Johannes Spindler aus der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Seebarn (Neunburg v. Wald) und Frater Jakob Marian Brodowski C.O. vom Oratorium des heiligen Philipp Neri in Aufhausen. Zwei weitere Kandidaten werden am 6. Juli zu Priestern geweiht: Die Weihe von Frater Gregor Schuller OSB in Metten wird von dem Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke OSB vorgenommen; die Weihe von Pa-

ter Dominikus Hartmann CP in Schwarzenfeld von dem Augsburger Weihbischof Florian Wöhrner.

## Von Simon Petrus lernen

In seiner Predigt richtete Bischof Rudolf Voderholzer den Blick auf den Apostel Petrus: Als einzigem gibt Jesus ihm einen neuen Namen. Ausgerechnet, so der Bischof, der wankelmütige, schnell zu begeisternde, dann aber wieder unsichere Simon wird, nachdem er den Glauben an Jesus, den Messias, den Sohn des lebendigen Gottes bezeugt hat, von Jesus mit dem Felsenamt betraut: Petros, der Fels. Petrus ist der exemplarische Jünger, an dem sich die Größe der Berufung, aber auch

die Schwächen und Gefährdungen beispielhaft zeigen lassen. So sei Petrus, betonte Bischof Rudolf, für die Weiehekandidaten ein großer Patron für ihren Lebensweg und für den Dienst, den sie am Weiehetag übertragen bekommen.

## Auch Apostel sind schwache Menschen

Die vier Attribute, mit denen Petrus in der Kunst oft dargestellt wird, sagen viel über den Apostel aus und teilen auch uns Wichtiges mit, erklärte Bischof Voderholzer: Meistens ist dem heiligen Petrus ein Hahn beigegeben. Dieser erinnert an die Verleugnung. „Noch ehe der Hahn zwei Mal kräht, wirst du mich drei Mal



▲ Links: Nach dem Bischof legten alle anwesenden Priester den Weiehekandidaten die Hände auf, um sie in die Gemeinschaft der Priester aufzunehmen. – Rechts: Mit dem Bischof als Hauptzelebranten konzelebrierten erstmals auch die Neupriester die Eucharistie am Altar.

verleugnen“, spricht Jesus zu Petrus. Und so kommt es. „Die Evangelien machen schonungslos deutlich: Die Apostel sind auch schwache Menschen. Sie, gerade auch sie bedürfen immer wieder der Umkehr, der Buße, der Reinigung der Liebe“, erklärte der Bischof. Und an die Priesteramtskandidaten gerichtet: „Eure Liebe zu Jesu wird auch immer wieder der Reinigung und der Läuterung bedürfen. Die Beichtväter sind auch die ersten Beichtenden. Nicht weil wir so gut und so perfekt wären, sondern trotz aller unserer Grenzen und Schwächen nimmt der Herr uns in seinen Dienst.“

### Vollmacht, das Evangelium zu verkünden

Petrus erkennt man dann zweitens ganz eindeutig an den Schlüsseln. Sie erinnern daran, dass Jesus dem Petrus die Schlüssel des Himmelreiches anvertraut hat, die Binde- und Lösegewalt. Damit, so Bischof Rudolf, ist die sakramentale Vollmacht und der Auftrag bezeichnet, das Evangelium zu verkünden und aufzuschließen: „In der Feier der Sakramente werdet ihr als Priester gleichsam immer wieder den Himmel öffnen dürfen. Nicht irdische oder weltliche Macht, sondern der Name Jesu, in dessen Namen ihr Menschen trösten, aufrichten, auf die Füße stellen, wieder ganz machen dürft in der Vergebung der Sünden, dafür steht der Schlüssel“, rief er den sechs Männern zu.

### Aus dem Wasser der Taufe ins wahre Leben

Als drittes Attribut wird Petrus mit einem Fisch oder sogar einem ganzen Fischernetz abgebildet. Jesus hat Petrus und die Apostel zu Menschenfischern gemacht. Bischof Rudolfs Appell an die neuen



▲ Primizeseign der Neupriester am Schluss des Weihegottesdienstes im Hohen Dom St. Peter in Regensburg.

Priester: „Eure Aufgabe wird es sein, Menschen aus dem Wasser der Taufe herauszuziehen und ins wahre Leben zu führen ... Die Menschen mit Jesus in Verbindung zu bringen und zur Kirche zu sammeln, ist eure Aufgabe ... Auf die vielen Gaben und Charismen der Menschen zu schauen, sie zu stärken und sie sich einbringen zu lassen ins Leben der Kirche zur Ehre Gottes.“

### Nicht sich, sondern Jesus den Herrn verkünden

Nicht zuletzt wird Petrus oft dargestellt mit einem auf dem Kopf stehenden Kreuz. Für Bischof Rudolf ist das das eindrucklichste Sym-

bol. Es stützt sich auf die Legende vom Martyrium des heiligen Petrus. Demnach hatte er, zum Tode verurteilt als Christ in Rom, den Wunsch geäußert, mit dem Kopf nach unten gekreuzigt zu werden, damit er seinem Herrn, den er dreimal verleugnet hatte, nicht zu ähnlich werde: „Auch das birgt eine Botschaft, eine Weisung für euch: Eure Sendung ist nicht, euch selbst zu verkünden, sondern Jesus, den Herrn. Ihm in all eurem Tun nicht im Wege zu stehen, sondern durchlässig, transparent zu werden auf ihn hin. Dem dient die Lebensform der Ehelosigkeit, die euch mit Christus gleichförmig macht und ein Zeugnis für den Reichtum des Lebens in und

mit Christus sein will“, so Bischof Voderholzer zu den Priesteramtskandidaten.

### Das heilige Sakrament der Priesterweihe

Beim Weiheritus wurde jeder Kandidat mit seinem Namen aufgerufen. Nacheinander traten die sechs Kandidaten einzeln vor den Regensburger Bischof und bekundeten ihre innere Bereitschaft zum Dienst an der Kirche in Einheit mit dem Bischof. Der Leiter des Priesterseminars, Regens Martin Priller, erklärte gegenüber dem Bischof, dass das Volk und die Verantwortlichen befragt und die Kandidaten für würdig befunden worden seien, die Weihe zu empfangen.

Die Weihe geschah durch Handauflegung und Weihegebet durch Bischof Rudolf und die anwesenden Priester – damit wurde die Gabe des Heiligen Geistes an die neuen Priester übertragen. Die jungen Männer wurden anschließend mit Stola und Messgewand bekleidet und ihre Hände wurden gesalbt. Der Bischof überreichte ihnen Hostienschale und Kelch zur Feier der Eucharistie. Die Weihehandlung endete mit dem Friedensgruß, der Umarmung durch den Bischof und alle anwesenden Priester. Die erste Eucharistie als geweihte Priester feierten die sechs Männer gleich im Anschluss. Zur Entlassung segneten die Neupriester gemeinsam die Gläubigen. Für die Neupriester ist dies eines der wichtigsten Ereignisse im Leben.



▲ Gruppenbild der Neupriester mit dem Bischof im Hof des Ordinariats.

Fotos: Bistum Regensburg / altfoto

## Kurz und wichtig



### Neue Vorsitzende

Hildegard Eckert (Foto: SkF) ist neue Bundesvorsitzende des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF). Sie folgt auf Anke Klaus, die nach acht Jahren in dieser Funktion nicht erneut zur Wahl angetreten ist. Eckert ist seit 2012 Mitglied des SkF-Vorstands in Mainz und seit 2015 Mitglied des Bundesvorstands. Die Juristin habe sich besonders für die Weiterentwicklung der Leitungsstrukturen des Verbands eingesetzt, hieß es. Als Aufgaben für die Zukunft nannte Eckert den Einsatz für die eigenständige Existenzsicherung von Frauen, den Kampf gegen jegliche Art von Gewalt sowie eine starke Präsenz des SkF in der kirchlichen und sozialpolitischen Öffentlichkeit.

### Regeln überarbeiten

Die Bischöfe wollen sich bis Ende des Jahres auf überarbeitete Regelungen im Kampf gegen sexuellen Missbrauch verständigen. Die Geltungsdauer der aktuellen Vorgaben wurde bis zum 31. Dezember verlängert, teilte die Deutsche Bischofskonferenz im Anschluss an eine Sitzung ihres „Ständigen Rats“ in Berlin mit. Es geht dabei um die Leitlinien für den Umgang mit sexuellem Missbrauch aus dem Jahr 2002 und die „Rahmenordnung Prävention“ aus dem Jahr 2010.

### Rechtspopulismus

Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich besorgt über rechtspopulistische Tendenzen bis weit in bürgerliche und kirchliche Milieus hinein geäußert. Dazu stellte sie jetzt ein Arbeitspapier vor, das Kirchengemeinden zum kritischen Dialog ermutigen soll. Die Kirche trage auch für jene eine seelsorgliche Verantwortung, die mit rechtspopulistischen Tendenzen sympathisieren, hieß es. Die 74-seitige „Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen“ erläutert die Charakteristiken des Populismus und sein Verhältnis zur Demokratie sowie typische Inhalte und Vorgehensweisen von Rechtspopulisten. Die Arbeitshilfe kann unter [www.dbk-shop.de](http://www.dbk-shop.de) bestellt oder heruntergeladen werden.

### Registrieren lassen

Der Vatikan hat katholische Bischöfe und Priester in China ermutigt, sich behördlich registrieren zu lassen. Gleichzeitig akzeptiert es der Heilige Stuhl, wenn Kleriker diese Registrierung aus Gewissensgründen verweigern. Neue Vorschriften der Regierung in Peking sehen eine solche Registrierung von Klerikern in den staatlichen Religionsorganisationen vor.

### Pflege-Roboter

Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock, hat dazu aufgerufen, die Sorgen der Menschen vor dem Einsatz von Robotern in der Pflege ernst zu nehmen. Die zentrale ethische Frage sei, ob die Zukunft mit Maschinen menschenfreundlich gestaltet werden könne, sagte Dabrock bei der Jahrestagung des Rats in Berlin. Der Mensch müsse weiterhin im Mittelpunkt stehen, forderte Dabrock. Nur dann könne Vertrauen in neue Technologien wachsen. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)



## Jüngster katholischer Bischof

FREIBURG – Christian Würtz (48), bislang Freiburger Stadtdekan und Münsterpfarrer, ist am Sonntag zum Bischof geweiht worden. Der neue Weihbischof im Erzbistum Freiburg ist damit der jüngste katholische Bischof Deutschlands. Die Zeremonie wurde vom dortigen Erzbischof Stephan Burger (Mitte) sowie den Bischöfen von Rottenburg-Stuttgart und Mainz, Gebhard Fürst und Peter Kohlgraf, geleitet. Die Bischöfe legten Würtz die Hände auf und beauftragten ihn damit zum Bischofsdienst. Würtz versprach, sich sein Leben lang in den Dienst der Kirche zu stellen. *Text/Foto: KNA*

### IM RAHMEN DES MISSBRAUCHSSKANDALS

## Inhalte bleiben vertraulich

Vatikan bekräftigt Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses

**ROM (KNA) – Vor dem Hintergrund des Missbrauchsskandals hat der Vatikan die Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses bekräftigt.**

Der vatikanische Gerichtshof der Pönitentiarie verwahrt sich in einer Stellungnahme gegen Erwartungen, die katholische Kirche müsse ihre Rechtsordnung an jene einzelner Staaten anpassen. Zugleich betonte der Leiter des Gerichts, Kardinal Mauro Piacenza, das Festhalten am Beichtgeheimnis stelle keine Rechtfertigung von oder Toleranz gegenüber Missbrauch dar.

Das Beichtgeheimnis sei nicht mit dem Berufsgeheimnis etwa von Medizinern oder Anwälten vergleichbar, unterstrich Piacenza in einer zusätzlichen Erläuterung. Solche Regelungen weltlicher Gerichte könnten nicht auf die Kirche übertragen werden.

### Religionsfreiheit wahren

In der Note des Gerichtshofs heißt es, jede politische oder gesetzliche Initiative gegen die Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses wäre eine Verletzung der Religionsfreiheit sowie der Gewissensfreiheit von Beichtendem wie Beichtvater. Jemand, der sich in der Beichte öffne, müsse stets sicher sein können, dass

die Inhalte vertraulich bleiben. Über das Beichtgeheimnis könne „keine menschliche Macht“ Jurisdiktionsgewalt beanspruchen.

Sollten im Rahmen einer Beichte Straftaten zur Sprache kommen, dürfe ein Verfahren vor weltlicher Gerichtsbarkeit gemäß dem Aussageverweigerungsrecht nicht als Bedingung für eine Lossprechung gemacht werden, heißt es. Die Note betont zugleich, dass für eine Vergebung aufrichtiges Bedauern und Besserung Voraussetzung seien. Sofern sich bei einer Beichte Opfer äußern, sollten diese über ihre Rechte informiert werden sowie über die rechtlichen Mittel, Taten gegenüber kirchlichen und oder weltlichen Gerichten anzuzeigen.

Es habe einen Wandel der Kommunikation gegeben, in dem „zu oft Informationen jeder Art bekannt gemacht werden, die auch private und vertraulichste Bereiche betreffen“, heißt es in dem Schreiben. Auch die Kirche selbst sei davon nicht ausgenommen. In Zeiten der Massenkommunikation gelte es besonders, „darüber zu wachen, dass das Beichtgeheimnis niemals von irgendwem verletzt wird“.

Die Pönitentiarie ist einer der obersten Gerichtshöfe des Vatikan. Er ist unter anderem für Gewissensfragen im Zusammenhang mit Sakramenten zuständig.

## „Zukunft gesichert“

Katholische Universität übernimmt Eichstätter Jura-Museum

**EICHSTÄTT (KNA) – Das derzeit geschlossene Eichstätter Jura-Museum ist zum 1. Juli in die Trägerschaft der Stiftung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) übergegangen.**

„Damit ist die Zukunft des international bekannten Forschungsmuseums auf der Willibaldsburg gesichert“, erklärte der bayerische Wissenschaftsminister Bernd Sibler

(CSU). Einen Wiedereröffnungstermin gibt es noch nicht. Die KU wolle die Einrichtung künftig stärker mit ihrer Forschung und Lehre verknüpfen. Priesterseminar, Stadt und Landkreis Eichstätt hätten finanzielle Unterstützung zugesagt.

Zu den Exponaten des Museums gehören das weltweit einzige Exemplar des Raubdinosauriers Juravenator und ein Original des berühmten Urvogels Archaeopteryx.

# Widerspruch oder Zustimmung?

Bundestag debattiert über künftige Form der Organspende – Entscheidung im Herbst

**BERLIN (KNA) – Der Bundestag hat vorige Woche erstmals über eine grundlegende Neuregelung der Organspende diskutiert. Dem Parlament liegen zwei Gesetzesentwürfe vor, die jeweils von Abgeordneten verschiedener Parteien unterstützt werden und beide darauf abzielen, die Zahl der Organspenden zu erhöhen. Dazu schlagen sie allerdings unterschiedliche Wege vor.**

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) und SPD-Fraktionsvize Karl Lauterbach (SPD) wollen die Einführung einer Widerspruchslösung. Danach ist jeder ein potenzieller Organspender, der nicht zu Lebzeiten widersprochen hat. Der Widerspruch soll in einem Register dokumentiert werden. Angehörige haben kein eigenes Mitbestimmungsrecht – es sei denn, sie können glaubhaft machen, dass der Betroffene kein Spender sein wollte.

Der Alternativentwurf der Gruppe um die Grünen-Vorsitzende Annalena Baerbock, die Linken-Chefin Katja Kipping und die CDU-Gesundheitsexpertin Karin Maag setzt weiter auf die ausdrückliche Zu-

► Laut Umfragen ist die Mehrheit der Bundesbürger bereit, ein Organ zu spenden. Tatsächlich haben aber nur etwa 35 Prozent einen Organspendeausweis.

Foto: gem



stimmung. Die Bürger sollen regelmäßig befragt und durch den Hausarzt beraten werden. Sie können ihre Entscheidung in einem bundesweiten Register eintragen.

Weitgehend einig waren sich die Redner darin, dass angesichts von derzeit knapp 10 000 Menschen auf der Warteliste für ein Organ der Gesetzgeber gefragt sei. In der Debatte bezweifelten mehrere Abgeordnete die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzesentwurfs zur Widerspruchslösung. Entscheiden will der Bundestag erst im Herbst.

Baerbock bewertete die Widerspruchslösung als „unverhältnismäßigen Eingriff“ in das Selbstbestimmungsrecht. Zudem stehe sie im Widerspruch zur verfassungsrechtlich verbürgten körperlichen Unversehrtheit. Auch verlange die Rechtskultur bei solchen zentralen Fragen eine ausdrückliche Zustimmung. Die FDP-Abgeordnete Christine Aschenberg-Dugnus mahnte, der Staat dürfe „aus einem Akt der freiwilligen Solidarität keinen Pflichtakt machen“. Auch CDU-Expertin Maag unterstrich, dass die Organspende weder

vom Staat erzwungen noch von der Gesellschaft erwartet werden könne.

Demgegenüber sagte Gesundheitsminister Spahn, alle bisherigen Anstrengungen für mehr Organspender hätten „nichts gebracht“. Deshalb sei ein weiterer Schritt nötig. Die Freiheit der Bürger werde durch die Widerspruchslösung nicht eingeschränkt. Angesichts der Herausforderung gebe es eine Pflicht, sich mit dem Thema zu befassen.

Georg Nüßlein (CSU) äußerte die Überzeugung, dass die Widerspruchslösung die Chance erhöhe, „dass ein Hirntoter als Organspender identifiziert“ werde. SPD-Fraktionsvize Karl Lauterbach nannte den Spahn-Vorschlag „ethisch geboten“. Da die Mehrheit der Bürger bereit sei, ein Organ zu spenden, handle es sich um die richtige Lösung. Das Recht auf körperliche Unversehrtheit werde nicht missachtet, da jeder widersprechen könne.

Zur Aussprache stand auch ein Antrag der AfD-Fraktion, die die Widerspruchslösung als Zwang ablehnt. Sie forderte eine staatliche Verantwortlichkeit für Organspenden, um mögliche lukrative Interessen privater Akteure auszuschließen.

## Lehrer sind skeptisch

Spahn will Organspende zum Pflichtstoff an Schulen machen

**BERLIN (KNA) – Das Thema Organspende soll nach Wunsch von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) auch in Schulen verpflichtend vorkommen. Ein unter Federführung der Deutschen Stiftung Organtransplantation entstandener Initiativplan sieht vor, das Thema langfristig in die Lehrpläne aufzunehmen.**

„Da eine Entscheidung gegen die Organspende mit der Vollendung des 14. Lebensjahres und die Entscheidung für die Organspende im Alter von 16 Jahren getroffen werden kann, ist es sinnvoll, bereits in der Schule mit der Aufklärungsarbeit zu beginnen“, heißt es in dem Plan. Auf diese Weise könnten mögliche Berührungspunkte mit dem „mitunter tabuisierten Thema“ frühzeitig verhindert oder abgebaut werden.

„Die differenzierte Ansprache verschiedener Zielgruppen in der Bevölkerung hilft, Organspende zu einer Selbstverständlichkeit zu machen“, sagte Spahn. Neben den

Schülern sollten auch Migranten und Senioren gesondert angesprochen werden, hieß es. Bürger ab 65 Jahren sollten insbesondere darüber aufgeklärt werden, dass für die Organspende keine Altersgrenze existiere.

### Eigene Entscheidung

Der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meidinger, sagte, es gebe schon jetzt viele Anknüpfungspunkte in den Lehrplänen. Er verwies auf den Biologieunterricht, das Fach Ethik sowie mögliche Erörterungen des Themas etwa im Deutschunterricht. Er sei aber kein Freund davon, „bei jedem diskutierten gesellschaftlichen Problem gleich einen neuen Lehrplaninhalt zu fordern“. Letztlich müssten die Schüler die Entscheidung für oder gegen eine Organspende autonom treffen.

### Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

## Stellenangebot

Wollen Sie Journalist/in werden und suchen Sie nach ersten Erfahrungen im Zeitungs- oder Online-Journalismus eine solide Ausbildung in einem Volontariat? Wir sind ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Radio, Fernsehen und Internet. Für die Redaktion der **Katholischen Sonntagszeitung** und der **Neuen Bildpost in Augsburg** suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n



## Volontär/in.

Die zweijährige Ausbildung zum/zur Zeitungsredakteur/in erfolgt unter Einbeziehung externer Fortbildungskurse und Hospitanzen bei Fernseh- und Radiosendern. Überdurchschnittliches Engagement, Gespür für kirchliche, gesellschaftliche und politische Themen und den Wunsch, in einem motivierten Team mit modernster Technik zu arbeiten, sollten Sie mitbringen. Erste journalistische Erfahrungen (z.B. Freie Mitarbeit bei Tageszeitung, Radio oder TV) und PC- bzw. Mac-Kenntnisse sind wünschenswert. Interessiert?

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon: 0821/50242-58, melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de.

KATHOLISCHE  
**Sonntagszeitung**  
FÜR DEUTSCHLAND

neue  
**bildpost**  
MEDIEN



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Juli

Dass jene, die in der Justiz tätig sind, rechtschaffen arbeiten, damit das Unrecht dieser Welt nicht das letzte Wort hat.



## Benedikt stellt klar: Nur einer ist Papst

ROM (mg) – Es gibt nur einen Papst – „und der heißt Franziskus“, sagt der emeritierte Papst Benedikt XVI. im Gespräch mit der italienischen Tageszeitung „Corriere della sera“. In einer Sonderbeilage bringt der „Corriere“ ein ausführliches Porträt über den emeritierten Papst. Benedikt XVI. geht darin unter anderem auf sein Verhältnis zu Franziskus ein.

„Corriere“-Redakteur Massimo Franco schafft es immer wieder, exklusive Meldungen aus dem Vatikan zu ergattern. Nun gelang ihm ein neuer Coup, etwas, was jeder der rund 4000 im Vatikan akkreditierten Journalisten selber erträumt: ein exklusives Gespräch mit Benedikt XVI.

Der emeritierte Papst äußert sich unter anderem zur Einheit der Kirche. Diese sei im Laufe der Kirchengeschichte schon oft in Gefahr gewesen. Kriege und innere Konflikte habe es öfter gegeben. Doch am Ende habe sich immer das Bewusstsein durchgesetzt, „dass die Kirche vereint ist und bleiben muss“. Die Einheit sei „schon immer stärker als interne Kämpfe und Kriege“ gewesen.

### Hinweis

Einen größeren Auszug aus dem Porträt bringen wir – in deutscher Übersetzung – voraussichtlich in der nächsten Ausgabe.

# Papst warnt vor Alleingang

Franziskus äußert sich in Brief über „synodalen Weg“ in Deutschland

**ROM – Mit einem Brief an alle Katholiken in Deutschland hat sich Papst Franziskus zum geplanten „synodalen Weg“ der Kirche in der Bundesrepublik geäußert. Einerseits unterstützt er die Kirche in Deutschland und den Weg, den die Bischöfe einschlagen. Gleichzeitig weist der Papst jedoch auf Gefahren und Probleme hin.**

13 Punkte auf rund 20 Seiten: Wenn Papst Franziskus einen so langen Brief schreibt, dann will er Klarheit schaffen. Auch das zeigt, wie wichtig dem Papst das Anliegen ist: Seit Jahrzehnten gab es kein vergleichbares Papstschreiben an die Kirche in Deutschland. Ebenso ungewöhnlich sind die Adressaten des Briefes. Franziskus richtet seine Gedanken nicht an die Bischöfe, sondern „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“. Ein Zeichen zur gestärkten Rolle der Laien. Im Streit um Reformen versucht das Kirchenoberhaupt, Brücken zu bauen und den Blick zu weiten. Den Missbrauchsskandal erwähnt er nicht, konkrete Streitfälle werden nicht angesprochen und Denkverbote nicht erteilt.

Der Papst würdigt den Einsatz der Katholiken in Deutschland für eine lebendige Kirche. Er zeigt

Verständnis für die Teilkirchen mit ihren je eigenen Aufgaben und Problemen. Zugleich warnt er davor, im Alleingang zu handeln. Als Oberhaupt einer Universalkirche, die Kulturen und Traditionen unterschiedlichster Völker vertritt, kann er „Sonderwege“ einer Nationalkirche nicht hinnehmen.

Franziskus geht auf die „wahre Bedeutung“ einer Erneuerung in der Kirche ein. Wer sein Schreiben „Evangelii gaudium“ gelesen hat, weiß auch, was er damit meint: Die Kirche kann nur durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes „vorwärts gehen“ und sich entsprechend ändern. Reformen in der Kirche versteht er also vor allem in einer spirituellen Dimension.

## Achtung vor Ideologien

In seinen 13 Punkten erinnert Franziskus insbesondere die Kirchenführer daran, den richtigen Weg, also jenen des Evangeliums, einzuschlagen. Sie sollen sich vor „funktionalistischen Strömungen oder ideologischen, wissenschaftlichen oder manipulativen Reduktionismen“ in Acht nehmen. Damit würde die Kirche in Deutschland Gefahr laufen, das Volk Gottes nur zu „verspotten“.

Anlass des überraschenden Schreibens ist der „synodale

Weg“, den die deutschen Bischöfe in der Folge des Missbrauchsskandals im Frühjahr mit großer Mehrheit beschlossen haben. Unter Mitarbeit des Zentralkomitees der Katholiken und externer Fachleute wollen sie Themen wie Macht, Sexualmoral und die Lebensform der Priester beraten. Diese und ähnliche Themen sind zwischen eher konservativen Katholiken und reformorientierten Kräften stark umstritten.

Reaktionen auf den Brief kamen prompt. Die meisten Bischöfe und Katholiken fühlen sich offenbar ermutigt, auf dem im März eingeläuteten Weg weiterzugehen. So auch Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, und Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Sie sehen sich gemeinsam eingeladen, „den angestoßenen Prozess in diesem Sinn weiter zu gehen“.

Die Post aus Rom wird aber auch als Mahnung an die Kirche hierzulande aufgefasst, etwa im Bistum Regensburg. „Sicher kann es nach diesem Brief des Papstes kein ‚Weiter so‘ geben, weder in Inhalt noch in Form“, fordert dort Generalvikar Michael Fuchs mit Blick auf den „synodalen Weg“. Der Brief dränge eigentlich auf eine „komplette Neufassung eines solchen Prozesses“.

Was das für den „synodalen Weg“ in Deutschland bedeutet? Franziskus räumt ein, dass der Begriff noch unklar sei und sicherlich noch tiefer in Betracht gezogen werden müsse. Ein Stoppschild – von manchen befürchtet und von anderen erhofft – hat er nicht aufgestellt, jedoch durchaus Leitplanken.

Mario Galgano/KNA

### Hinweis

Einen Kommentar zum Thema finden Sie auf Seite 8. Der Papstbrief im Wortlaut kann auf unserer Internetseite unter „Dokumentation“ nachgelesen werden: [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de) oder [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de).



◀  
Kardinal Reinhard Marx sieht im Brief von Franziskus eine Bestätigung für den „synodalen Weg“. Doch es gibt auch andere Interpretationen.

Foto: KNA

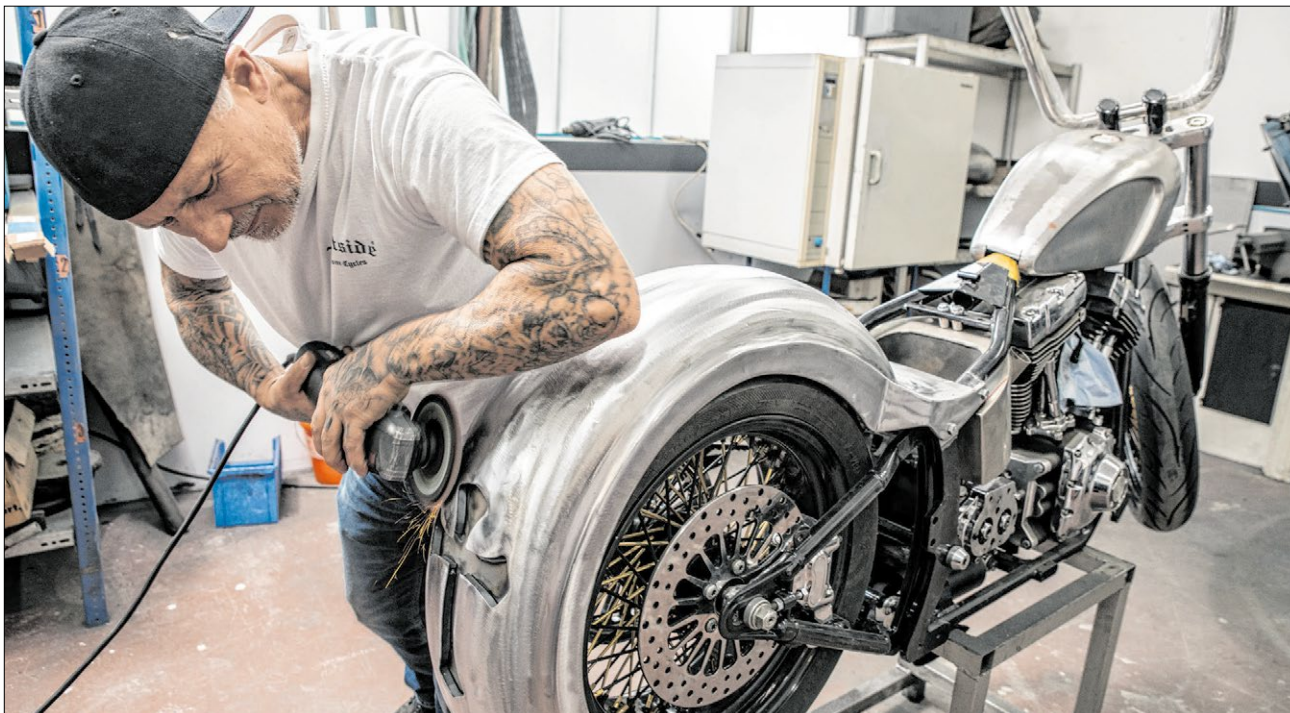
# DIE WELT



## WERTVOLLES MOTORRAD

# Die „Jesus Biker“ und der Papst

Franziskus erhält eigens angefertigtes Harley Davidson – Versteigerung für Waisenhaus



▲ Eine Harley für den Papst: Mechaniker Miro fertigte ein Unikat an, das für 300 000 Euro versteigert werden soll. Foto: KNA

**WÜRZBURG/ROM – Für eine Harley ist Franziskus eigentlich zu alt. Trotzdem bekommt der Papst an diesem Sonntag eine Maschine aus Deutschland. Mit dem Unikat soll ein Waisenhaus in Uganda finanziert werden.**

Er hat ein riesiges Kreuz auf dem Rücken tätowiert: Miro, der Mechaniker. Wobei Miro, der Künstler, vielleicht besser passen würde. Sein neuestes „Kunstwerk“ ist derzeit auf dem Weg nach Rom. Dort wird das Unikat aus der Werkstatt der Harley Davidson Würzburg Village dem Papst übergeben. Inhaber Christoph Repp sponsert das Motorrad. Die „Jesus Biker“ von Thomas Draxler bringen es in einer Art Wallfahrt nach Rom.

2014 hat Draxler die „Jesus Biker“ gegründet, einen Club Gleichgesinnter, wie er erzählt. Ihr Motto: „Jesus Christus, Weg, Wahrheit

und Leben.“ Aus 40 Mitgliedern besteht der Club mittlerweile, darunter Katholiken, Protestanten, Syrisch- und Griechisch-Orthodoxe sowie freikirchliche Christen. Auch mehrere Pfarrer und Diakone gehören dazu. „Wir schauen nicht auf Unterschiede, das bringt uns nicht weiter“, sagt Draxler. Sie alle werden dabei sein, wenn Franziskus nun seine Harley erhält.

Das Ganze hat eine längere Vorgeschichte, die damit beginnt, dass Draxler vor ein paar Jahren Karl Wallner kennenlernt, damals noch Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz in Niederösterreich. Diesem erzählt er von seiner Idee, eine Harley für den Papst zu bauen. Wallner findet die Idee offenbar gut. Vor einem Jahr begegnen sich die beiden wieder – und Wallner berichtet Draxler, in diesem Juli erwarte Franziskus sein Motorrad.

Draxler ist schockiert: Woher soll er die Harley nehmen? Auf dem Heimweg vom Motorradgottesdienst in Altötting macht Draxler Halt bei Repps Werkstatt in Würzburg. „Hast du nicht eine Harley übrig?“, fragt Draxler den Biker, und der meint: klar.

Seitdem wird, unter höchster Geheimhaltung, in Repps Werkstatt für den Papst ein Motorrad zusammengeschraubt. „Es wurde ein eigener Mechaniker, Miro, dafür abgestellt, der von nichts anderem mehr träumt als von der Papst-Harley“, sagt Draxler. Vergoldete Speichen, der Sitz aus einem speziellen Leder, ein kreuzförmig in den Heckfender eingelassenes Licht ...

An diesem Wochenende trifft das Motorrad nun in Rom ein – nach einem „Peace-Ride“ (Friedens-Tour) der „Jesus Biker“ mit Stationen in Altötting, Heiligenkreuz und Assisi. Für die Tour spendete Papst Fran-

ziskus Ende Mai im Vatikan den apostolischen Segen. Damals waren bereits einige „Jesus Biker“ mit der Papst-Harley nach Rom gereist, um Franziskus auf dem Tank der Maschine unterschreiben zu lassen.

Die Harley selbst hat Franziskus nicht bestiegen. Ob er es nun tut? Eher unwahrscheinlich: „Mit über 80 fährt man keine Harley mehr. Und ich weiß auch nicht, ob der Papst einen Führerschein hat“, sagt Draxler und fügt hinzu: „Natürlich macht der Papst die Harley wertvoll.“ Das muss sie auch werden, schließlich soll die Maschine mit dem prominenten Autogramm versteigert werden.

## Für 300 000 Euro

Die „Jesus Biker“ wollen mit dem Erlös ein Waisenhaus in Uganda finanzieren. Das Projekt wurde von Wallner in seiner Funktion als Missio-Nationaldirektor in Österreich ins Spiel gebracht. Die stolze Summe von 300 000 Euro soll die Harley kosten. Schon eine Standard-Maschine der amerikanischen Kult-Marke, die Franziskus 2013 signiert hatte, brachte rund 240 000 Euro ein. Das Exemplar aus Deutschland dagegen gibt es so nur einmal.

Im Chicano-Style, also südamerikanisch, ist sie gehalten, erläutert Harley-Händler Repp: „ein 23 Zoll großes Vorderrad, hinten ein lang geschwungener Kotflügel mit einem aufwendig eingearbeiteten, dreidimensionalen Kreuz.“ Er ist ebenso in cremeweiß gehalten wie der Tank. Ein Dornenkranz ist aufgespritzt, Speichen und Schrauben sind teilweise vergoldet. Rund 2000 Arbeitsstunden und 20 000 Euro Materialkosten habe man investiert, sagt Repp. „Es ist natürlich etwas ausgeartet.“ Aber wann fertige man schon mal ein Motorrad für den Papst?

Christian Wölfel

## Aus meiner Sicht ...



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

## Glaube und Liebe: die beste Synode

Nein, verboten hat Papst Franziskus den „synodalen Weg“ nicht. Er will ihn begleiten – sprich: Der Vatikan schaut genau hin. Allerdings bestätigt der historische Brief „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ zunächst einmal jene Bischöfe, die sich sehr kritisch geäußert haben: allen voran der scheidende Augsburger Bischof Konrad Zdzarsa und sein Regensburger Amtskollege Rudolf Vorderholzer.

Franziskus mahnt die Kirche in Deutschland eindringlich vor einem Sonderweg und davor, die Gemeinschaft mit der Weltkirche zu gefährden. Ebenso eindringlich warnt er, Kirche auf vermeintlich „erleuchtete Gruppen“ zu beschränken. Nicht auf Strukturen

und Organisation wie in einer Partei, einem Unternehmen oder Verband komme es an, sondern auf den Primat der Evangelisierung, die Freude am Glauben.

Tatsächlich lobt Franziskus ausdrücklich jene deutschen Katholiken, die mit Sitzungen, Tagungen, Dialogprozessen und Beschlussvorlagen nicht so viel beschäftigt sind, dafür aber „die unscheinbare, zerstreute Heiligkeit“ abbilden. Verwirklicht sieht Franziskus sie „im geduldigen Volk Gottes: in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln. In dieser Beständigkeit ei-

nes tagtäglichen Voranschreitens sehe ich die Heiligkeit der streitenden Kirche.“

Sollte nicht neben aller vielleicht berechtigten Kritik an Strukturen und Lehre auch einmal eine Frage gestellt werden: nämlich, ob mangelnde alltägliche Überzeugungskraft den Glaubensschwund in Deutschland womöglich zusätzlich begünstigt oder gar vor allem verursacht?

Auch der Papst gibt ganz praktische Tipps für die Synode. Wahre christliche Synodalität könne nur in einem Klima der Demut und Bekehrung gedeihen. Dafür empfiehlt er Gebet, Buße und Anbetung. Der Hinweis auf das Fasten fehlt nicht, womit sich manche Sitzung hoffentlich wohltuend verkürzt.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

## Aufklärung ist keine Werbung

Es ist ihm offenbar ernst: Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) will die Zahl der Organspenden signifikant erhöhen. Derzeit stehen knapp 10 000 Patienten auf der Warteliste für ein Organ. Jeder Tag ohne eine Transplantation verringert ihre Überlebenschancen. Die Mehrheit der Deutschen ist Umfragen zufolge bereit, nach ihrem Ableben Organe zu spenden. Doch nur etwa jeder Dritte besitzt einen Organspendeausweis. Deshalb setzt sich Spahn in der Debatte über eine Neuregelung der Organspende für die Widerspruchslösung ein. Demnach wäre jeder Mensch ein potenzieller Organspender – es sei denn, er hat dem zu Lebzeiten widersprochen.

Unabhängig davon, ob sich Spahns Vorschlag bei der Entscheidung im Bundestag im Herbst durchsetzt, will der Minister darüber hinaus die Aufklärung über die Organspende verbessern. So plädiert er dafür, das Thema verpflichtend in die schulischen Lehrpläne aufzunehmen.

Die Lehrerverbände reagieren darauf jedoch skeptisch. Das Thema Organspende gehöre zwar grundsätzlich in den Schulunterricht, erklärt die Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“. Vorstandsmitglied Ilka Hoffmann mahnte aber, es müsse berücksichtigt werden, „dass sich die jungen Menschen erst ab einem bestimmten Alter mit diesem schwierigen Thema, das medizi-

nisch und ethisch sehr komplex ist, auseinandersetzen können“. Schule dürfe nicht zum Ort der Werbung für Organspende werden.

Es ist etwas befremdlich, dass die „jungen Menschen“ nach dem Wunsch vieler Pädagogen am besten schon im Kindergartenalter eine allumfassende Sexualaufklärung und -erziehung erhalten sollen, für das (lebensrettende) Thema Organspende aber angeblich nicht reif genug sind. Zudem heißt Aufklärung nicht gleichzeitig Werbung. Nur wer die Zusammenhänge kennt, kann für sich eine qualifizierte Entscheidung treffen, ob er seine Organe spenden will oder nicht. Und um genau diese Entscheidung geht es – ob man nun für die Widerspruchslösung ist oder dagegen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

## Roboter als Altenpfleger?

3,4 Millionen Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig. Prognosen gehen davon aus, dass ihre Zahl bis 2050 allein im Bereich der Altenpflege auf 5,3 Millionen steigen wird. Was liegt da näher, als große Hoffnungen auf Roboter zu setzen, die bereits im Krankenhaus eine immer größere Rolle spielen? Gegenwärtig gibt es schon Versuche, die Morgen-Visite am Krankenbett durch Roboter zu ersetzen, die nicht nur einen „Guten Morgen“ wünschen, sondern auch medizinische Daten erfassen und einem Arzt in sein Dienstzimmer übertragen.

Jetzt hat sich der Deutsche Ethikrat mit Robotern in der Altenpflege beschäftigt. Sein Vorsitzender, der Erlanger Sozialethiker Pe-

ter Dabrock, mahnt, die Sorgen der Menschen vor dem Einsatz von Robotern in der Pflege ernst zu nehmen. Diese Mahnung ist auch dringend geboten. Denn der Roboter, der morgens Pflegebedürftigen seinen Plastikarm zur Begrüßung reicht, ein „Guten Morgen“ und „Wie geht es Ihnen?“ aus dem Sprachcomputer krächzt und vielleicht auch für das Waschen sorgt, ist eine Horrorvorstellung! Nicht nur für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen, sondern für die gesamte Gesellschaft. Wo bleibt da die menschliche Zuwendung, die gerade für alte, kranke und pflegebedürftige Menschen so notwendig ist?

Zudem droht dann womöglich eine Spaltung: Pflegebedürftige mit geringer Rente

müssten sich mit maschinellen Pflegern zufriedener geben, während sich jene mit genug Geld menschliche Pfleger leisten können.

Der Roboter kann in Altenheimen vielleicht als Staubsauger Dienst tun oder Besucher zum gewünschten Zimmer leiten, aber niemals Pflegebedürftigen die notwendige Zuwendung ersetzen. Menschliche Pflege muss für alle da und auch bezahlbar sein. Um dem Personalmangel abzuwehren, sollten die Verantwortlichen lieber daran arbeiten, den Pflegeberuf attraktiver zu machen, so dass er mehr öffentliches Ansehen gewinnt und bessere Aufstiegsmöglichkeiten bietet. Es braucht eine Ethik der Pflege, keine Ethik der Pflegeroboter.



## Leserbriefe

## Frauen ins Priesteramt?

Zu „Wir brauchen keine Kirche 2.0!“ in Nr. 21 und „Frauen streiken für gleiche Rechte“ (Leserbriefe) in Nr. 23:

Ich möchte Frau Kröling für ihren Beitrag zum Streik der Frauen „Maria 2.0“ danken. Sie hat durch ihren klaren Kommentar Zeugnis gegeben, dass christliche Werte und Gottes Gebote im Leben Vorrang haben.

Anna Käs,  
92706 Lube-Wildenau

Brauchen wir eine Maria 2.0? Ich denke, wir brauchen sie. Die Zahl der Priester wird immer kleiner, die Pfarreiengemeinschaften demzufolge immer größer. Damit wird der Kontakt zwischen Pfarrer und Gemeinde immer schwächer. Abhilfe durch Priester aus Indien, die dann die Eucharistie feiern sollen und die man teilweise kaum versteht, sind keine Lösung. Dann kommen noch weniger Leute in den Gottesdienst.

Eine Lösung ist, Frauen ins Priesteramt zu holen. In einem ersten Schritt könnte man Klosterfrauen zu Diakoninnen ausbilden, in einem zweiten Schritt dann weltliche Frauen, und schließlich diese Diakoninnen zu Priesterinnen weihen. In der evangelischen Kirche ist ersichtlich, dass Pfarrerinnen genauso gut Gottesdienst feiern können wie ihre männlichen Kollegen.

Darüberhinaus werden wir auch zukünftig Pfarrer heiraten lassen müssen, wenn sie dies wünschen. Mehr als 1000 katholische Pfarrer mussten aus dem Priesteramt ausscheiden, weil sie sich zu einer Frau bekannten. Zukünftig soll ein solcher Pfarrer seinen Bischof um Dispens vom Zölibat

bitten, und der Bischof wird diese Dispens erteilen.

Auch in der orthodoxen Kirche sind verheiratete Popen möglich. Dass Johannes Paul II. solche Neuerungen abgelehnt hat, liegt daran, dass er unseren heutigen Priestermangel gar nicht mehr erlebt hat. Unsere Kirche hat die 2000 Jahre nicht überstanden, weil sie an alten erstarrten Strukturen festgehalten hat, sondern weil sie diese immer wieder überwand und sich reformierte. Nun wird es wieder Zeit für eine Reform.

Telesphorus Lindinger,  
89257 Illertissen

Es wäre komisch, wenn einige ältere Damen vor einer Bäckerei demonstrierten, weil es dort kein Frischfleisch gibt. Komisch – warum gehen sie nicht über die Straße zum Supermarkt, der alles hat? Komisch ist auch, wenn einige ältere Damen vor einer katholischen Kirche demonstrieren, weil sie keine Priesterinnen werden dürfen. Komisch – warum gehen sie nicht über die Straße zur EKD, die alles hat? Oder sie gehen ein paar Häuser weiter: von A wie Anglikaner bis Z wie Zeugen Jehovas.

Komisch, dass sie nicht wissen, dass es dort mehr Kirchenaustritte gibt. Komisch, dass sie nicht wissen, dass viel weniger Leute die Gottesdienste besuchen. Komisch, dass sie nicht wissen, dass es dort einen Mangel an Hauptamtlichen gibt. Komisch, dass dort nur zaghaft der Missbrauch aufgearbeitet wird. Komisch, dass sie Kirchenmännern Machtgehabe vorwerfen, aber selber an die Macht wollen. Komisch, dass sie Maria vom Sockel holen wollen, damit Platz für sie selber ist.

Nicht komisch ist, dass kaum junge Frauen in den Frauenbund gehen. Komisch, dass dieser Verein sich noch katholisch nennt. Komisch, dass ich seit Jahrzehnten zu diesem komischen Verein gehöre. Jetzt aber ist das Maß voll: Ich kündige die Mitgliedschaft. Den Beitrag spende ich sinnvoller in die Priesterausbildung nach Afrika. Dort hat man die Seminare voll und keine Frauen mit komischen Ideen.

Angelika Holme,  
86441 Zusmarshausen

◀ In protestantischen Kirchen keine Seltenheit: Frauen als Pfarrer.

Fotos: KNA



▲ Kinder in einem katholischen Kindergarten. Der Autor des Leserbriefs mahnt, beim Thema Kinderbetreuung müssten auch christliche Werte berücksichtigt werden.

## Auf Werte Rücksicht nehmen

Zu „Der Staat als Advokat der Kinder“ in Nr. 23:

Die Idee der „linken Mehrheit“ im Bundestag und in der medialen Öffentlichkeit, „Kinderrechte“ in die Verfassung zu bringen, ist eine Vor-„Täuschung“ der Wirklichkeit! Man beruft sich gern auf den ersten Absatz des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Wenn es um das Wohl des Kindes geht (und hier in besonderer Weise um das Wohl des ungeborenen Lebens), wird dieses Gesetz dahingehend ausgelegt, dass das Selbstbestimmungsrecht der Frau durch nichts ersetzt werden kann und darf. Wenn es um das Wohl des Kindes geht, werden Kitas, Kindergärten und auch Patchworkfamilien als unersetzlich präsentiert.

Wir haben es in Deutschland mit der Frage schlechthin zu tun, um welches Menschenbild es in dieser modernen Gesellschaft geht. Zwei Drittel der Deutschen gehören den christlichen Kirchen an. So darf das christliche Menschenbild öffentlich ausgesprochen werden! Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, glaubt der Christ. Dieser Mensch ist einmalig und unwiderruflich. Es gibt ihn kein zweites Mal.

Der Ort, wo dieser von Gott gewollte und geliebte Mensch heranwachsen

darf und soll, ist die Kernfamilie. So können wir es immer wieder von jungen Menschen hören, wenn sie gefragt werden, was für sie der wichtigste Ort ist. Ja, der Mensch ist auch ein soziales Wesen. Er muss soziales Verhalten lernen. Das ist jedoch kein Ersatz für die Ursprungsfamilie!

Erzieherinnen erzählen mir, dass es nicht selten ein Drama ist, wenn die kleinen Kinder zur Kita gebracht werden. Die Kinder müssen sehr früh aufstehen und Abschied nehmen von der Mutter. Manch eine Mutter hat den ganzen Tag ein schlechtes Gewissen, ihr Kind „abgegeben“ zu haben. Wann endlich unterstützt der Staat all die Eltern (vor allem finanziell) so, dass ein Elternteil bis zu drei Jahre daheim bleiben kann – oder sogar die gesamte Kindheit des Sprösslings?

Wann wird den vielen Eltern bewusst, welche großen Chancen sie besitzen, um ihren Kindern ein gutes und „starkes“ Zuhause zu schenken? Die vielen „ideologischen Baustellen“ im Bereich des Kindeswohls können nicht mit einem Absatz in der Verfassung gelöst werden. Es müssen auch die Werte der christlichen Religion berücksichtigt werden.

Pfarrer Wolfgang Zopora,  
97285 Tauberrettersheim



Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

## Frohe Botschaft

## 14. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

## Erste Lesung

Jes 66,10–14c

Freut euch mit Jerusalem und jauchzt in ihr alle, die ihr sie liebt! Jubelt mit ihr, alle, die ihr um sie trauert, auf dass ihr trinkt und satt werdet an der Brust ihrer Tröstungen, auf dass ihr schlürft und euch labt an der Brust ihrer Herrlichkeit! Denn so spricht der HERR: Siehe, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und die Herrlichkeit der Nationen wie einen rauschenden Bach, auf dass ihr trinken könnt; auf der Hüfte werdet ihr getragen, auf Knien geschaukelt.

Wie einen Mann, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. Ihr werdet das sehen und euer Herz wird jubeln und eure Knochen werden sprossen wie frisches Grün. So offenbart sich die Hand des HERRN an seinen Knechten.

## Zweite Lesung

Gal 6,14–18

Schwestern und Brüder! Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi,

unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

Denn es gilt weder die Beschneidung etwas noch das Unbeschnittensein, sondern: neue Schöpfung. Friede und Erbarmen komme über alle, die diesem Grundsatz folgen, und über das Israel Gottes.

In Zukunft soll mir niemand mehr solche Schwierigkeiten bereiten. Denn ich trage die Leidenszeichen Jesu an meinem Leib.

Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit eurem Geist, meine Brüder und Schwestern! Amen.

## Evangelium

Lk 10,1–12.17–20

In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit vor sich her in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.

Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!

Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.

Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemanden auf dem Weg!

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!

Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!

Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, in der man euch nicht aufnimmt, dann geht auf die Straße hinaus und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe. Ich sage euch: Sodom wird es an jenem Tag erträglicher ergehen als dieser Stadt.

Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und sagten voller Freude: Herr, sogar die Dämonen sind uns in deinem Namen untertan. Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie ei-

nen Blitz aus dem Himmel fallen. Siehe, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und über die ganze Macht des Feindes. Nichts wird euch schaden können.

Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind!

►  
„Snake handling – Schlangenanfassen“ wird nach Lk 10,19 (und Mk 16,18) noch von rund 40 kleineren Pfingstgemeinden in den USA als Glaubensbewährung praktiziert. Das berühmte Foto von Russell Lee entstand 1946 in der Pentecostal Church of God, Lejunior, Harlan County, Kentucky.

Foto: gem

## Gedanken zum Sonntag

## Bringt Frieden und Glauben!

Zum Evangelium – von Gemeindeferentin Marlene Goldbrunner, Straubing-St. Jakob



Jesus sandte 72 andere aus: Diese Zahl steht für viele, die er vorausschickte – vermutlich Männer und Frauen, immer zu zweit.

Jesus wollte wohl nicht, dass sie alleine unterwegs sind, da er sie ja wie Schafe unter die Wölfe sandte. Und nichts durften sie mitnehmen, was ihnen schwer werden und sie belasten konnte. Frei sollten sie sich fühlen, denn ein weiter Weg lag vor ihnen. „Grüßt niemanden auf dem Weg!“, das ist eine Aussage, die uns als wohlgezogenen Kindern unserer Zeit wohl befremdlich vorkommt. Doch vielleicht wollte Jesus, dass sie

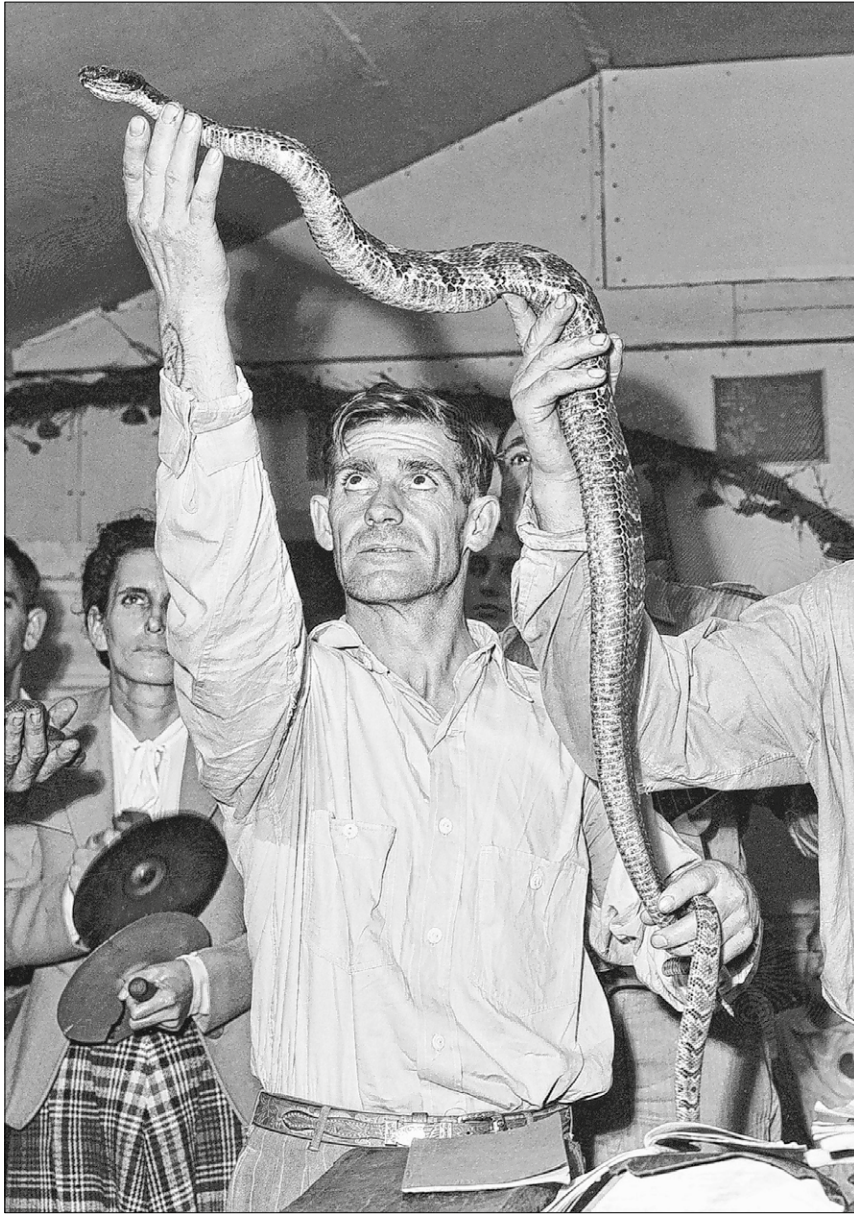
ohne Störungen an ihren Zielort kamen, um dort den Frieden und den Glauben zu verkünden. „Esst und trinkt, was man euch anbietet!“, das ist für viele eine Herausforderung, da man doch nicht wie ein „Schmarotzer“ erscheinen will. Tatsächlich ist für viele das Geben oft leichter als das Nehmen. Aber beides ist wichtig. Die von Jesus Gesandten hatten aber doch nichts dabei – keine Vorratstasche, keinen Geldbeutel und keine Schuhe! Was konnten sie also geben für das, was ihnen durch ihre Herberge geschenkt wurde? Tatsächlich hatten sie mehr dabei, als wir ahnen können. Sie waren im Auftrag Jesu unterwegs und brachten den Frieden und den Glauben an die Liebe Gottes. Sie hatten den wunderbaren Auftrag, Kranke zu heilen. Welch größeres Geschenk

gibt es als die Heilung von Krankheit? „Geht mir voran – bringt Frieden und Glauben“: Alle Getauften sendet Jesus aus, um den Menschen Frieden und Glauben zu bringen – jeden nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, in der je eigenen Begrenztheit.

„Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“ Jesus braucht die verschiedenen Dienste in allen möglichen Bereichen. Eine Pfarrgemeinde zum Beispiel lebt nicht nur von den Priestern und Hauptamtlichen, sondern von all denen, die sich mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten einbringen und für ein friedliches und gläubiges Miteinander sorgen. Nicht zu vergessen sind da die stillen Beter und Beterinnen, die aufgrund ihrer Lebenssituation nicht oder nicht

mehr ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen können. Aber beides ist wichtig: das Tun und das Ruhem, die Arbeit und das Gebet. Es muss im Einklang sein, damit der Friede, den Jesus schenkt, wirken kann. Genauso wichtig ist auch ein gutes Miteinander von Frauen und Männern der verschiedenen Generationen. Der eigene innere Friede ist wichtig für unser Denken, Reden und Handeln im Namen Jesu. Denn nur, wer den Frieden in sich trägt, der kann ihn auch ausstrahlen auf andere und hoffentlich sogar manche schwierige Situation zum Frieden führen.

„Geht mir voran – bringt Frieden und Glauben“: Nehmen wir diese Worte vom heutigen Sonntag mit in die Woche, die vor uns liegt, in die Herausforderungen und Aufgaben, die uns aufgetragen sind.



## Gebet der Woche

Barmherziger Gott,  
dein Herzensanliegen sind Leben und Freude für uns.  
Das ermutigt uns, füreinander da zu sein.  
Du hast uns im richtigen Moment immer wieder Menschen geschickt,  
die unserer Ehe gut getan haben.  
Du hast uns fruchtbar werden lassen in unseren Kindern und Enkeln,  
die das Leben weitertragen.  
Du wirst uns auch in Zukunft begleiten  
über diese Welt hinaus in die Ewigkeit.  
Dafür dürfen wir einander segnen  
im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen.

*Gebet von Domvikar Bertram Meier zur Feier der Ehejubilare  
in der diesjährigen Ulrichswoche des Bistums Augsburg*

### Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Die Nachbarschaft wird mal geliebt, mal gefürchtet. Wohl dem, der mit seiner Nachbarschaft gut auskommt! Das Schöne an guten Nachbarn ist: Sie stehen dir bei, wenn du Hilfe brauchst – eine Tasse Zucker am Sonntagnachmittag, kurze Betreuung der Kinder, eine Gefälligkeit hier, eine Freundlichkeit da. Das ist im besten Falle ein Geben und Nehmen: Beide Seiten tragen etwas bei und beide Seiten profitieren davon. Ganz in diesem Sinne steht in der Bibel: „Besser ein Nachbar in der Nähe als ein Bruder in der Ferne“ (Spr 27,10b).

### Soziales Netzwerk ja, soziale Kontrolle nein

Wenn zu diesem gegenseitigen Nutzen auch noch eine echte, tief empfundene Freundschaft dazu kommt – wer kann sich Besseres wünschen? Es ist ein Idealzustand, von dem aber nicht einmal die Bibel ausgeht: „Sinne nichts Böses gegen deinen Nächsten, der friedlich neben dir wohnt!“ (Spr 3,29). Das erscheint mir als abgeschwächte Form der Nächstenliebe, da sie eine entscheidende Einschränkung erfährt.

Vielleicht geht der Autor von der praktischen Lebenserfahrung aus: Wenn dir dein Nachbar keinen Grund dazu gibt, dann sei ihm auch nicht böse. Vermeide Neid und Missgunst und übertrage nicht den Frust über das eigene Leben auf deine Nachbarn. Das ist die Mindestvoraussetzung dafür, dass eine Nachbarschaft ihre Funktion als soziales Netzwerk erfüllen kann, das einen

Menschen auch einmal auffängt, wenn er fällt. Es sind Menschen, die wahrnehmen, wie es einem geht, und die auch Unterstützung in schweren Lebenslagen leisten.

Soziales Netzwerk kann aber auch in soziale Kontrolle ausarten. Ich stelle es mir sehr unangenehm vor, wenn man das Gefühl hat, von der Nachbarschaft genauestens beobachtet zu werden und vielleicht sogar noch Gegenstand von Getratsche zu sein. Gegenseitiges Interesse ist gut, Neugierde ist fehl am Platz.

Und es geht nicht an, sich am Unglück oder dem moralischen Fehlverhalten anderer zu ergötzen. Auch diese menschliche Erfahrung wird in der Bibel ausgedrückt: „Du machst uns zum Hohn unseren Nachbarn, zu Spott und Schimpfenden, die rings um uns wohnen.“ (Ps 44,14). Wer solche Nachbarn hat, braucht keine Feinde.

### Interessiert, aber nicht neugierig

Wie sollen wir also in der Nachbarschaft zusammenleben? Am besten bringt es ein Sprichwort auf den Punkt: „Liebe deinen Nachbarn, reiße aber den Zaun nicht ein.“ Das spricht für einen liebevollen Umgang miteinander: interessiert, aber nicht neugierig, hilfsbereit, aber nicht übergriffig, aufmerksam, aber nicht hinten rum. Alle müssen mitmachen, anfangen kann ich aber nur bei mir selber.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche/StB-Lektionar I/6

**Sonntag – 7. Juli,**  
**14. Sonntag im Jahreskreis**  
**Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,**  
**in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,**  
**feierl. Schlusssegen oder Wettersegen**  
(grün); 1. Les: Jes 66,10-14c, APs: Ps 66,1-3.4-5.6-7.16 u. 20, 2. Les: Gal 6,14-18, Ev: Lk 10,1-12.17-20 (oder 10,1-9)

**Montag – 8. Juli,**  
**hl. Kilian, Bischof von Würzburg, und**  
**Gefährten, Glaubensboten, Märtyrer**  
**M vom Tag** (grün); Les: Gen 28,10-22a, Ev: Mt 9,18-26; **M vom hl. Kilian und den Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 9. Juli,**  
**hl. Augustinus Zhao Rong, Priester,**  
**und Gefährten, Märtyrer in China**  
**M vom Tag** (grün); Les: Gen 32,23-33, Ev: Mt 9,32-38; **M vom hl. Augustinus und den Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Mittwoch – 10. Juli,**  
**hl. Knud, König von Dänemark, Märtyrer;**  
**hl. Erich, König von Schweden,**

**Märtyrer; hl. Olaf, König von Norwegen**  
**M vom Tag** (grün); Les: Gen 41,55-57;42,5-7a.17-24a, Ev: Mt 10,1-7; **M von den Hll. Knud, Erich und Olaf** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Donnerstag – 11. Juli,**  
**hl. Benedikt von Nursia, Vater des**  
**abendländischen Mönchtums, Schutzpatron Europas**  
**M vom F, Gl, Prf Hl oder Or, feierlicher**  
**Schlusssegen** (weiß); Les: Spr 2,1-9, APs: Ps 34,2-3.4 u. 6.9 u. 12.14-15; Ev: Mt 19,27-29

**Freitag – 12. Juli**  
**M vom Tag** (grün); Les: Gen 46,1-7.28-30, Ev: Mt 10,16-23

**Samstag – 13. Juli,**  
**hl. Heinrich II. und hl. Kunigunde, Kaiserpaar; Marien-Samstag**  
**M vom Tag** (grün); Les: Gen 49,29-33; 50,15-26a, Ev: Mt 10,24-33; **Messe von den Hll. Heinrich und Kunigunde** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag oder LM o. AuswL





## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### „Der Dom ist Europa in Regensburg“

Das Gedenken an die Fertigstellung der Regensburger Domtürme vor 150 Jahren verband sich am vergangenen Sonntag mit dem Weihetag der Kathedrale. Nach einem Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer feierten die Regensburger am Domplatz ihr „Wahrzeichen“. **Seite III**

### „Wovon redet die Theologie eigentlich?“

Im Rahmen seiner Gastprofessur der „Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung“ hat Professor Rudolf Englert beim Actus Academicus der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg einen Festvortrag zum Gegenstand religiöser Rede gehalten. **Seite IV**

### Den Trauernden Trost zusprechen

Seit nahezu sieben Jahren öffnet die Pfarrkirche Teublitz jeden dritten Freitag im Monat ihre Pforten für einen ganz besonderen Abendgottesdienst: den Gottesdienst für Trauernde. Mit dem 75. Trauergottesdienst wurde vor Kurzem ein kleines Jubiläum gefeiert. **Seite XIV**

# Synodaler Prozess: So nicht!

Generalvikar Fuchs zum Brief des Papstes „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“

**P**apst Franziskus schreibt den Katholiken in Deutschland einen Brief. Er, der so viel Wert auf die eigene Kraft der Ortskirche legt und die Subsidiarität und Synodalität betont, sieht sich als Hirte und Vater gezwungen, das Wort zu ergreifen. Herausgekommen ist ein mahndendes und gleichzeitig ermutigendes Wort, ein Appell mit großem Ernst.

Hintergrund sind die Entwicklungen in der Katholischen Kirche in Deutschland in den letzten Jahren und vor allem Monaten, verschiedene Protestaktionen und -schreiben, die aktuellen Planungen für den sogenannten „Synodalen Weg“ (Brief, Abschnitt 3) und die damit einhergehenden Forderungen und Erwartungen. Ihre Richtungen und ihre Heftigkeit dürften den Heiligen Vater zu diesem Wort gedrängt haben.

Dabei hat Franziskus keine Details angegriffen oder Einzelheiten bewertet. Die Kirchenkrise in Deutschland geht viel tiefer, daher musste auch der Brief grundsätzlicher ansetzen. Papst Franziskus knüpft dabei mehrfach an seine Ansprache beim Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe am 20. November 2015 an und will im Zusammenhang mit jener Ansprache gelesen und verstanden werden.

Hier wie dort sieht der Papst – nachdem er die großen Errungenschaften in Deutschland gelobt hat – die äußeren Merkmale der jetzigen Krise deutlich: Weniger Katholiken besuchen die Sonntagsmesse oder gehen zur Beichte. Die Glaubenssubstanz bei vielen ist vertrocknet und die Priester werden weniger. Er verspricht uns seine Nähe und Unterstützung in unseren Bemühungen, diese Krise zu überwinden und



▲ Generalvikar Michael Fuchs äußert seine Gedanken zum Brief des Papstes. Foto: Mohr

neue Wege zu finden, und will uns Mut machen. Doch dann benennt er einige Tendenzen in der deutschen Suche nach Lösungen, die ihm große Sorge bereiten.

### Die Sorge um eine „Zerstückelung“ der Kirche

Da ist zunächst die Sorge, dass sich die Kirche in Deutschland von der Weltkirche loslöst und von der umfassenden („katholischen“) Gemeinschaft des Glaubens trennt – die Sorge um eine „Zerstückelung“ der Kirche.

So fordert Papst Franziskus, „sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche“ (3), und spricht die „communio [Gemeinschaft] unter allen Teilkirchen in der Weltkirche“ an (Anm. 7). Er weist darauf hin, „gerade in diesen

Zeiten starker Fragmentierung und Polarisierung sicherzustellen, dass der Sensus Ecclesiae auch tatsächlich in jeder Entscheidung lebt“ und dass die „Teilkirchen in und aus der Weltkirche leben und erblühen; falls sie von der Weltkirche getrennt wären, würden sie sich schwächen, verderben und sterben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Gemeinschaft mit dem ganzen Leib der Kirche immer lebendig und wirksam zu erhalten“ (9), in dem „Wissen, dass wir wesentlich Teil eines größeren Leibes sind“ (ebd.).

Der Papst warnt weiter – mit Verweis auf ein Buch Papst Benedikts XVI. – vor der „Versuchung der Förderer des Gnostizismus“, die „versucht haben, immer etwas Neues und Anderes zu sagen als das, was das Wort Gottes ihnen geschenkt hat. (...) Gemeint ist damit derjenige, der voraus sein will, der Fortgeschrittene, der vorgibt über das ‚kirchliche Wir‘ hinauszugehen“. Die im Text erwähnte Stelle aus dem zweiten Johannesbrief (2 Joh 9) ist hier aufschlussreich: „Jeder, der darüber hinausgeht und nicht in der Lehre Christi bleibt, hat Gott nicht.“ Es gebe eine „Versuchung durch den Vater der Lüge (...), der (...) letztendlich den Leib des heiligen und treuen Volkes Gottes zerstückelt“ (10). Dem stellt Papst Franziskus eine ganzheitliche Sicht von Synodalität entgegen und legt diese dar.

Offensichtlich ist dem Heiligen Vater nicht verborgen geblieben, dass einige Forderungen der Initiatoren des „Synodalen Prozesses“ (wie der „Synodale Weg“ oft auch genannt wird) über die katholischen Glaubensgrundlagen, wie sie weltweit verbindlich gelten, hinaus-

gehen oder diese nicht genügend berücksichtigen. Damit würden sie den gemeinsamen Weg und die umfassende Gemeinschaft der Kirche mindestens gefährden. Die Wahl des Papstes ist hier ungewöhnlich deutlich.

### Warnung vor „verweltlichter Geisteshaltung“

Ein zweiter Themenkreis in dem päpstlichen Brief betrifft die Versuchung, nur eine „Reform von Strukturen, Organisationen und Verwaltung“ anzustreben, „eine Art neuen Pelagianismus“ (5), vor dem Papst Franziskus schon 2015 die deutschen Bischöfe beim Ad-limina-Besuch gewarnt hatte. Der Pelagianismus, der von der Kirche im fünften Jahrhundert verworfen wurde, behauptete, es brauche keine Erlösung durch Christus von den Sünden, der Mensch sei aus sich heraus stark und gut.

2015 wies der Papst schon in diesem Zusammenhang auf die Versuchung hin, „unser Vertrauen auf die Verwaltung zu setzen, auf den perfekten Apparat“. Franziskus warnt in seinem Brief vor einer „Verweltlichung und verweltlichter Geisteshaltung“ (5). „Gott befreie uns von einer weltlichen Kirche unter spirituellen oder pastoralen Drapierungen! Diese erstickende Weltlichkeit erfährt Heilung, wenn man die reine Luft des Heiligen Geistes kostet, der uns davon befreit, um uns selbst zu kreisen, verborgen in einem religiösen Anschein über gottloser Leere.“ (Anm. 13)

Vielmehr brauche es einen „theologischen Blickwinkel“: „Das Evangelium

Fortsetzung auf Seite II

## Fortsetzung von Seite 1

um der Gnade (...) sei das Licht und der Führer. (...) Sooft eine kirchliche Gemeinschaft versucht hat, alleine aus ihren Problemen herauszukommen, (...) endete das darin, die Übel, die man überwinden wollte, noch zu vermehren“ (6). „Ohne ‚Treue der Kirche gegenüber ihrer eigenen Berufung‘ wird jegliche neue Struktur in kurzer Zeit verderben“ (ebd.). Daher soll die Kirche nicht einfach auf „äußere Fakten und Notwendigkeiten antworten“, „isoliert vom Geheimnis der Kirche“ (ebd.).

Vieles in Deutschland hat in letzter Zeit beim Papst wohl den Eindruck eines aktivistischen Machens eines politikähnlichen Vereins hinterlassen, einer „frommen Nicht-Regierungs-Organisation“, wie er in anderen Zusammenhängen häufig formulierte. Und einige kirchliche Äußerungen scheinen dieses Machen immer wieder neu zu fordern – ohne Rücksicht auf Voraussetzungen des Glaubens und im Widerspruch zum gläubigen Beschenkt-Werden.

## Spannung und Ungleichgewichte statt Anpassung

Papst Franziskus spricht in seinem Brief mehrfach von „Spannung“ und „Anpassung“. Er warnt davor, dass man das kirchliche Leben „der derzeitigen Logik oder jener einer bestimmten Gruppe anpasst“ (5) oder eine „Ordnung findet, die dann die Spannungen beendet, die unserem Mensch-Sein zu eigen sind und die das Evangelium hervorrufen will“ (ebd.). „Wir dürfen nicht vergessen, dass es Spannungen und Ungleichgewichte gibt, die den Geschmack des Evangeliums haben, die beizubehalten sind, weil sie neues Leben verheißen“ (ebd.). Die Evangelisierung sei „keine ‚Retusche‘, die die Kirche an den Zeitgeist anpasst, sie aber ihre Originalität und ihre prophetische Sendung verlieren lässt“ (7). Es gehe darum, „die Zeichen der Zeit zu erkennen, was nicht gleichbedeutend ist mit einem bloßen Anpassen an den Zeitgeist (vgl. Röm 12,2)“ (8).

Vieles, was im Vorfeld des Synodalen Prozesses geäußert wurde, ist geprägt von der Angst, den Anschluss an die plurale Welt nicht zu verlieren, und der Absicht, die Kluft zwischen Kirche und Lebenswirklichkeit zu schließen. Dieser Argumentation entzieht Papst Franziskus deutlich den Boden.

## Primat der Evangelisierung zurückgewinnen

Stattdessen „ist es (...) notwendig, den Primat der Evangelisierung zurückzugewinnen (...), denn die Kirche, Trägerin der Evangelisie-

rung, beginnt damit, sich selbst zu evangelisieren“ (7). Es soll „unser Hauptaugenmerk sein (...), unseren Brüdern und Schwestern zu begegnen, besonders jenen, die an den Schwellen unserer Kirchentüren, auf den Straßen, in den Gefängnissen, in den Krankenhäusern, auf den Plätzen und in den Städten zu finden sind. Der Herr drückte sich klar aus: ‚Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit‘ (Mt 6,33)“ (8). „Die Heiligkeit ‚von nebenan‘ (...), das ist die Heiligkeit, die die Kirche vor jeder ideologischen, pseudo-wissenschaftlichen und manipulativen Reduktion schützt und immer bewahrt hat“ (ebd.).

Als Grundhaltung verlangt der Papst dazu die „Haltung der Wachsamkeit und Bekehrung“ (12), eine „Haltung der Entäußerung“ (ebd.), und er verweist auf die „wahren geistlichen Heilmittel (Gebet, Buße und Anbetung)“ (ebd.). Prägend sollte dabei die Freude sein: „Die Evangelisierung führt uns dazu, die Freude am Evangelium wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein“ (7).

Haben wir also in Deutschland den Primat der Evangelisierung und in Verbissenheit und Protesthaltung die Freude am Glauben verloren? Papst Franziskus legt ausführlich dar, was er unter Evangelisierung und Zugehen auf die Armen versteht, und kritisiert jegliche Verkürzung auf Anpassungen, Verwaltungsreformen und Einigelungs-Tendenzen. Er ruft damit auf, größer zu denken, aus dem eigenen Haus herauszugehen und die Frohbotschaft weiterzutragen in Wort und Tat.

## Konflikte nicht mit Abstimmungen niederringen

Der Papst nimmt in seinem Brief nicht zu formal-technischen Details des Synodalen Prozesses (Statut, Abstimmungsregeln usw.) Stellung, aber folgende Worte stimmen nachdenklich: „Die synodale Sichtweise hebt weder Gegensätze oder Verwirrungen auf, noch werden durch sie Konflikte Beschlüssen eines ‚guten Konsenses‘, die den Glauben kompromittieren, Ergebnissen von Volkszählungen oder Erhebungen, die sich zu diesem oder jenem Thema ergeben, untergeordnet.“ Es gehe vielmehr um die „Zentralität der Evangelisierung und den Sensus Ecclesiae als bestimmende Elemente unserer kirchlichen DNA“ (11).

Fünfmal gebraucht übrigens Franziskus im Brief den Begriff des „Sensus Ecclesiae“ („Kirchensinn“), den er umfassend versteht, und vermeidet den Begriff des „Sensus fidei“ („Gläubigensinn“), der zwar theologisch und kirchlich fundiert ist, aber bisweilen als Gruppensinn



▲ „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ hat Papst Franziskus einen Brief geschrieben. Foto: KNA

oder Mehrheitsmeinung missverstanden wird.

Ein synodales Miteinander und der Sensus Ecclesiae bedeutet für Papst Franziskus offensichtlich mehr, als durch Abstimmungen und Beschlüsse oder durch Umfragen Konflikte gleichsam technisch niederzuringen oder sich auf Scheinkompromisse zu verlassen, „die den Glauben kompromittieren“.

## Sind die Inhalte des Briefes überraschend?

Sind die Inhalte des Briefes überraschend? Nicht für den, der die Äußerungen des Papstes zu den Themen, die im Synodalen Prozess bearbeitet und beschlossen werden sollen, verfolgt hat. Und nicht für den, der dem Papst zu Grundsatzfragen der Erneuerung und Evangelisierung zuhört.

Über die Weihe von Frauen zum Diakonat hat er mehrfach Zurückhaltung angemahnt, auch nach mehreren Studien: „Ich kann kein sakramentales Dekret machen ohne eine theologische, historische Grundlage“, erwiderte er den Forde-rern (domradio.de, 19.05.2019).

2016 wurde er auf dem Rückflug von Schweden gefragt, ob er sich die Priesterweihe von Frauen vorstellen könnte. Seine Antwort war klar: Er bezog sich auf seinen Vorgänger Johannes Paul II., der mit seinem Nein das letzte Wort gesprochen habe. „Und das bleibt.“ Auf eine Rückfrage der Journalistin hat Papst Franziskus auf die petrinische und marianische Dimension der Kirche verwiesen und diese kurz dargelegt.

Vielleicht sind manchen noch seine verschiedenen Äußerungen zu den Zulassungsbedingungen für die Priesterweihe im Gedächtnis. So schließt er die Auflösung des allge-

meinen Zölibats ausdrücklich aus: „Mir kommt der Satz des heiligen Pauls VI. in den Sinn: ‚Ich gebe lieber mein Leben, als das Zölibatsgesetz zu ändern.‘ Das kam mir in den Sinn, und ich möchte es sagen, denn das ist ein mutiger Satz, in einer schwierigeren Zeit als dieser, die Jahre um 1968/70 herum ... Ich persönlich meine, dass der Zölibat ein Geschenk für die Kirche ist. Zweitens bin ich nicht damit einverstanden, den optionalen Zölibat zu erlauben, nein. Nur für die entlegensten Orte bliebe manche Möglichkeit ...“ (Rückflug von Panama, 27.01.2019). Für das Amazonas-Gebiet wird bekanntlich eine solche Ausnahme diskutiert.

Außerdem hat der Heilige Vater mehrfach homosexuelle Männer in Priesterseminaren problematisiert und eine entsprechende Regelung der zuständigen Kongregation bekräftigt, was in Deutschland zu wochenlangen, heftigen Diskussionen geführt hat.

Das Schreiben „Maschio e femmina li creó“ („Als Mann und Frau schuf er sie“) zur Gender-Problematik, das die Bildungskongregation vor Kurzem veröffentlichte, bekam bisher in der deutschen Kirchenöffentlichkeit auch überwiegend Häme und Kritik.

## Was bedeutet dies für den „Synodalen Prozess“?

Sicher kann es nach diesem Brief des Papstes kein „Weiter so“ geben, weder in Inhalt noch in Form. Eigentlich drängt der Brief auf eine komplette Neufassung eines solchen Prozesses, der auf Evangelisierung und geistliche Erneuerung ausgerichtet sein soll und auf „die Menschen am Rande“; einen Prozess, der nicht „macht“ oder „anpasst“, sondern auf Gott setzt, der erneuern und bekehren kann und uns die Freude des Evangeliums schenkt; und einen Prozess, der in allen Belangen mit der Gemeinschaft der Katholischen Kirche geht, die Zeit und Raum umfasst.

Beim Ad-limina-Besuch schrieb uns Papst Franziskus ins Stammbuch – und damit könnte man vielleicht seinen Brief zusammenfassen: „Das Gebot der Stunde ist die pastorale Neuausrichtung, also ‚dafür zu sorgen, dass die Strukturen der Kirche alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des ‚Aufbruchs‘ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet‘ (Evangelii gaudium, 27)“.

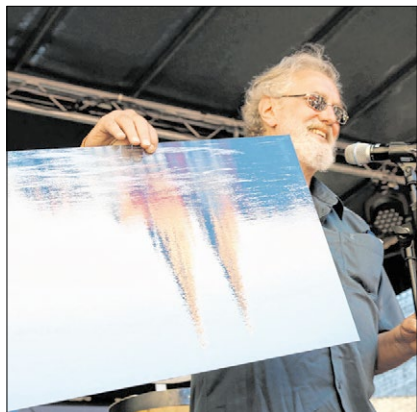
Michael Fuchs  
Generalvikar

REGENSBURG (pdr/md) – In diesem Jahr feiert Regensburg das Jubiläum „150 Jahre Vollendung der Domtürme“: ein bedeutendes baugeschichtliches und geistliches Ereignis für die Stadt und das gesamte Bistum. Das Gedenken an die Fertigstellung verband sich am vergangenen Sonntag mit dem Weihetag der Kathedrale. Nach einem Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer feierten die Regensburger am Domplatz ihr „Wahrzeichen“.

Das Domfest war auch ein Fest des Dankes. Diesen sprach Bischof Voderholzer dem bayerischen Königshaus aus und begrüßte Herzogin Elisabeth und Herzog Max, die zur Feier gekommen waren. Es war König Ludwig I., der früh seine Liebe zum Dom entdeckte und dessen Regotisierung förderte.

Dank galt auch dem bayerischen Staat, der für den Erhalt des Domes sorgt. Innenminister Joachim Herrmann, Regierungspräsident Axel Bartelt und Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer waren ebenfalls unter der Mitfeiernden.

„Der Dom ist Europa in Regensburg“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt und knüpfte damit an das Motto des diesjährigen



▲ Den ersten Preis beim Fotowettbewerb gewann Karlheinz Huber mit der Spiegelung der Domtürme. Foto: pdr

# „Dom ist Europa in Regensburg“

Jubiläum „150 Jahre Vollendung der Domtürme“ auf dem Domplatz gefeiert



▲ In Anwesenheit des bayerischen Innenministers Joachim Herrmann (rechts) und der Brauereidirektorin Susanne Horen (links) zapfte Bischof Rudolf Voderholzer das erste Fass Bischofshof-Bier beim Fest auf dem Domplatz selbst an. Foto: pdr

Bürgerfestes „Regensburg in Europa“ an, das zur selben Zeit in der Stadt stattfand. Dabei sei Europa nicht zuerst eine geografische oder wirtschaftliche Größe, betonte er, „sondern eine geistig-geistliche“.

Ein wesentlicher Ausdruck dieses Europas sei der Kunststil der Gotik, die von Frankreich ihren Ausgang nahm, sich binnen weniger Jahrzehnte verbreitete und nicht zuletzt auch den Regensburger Dom und seine vor 150 Jahren vollendeten Türme prägt. Ob in Chartres, Prag, Kaschau, Mailand, Canterbury oder Köln, so zählte Bischof Voderholzer auf, überall sei es „derselbe Ausdruck des Glaubens an die dem menschlichen Geist inwohnende Kraft der Selbstüberschreitung des Geistes auf die Wirklichkeit Gottes zu und der Glaube an das Entgegenkommen Gottes in der Menschwerdung seines Sohnes“.

Gerade in einer Zeit, in der die Brandkatastrophe von Notre-Dame de Paris noch allen präsent vor Augen stehe, seien der Blick und die Aufmerksamkeit auf die Kathedralen in ganz Europa geschärft und die „Dankbarkeit intensiviert“, so Bischof Voderholzer.

Zum Abschluss des Pontifikalamts stimmte er das „Te Deum“ an – eben so, wie es seinerzeit Bischof Senestrey anlässlich der Fertigstellung der Domtürme getan hatte.

„Der Dom ist dazu da, dass wir Gott verehren“, sagte der bayerische Innenminister Joachim Herrmann. Längst sei der Dom zum Wahrzeichen Regensburgs geworden. „Die großartigen Spitzen“ würden den Dom schon von Weitem sichtbar machen. Mit Blick auf die enorme Bauleistung würdigte Herrmann die Kathedrale: „Ich gratuliere dem Bis-

tum und der Stadt zu diesem Dom und zu diesem Jubiläum.“

Der Dom sei dem Freistaat „lieb und teuer“, und so gab Herrmann die Zusage, auch weiterhin für einen starken Bauunterhalt zu sorgen, „denn wir sind stolz auf den Regensburger Dom“.

Bischof Voderholzer dankte dem Innenminister für seine Worte, mit denen er auch ein Glaubenszeugnis verband. „Ich sage das als überzeugter Christ“, hob Herrmann an, „es ist wichtig, dass wir den Dom nicht nur als Baudenkmal betrachten, sondern er ist dazu da, dass wir Gott verehren, dass wir beten und dass wir als Christen unseren Auftrag in der Gesellschaft wahrnehmen.“

Anlässlich des Jubiläums gab es einen Fotowettbewerb. Gesucht wurde das schönste Bild von den Regensburger Domtürmen. Drei Gewinner wurden beim Domfest prämiert: Judith Schott, Robert Lepar und Karlheinz Huber, der den ersten Platz belegte. Seine Aufnahme zeigt eine Spiegelung der Domtürme auf der Wasseroberfläche der Donau.

Bischof Voderholzer überreichte den Gewinnern eine Nachbildung der Domkreuzblume aus Gipsguss. Auch den originalen Kreuzblumen können sie bald ganz nahe sein, denn Bischof Rudolf Voderholzer wird mit ihnen gemeinsam den Dom besteigen.

Auf den ersten Gewinner wartete noch eine besondere Auszeichnung: Die Aufnahme von Karlheinz Huber wird vergrößert und findet Platz in der Ausstellung „Zwei Türme für den König“ im Regensburger Diözesanmuseum St. Ulrich.

## Sonntag, 7. Juli

10.30 Uhr: Regensburg-St. Josef-Ziegetsdorf: Pontifikalamt anlässlich des Dankfestes zur 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

15 Uhr: Augsburg – Dom: Teilnahme am Pontifikalamt anlässlich des 75. Geburtstages von Bischof Konrad Zdarsa.

## Montag, 8. Juli

18.30 Uhr: Regensburg – St.-Marien-Gymnasium: Besuch der Aufführung des Theaterstücks „Kalif Storch, die Bienenkönigin und das Gebet für die Erde“.

## Dienstag, 9. Juli

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Richard Baawobr (Wa/Ghana).

16.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Moses Prakassam (Nellore/Indien).

19 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Teilnahme am Jahresempfang des Diözesankomitees.

## Donnerstag, 11. Juli

8 Uhr: Pullach (Theologisches Studienseminar der VELKD): Begegnung der Ordinarien der Freisinger Bischofskonferenz (FBK) mit den Regionalbischo-

fen und -bischoffinnen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 2019.

## Freitag, 12. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Heilige Messe mit den Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1979.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch des neuen DJK-Diözesanvorstandes.

19 Uhr: Johannisthal: Vortrag über Fritz Gerlich.

## Samstag, 13. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Bruck-St. Ägidius anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Firm spendung für die Pfarrei.

20.30 Uhr: Straubing: Besuch der Agnes-Bernauer-Festspiele 2019.

## Sonntag, 14. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Weiden-Herz Jesu anlässlich der Segnung des neuen Pfarr- und Jugendheims.

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



# Elementare Fragen

Vortrag von Professor Rudolf Englert beim Actus Academicus der Katholisch-Theologischen Fakultät

**REGENSBURG (jk/sm)** – Bei ihrem Actus Academicus hat die Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg ihre Absolventinnen und Absolventen geehrt, auf vergangene Höhepunkte der Forschung zurückgeblickt und dem Festvortrag von Professor Rudolf Englert zugehört, der im Rahmen seiner Gastprofessur der „Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung“ zum Thema „Wovon redet die Theologie eigentlich? Zum Gegenstand religiöser Rede“ sprach.

Professor Klaus Unterburger, Dekan der Fakultät, begrüßte die Gäste, insbesondere Weihbischof Josef Graf, der in Vertretung von Diözesanbischof Rudolf Voderholzer der Einladung gefolgt war, sowie Professor Josef Eckstein, den Vorsitzenden des Fördervereins der Fakultät.

Im Anschluss würdigten Professor Unterburger und Professor Udo Hebel, Präsident der Universität, die Absolventinnen und Absolventen. Professor Hebel betonte die Bedeutung der Schwellensituation der Absolventinnen und Absolventen im Übergang vom Studium zu dem etwas ironisch als „echtem Leben“ bezeichneten Zustand danach.

Der Schwellencharakter der Veranstaltung insgesamt wurde auch deutlich im Ineinander von Abschied und Neubeginn: Die Fakultät gedachte mit Willibald Meiler und Professor Lothar Schneider zweier ehemaliger akademischer Mitarbeiter, die beide im vergangenen April verstorben sind. Sie begrüßte aber auch voller Freude Professorin Ute Leimgruber, die zum ersten Juli zur neuen Professorin für Pastoraltheo-

logie an der Fakultät ernannt worden ist.

Den Bericht über die akademischen Höhepunkte des vergangenen Semesters leitete Professor Unterburger mit dem Leitsatz ein, das Ausbildungsziel der Universität sei es, selbst denken zu können, nicht nur viel zu wissen. Gemäß diesem Leitbild sei über eine rege Forschungs- und Lehrtätigkeit zu berichten. Mehrere Preise für Angehörige der Fakultät und die anstehende Eröffnung des Center for Advanced Studies „Beyond Canon“ seien an dieser Stelle exemplarisch erwähnt.

## Wovon redet die Theologie eigentlich?

Nach der Verleihung der Magister- und Master-Urkunden sowie der Verlesung der Themen der an der Fakultät abgeschlossenen Zulassungsarbeiten der Lehramtsstudierenden schloss sich der Festvortrag an. Eingeführt durch ein kurzes Grußwort von Wolfram Schmid vom Schülerkreis und der „Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung“, die die Gastprofessur jeweils im Sommersemester ermöglicht, stellte Professor Rudolf Englert eindringlich die Frage nach dem Gegenstand religiöser Rede: „Wovon redet die Theologie eigentlich?“

Ausgehend von einem Fallbeispiel sprach Englert grundlegende Fragen religionspädagogischer Reflexion und theologischen Arbeitens überhaupt an, die auch weit über den universitären Kontext hinaus relevant sind. Was ist eigentlich Theologie? Wie kann der Eingriff in religiöse Lernprozesse, der Teil des Religionsunterrichts an unseren Schulen ist, begründet werden? Welche Standards sollten bei Diskussionen in eben diesem Religionsunterricht gelten? Was ist ein gut begründetes theologisches Statement? Und was meint die Theologie überhaupt, wenn sie heute „Gott“ sagt?

Professor Englert plädierte überzeugend dafür, auch jugendliches Theologisieren ernst zu nehmen und als Herausforderung zu begreifen. Aufgabe der Theologinnen und Theologen sei es zunächst, die religiösen Denk- und Sprachmodelle heutiger Menschen zu begleiten und sie dann durch die Begegnung mit anderen, beispielsweise der Tradition entsprungenen Modellen, zu inspirieren.



▲ Professor Rudolf Englert bei seinem Vortrag. Foto: König

# „RUACH – Ein Hauch von Gott“

Ausstellung im Amberger Luftmuseum noch bis 27. Juli

**AMBERG (jf/sm)** – **Erstmalig gibt es eine gemeinsame Ausstellung des Luftmuseums in Amberg und der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Die Kölner Künstlerin Ulli Böhmelmann zeigt in der gotischen Hauskapelle des Luftmuseums ihre dafür neu entworfene Installation. Mit großer Achtsamkeit für den Raum gestaltet Böhmelmann eine Arbeit, die den Besucher berührt.**

Die Installation besteht aus einer Vielzahl von blauen, dünnen Fäden, die in einem 2 mal 2 Meter großen Tuch verknüpft sind und den Kapellenraum überspannen. Als feiner Vorhang reichen die Fäden an den Rändern der Installation bis zum Boden. Zur Mitte hin öffnet sich unter den kürzeren Fäden ein Bogen, der den Blick auf den historischen Altar öffnet. Der Besucher wird zum Innehalten eingeladen, während sein Blick die Fäden streift wie ein Atemhauch. Im Gegenüber mit Exponaten der Kunstsammlungen des

Bistums Regensburg begegnen sich Glaubensperspektiven in Geschichte und Gegenwart.

Böhmelmann greift mit ihrer Installation die Besonderheit des Ausstellungsraumes auf. Die gotische Hauskapelle des Luftmuseums in einem Gebäude aus dem 14. Jahrhundert ist noch mit originalen Glasfenstern ausgestattet und von einem hohen, blauen Deckengewölbe überspannt. Die Farbe Blau mit dem Thema „Ruach“ als Lebensatem, Lebenshauch spielte für die Arbeit Böhmelmanns eine zentrale Rolle. Viele unterschiedliche Blautöne als Symbol für Sehnsucht, Freiheit, Ferne, Frieden und Ewigkeit geben der Rauminstallation eine Ästhetik, die transzendental anmutet.

Ulli Böhmelmann studierte Freie Kunst an der Hochschule für Künste in Bremen und lebt und arbeitet heute in Köln. Die Ausstellung im Luftmuseum ist noch bis Samstag, 27. Juli, zu den Öffnungszeiten des Museums geöffnet: Dienstag bis Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 18 Uhr.



▲ Die Ausstellung in der Hauskapelle des Luftmuseums. Foto: Marcus Rebmann

## Verbindende Barockzeit

Bayern und Tschechien planen Ausstellung für 2023

**REGENSBURG (KNA/sm)** – **In Regensburg ist der Grundstein für ein grenzübergreifendes Kulturprojekt gelegt worden. Wie das Haus der Bayerischen Geschichte mitteilte, arbeitet es mit dem Nationalmuseum Prag an einer tschechisch-bayerischen Landesausstellung.**

Im Zentrum soll die Barockzeit (1600-1770) stehen, in der Böhmen und Bayern durch außerordentlich wirkmächtige grenzüberschreitende Beziehungen in Kunst, Kultur und

Wirtschaft sowie durch politische und konfessionelle Erschütterungen verbunden waren.

Die Unterzeichnung der Absichtserklärung für das große Ausstellungsprojekt läutet laut Mitteilung den Start für die gemeinschaftliche Konzeptarbeit ein. Damit verbunden sei, sich auf die Standorte der Präsentation, den Zeitraum der Schau und deren konkreten Titel festzulegen. Neben den zentralen Ausstellungen werde angestrebt, auch Denkmäler in den Regionen einzubeziehen.



# Sakramentales Denken

## Bischof Rudolf feiert Messe mit Religionslehrern

**REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen der Wolfgangwoche haben Bischof Rudolf Voderholzer und das Domkapitel gemeinsam mit Mitarbeitern aus dem Pastoral- und Gemeindedienst sowie mit Religionslehrern und -lehrerinnen in der Regensburger Basilika St. Emmeram die Eucharistie gefeiert.**

Zu Beginn seiner Predigt verwies Bischof Rudolf auf den heiligen Wolfgang, Bischof von Regensburg, und dessen stürmische Amtszeit. Auch heute befinde sich die Katholische Kirche wieder in schwierigen Zeiten. Das zunehmende Unverständnis der katholischen Glaubensinhalte gebe Anlass, sich verstärkt mit der katholischen Lehre zu beschäftigen, um diese selbst besser zu verstehen und auch vermitteln zu können.

Bischof Rudolf verdeutlichte: „Die typisch katholische Lehre ist im allgemeinen Bewusstsein so fremd geworden, dass jemand, der trotzdem an diesen Überzeugungen festhält, bestenfalls als ‚Exot‘, schlimmstenfalls als ‚Menschenfeind und böswilliger Reaktionsär‘ betrachtet wird, dem mit Verärgerung, Wut und Aggression begegnet wird.“

### Das spezifisch Katholische

Daher sei es wichtig, die Glaubensgrundsätze der Katholischen Kirche erneut in den Fokus zu nehmen. „Sakramentalität ist das spezifisch Katholische überhaupt“, zitierte Bischof Rudolf den Bonner Theologen und Priester Karl-Heinz Menke. Sakramentales Denken nehme die Welt nicht nur als Umwelt wahr, sondern als Schöpfung Gottes. Jedes Lebewesen sei Schöpfung und Ausdruck des Lebens.

Bischof Rudolf Voderholzer verdeutlichte in seiner Predigt: „Sakramentales Denken geht davon aus, dass es nicht nur die sieben Sakramente gibt und dass die Kirche als Zeichen und Werkzeug der innigsten Verbindung zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander ist, sondern dass jede materielle Wirklichkeit Träger eines hinausweisenden Sinnes ist. Vor allem Kinder besitzen noch ein unvoreingenommenes Wirklichkeits- und Weltverständnis und können so die innere Zeichenhaftigkeit der Dinge besser verstehen, wie etwa die reinigende Wirkung des Wassers, die nährend

Bedeutung des Brotes, die heilende und schützende Bedeutung des Öles, sowie die tieferen Bedeutungen von Handauflegen und Körperhaltungen, wie stehen, knien und sitzen.“ Bei Erwachsenen hingegen überwiege das funktionale Denken, das den Blick auf einen tieferen Sinn der Dinge versperre.

### Grundlage für das Verständnis der Lehre

Bischof Rudolf definierte das sakramentale Denken als Grundlage für das Verständnis der katholischen Lehre. Anhand einiger Beispiele zeigte er: „Vor dem Hintergrund des sakramentalen Denkens kann der Verzicht auf die Erfüllung der Sexualität in der Nachfolge Jesu mit der Gleichgestaltung seiner Lebensform als ein Zeugnis für die Hoffnung über alles Irdische angesehen werden.“

Ebenso werde verständlich, so der Bischof, „dass das geistliche Dienstamt in der Nachfolge Christi anhand seiner natürlichen Zeichenhaftigkeit dem Mann zugeordnet ist. Vor dem Hintergrund des sakramentalen Denkens erweist sich die Ehe von Mann und Frau, ihre gegenseitige Liebe und Ergänzung, aber auch ihre gemeinsame Fruchtbarkeit als ein Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen, seiner Liebe zur Zukunft“.

### Gegensatz funktionales Denken

Im Gegensatz zum sakramentalen Denken stehe das funktionale Denken, das sich allein auf das „Machen-Können“ fokussiere. So beschrieb Bischof Voderholzer: „Nach funktionalem Denken erscheinen Mann und Frau in austauschbaren Rollenmustern. Und doch gibt es feststehende Bestimmungen. Denn nur die Frau kann den Mann zum Vater, nur der Mann die Frau zur Mutter machen.“

Ebenso erscheine der aktuelle Gendermainstream als eine „Bekämpfung der natürlichen Zeichenhaftigkeit des Leibes“, die durch medizinische und technische Errungenschaften möglich gemacht werde. Jeder Mensch, unabhängig von seinen somatischen oder psychischen Besonderheiten, sei ein Geschöpf Gottes, so Bischof Voderholzer abschließend, doch sei sakramentales Denken unerlässlich für die Bewahrung der natürlichen Zeichenhaftigkeit in den Geschöpfen Gottes.

## Küchenzauber



Früher wurde die Küche ausschließlich zum Kochen genutzt, war eher ein Raum für die Alltagsaufgaben als für die Familienzusammenkunft. Heute ist die integrierte Küche ein Ort, an dem sich alle Familienmitglieder täglich treffen, sich austauschen, gemeinsam kochen und genießen.

Foto: Janina Scholz/pixelio.de

## Wo ist nun die Küche?

**KÖLN (dpa/tmn) – Innovationen finden oft im Kleinen statt. Das lässt sich aktuell bei Küchen gut beobachten. Die Einrichtung dafür ist derzeit einem großen Wandel unterworfen – und der beginnt nicht unbedingt bei Ideen der Küchenhersteller. Denn damit diese ihre Möbel weiterentwickeln können, müssen zunächst Hersteller von Beschlägen, Auszügen und Oberflächen Innovationen liefern. Solche wurden vergangenen Mai in Köln auf der Messe Interzum präsentiert. Die Schau findet nur alle zwei Jahre statt und gilt als die Weltleitmesse der Zulieferer der Möbelindustrie und des Innenausbaus. Sie ist quasi der Impulsgeber für die nächste Möbelgeneration.**

In der Küche sollen Arbeitsbereiche wie Spüle und auch Regale mit Mixer und Co. künftig nicht mehr gleich ins Auge stechen. „Es geht um das Wegschieben und Zuschieben – sodass man es einfach

nicht mehr sieht“, erklärt Ursula Geismann, Trendanalytikerin vom Verband der Deutschen Möbelindustrie (VDM).

Letztlich sieht es dann so aus, als gebe es im Wohnraum gar keine Küche – zumindest dann nicht, wenn man nicht daran arbeitet und Geräte und Arbeitsflächen hinter Türen und Laden versteckt. Erste Ideen dafür sind schon marktreif. Diese Systeme werden laut Geismann nun ausgeklügelter.

So präsentierten die Zulieferer in Köln zum Beispiel Beschläge und Auszüge für bessere Falttüren oder Schubkästen, die wirklich jeden Quadratzentimeter Stauraum ausnutzen. Wichtig dabei ist auch immer, dass die kleinen Helfer immer weniger auffallen. Zugleich werde Stauraum besser zugänglich, erläutert Geismann. So lassen sich etwa die Auszüge von hohen Hängeschränken auf eine komfortable Bedienghöhe herunterfahren.

## Die Küche im Altbau

**MANNHEIM (dpa/tmn) – In Altbau-Wohnungen sollte man in der Küche besser keine schwebenden Schränke anbringen. Denn häufig sind die Ziegelwände mit dickem Putz porös. Keine gute Voraussetzung für Möbel, die sich nur an der Wand befestigen lassen. Darauf macht die Arbeitsgemeinschaft Die Moderne**

Küche (AMK) aufmerksam. Besser sind hingegen Schränke, die Füße als Stützen haben. Grundsätzlich ist bei der Neugestaltung der Küche eine vorausschauende Planung wichtig – dazu gehört neben dem Zeichnen des Grundrisses, dass man auch die Maße der Wände und deren Beschaffenheit berücksichtigt.

## KÜCHEN • BÄDER • MARKENMÖBEL



Besuchen Sie uns auf über **2.600 m<sup>2</sup>** „Wohnfläche“

**ALTMÜHL**  
Möbelhaus GmbH

93339 Riedenburg-Haidhof · Am Schachen 4  
Tel. 0 94 42 / 5 86 · info@altmuehl-moebelhaus.de

Kreativ, individuell und passgenau – Maßarbeit aus Meisterhand!

**Eigene Bau- und Möbelschreinerei**

**BÄRNAU (dob/md)** – Das Psalmwort „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände! Jauchzt Gott zu mit lautem Jubel“ stand nicht umsonst über dem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Bärnau. Im Auftrag von Bischof Rudolf Voderholzer segnete Generalvikar Michael Fuchs in der Knopfstadt Bärnau im Oberpfälzer Wald das frisch renovierte Pfarrhaus, das sich im Schatten der St.-Nikolaus-Kirche befindet.

Nicht nur Bärnau feierte an diesem sonnigen und heißen Sommertag die Fertigstellung eines bedeutenden Bauwerks, sondern auch die Bischofsstadt Regensburg mit der gesamten Diözese, die auf das 150-jährige Jubiläum der Vollendung der Domtürme zurückblicken können, wie Prälat Fuchs ausführte. In einer schwierigen Zeit trieben König Ludwig I. und Bischof Ignatius von Senestrey, der aus Bärnau stammte, dieses Projekt voran. „Seitdem sieht man den Dom von fern und die Türme sind der Zeigefinger zum Himmel.“ Diese Funktion habe jeder Kirchturm.

Zum Festgottesdienst mit Segnungsakt in Bärnau waren neben den Vertretern kirchlicher Gremien auch einige Gäste der Pfarreiengemeinschaft gekommen, die Pfarrer Johann Hofmann willkommen hieß. Darunter die zuständigen Architekten Armin Juretzka und Melanie Danhof, die als Bärnauerin das Projekt engmaschig begleitete, sowie Bürgermeister Alfred Stier mit Gattin und Vertreter der beteiligten Firmen und Unternehmen.

„Für dieses Klatschen und diesen Jubel muss es heute einen Grund

# „Eine große Kraftanstrengung“

Generalvikar Michael Fuchs segnet renoviertes Pfarrhaus in Bärnau



▲ Generalvikar Michael Fuchs (Mitte) segnete im Beisein von Pfarrer Johann Hofmann (rechts) das frisch renovierte Pfarrhaus. Foto: Dobmayer

geben“, fand Prälat Fuchs. Zum Grund, Gott zu danken, komme heute mit der Fertigstellung und Segnung des Pfarrhauses ein weiterer Dank hinzu: „Das war eine große Kraftanstrengung, finanziell wie organisatorisch.“ Viele Leute hätten hierbei zusammengeholfen.

Unter der Leitung von Andrea Wein gestaltete der Kirchenchor den Gottesdienst musikalisch mit. Josef Rösch übernahm die Lektorendienste. Das Lukasevangelium trug Pfarrer Hofmann vor.

Das Pfarrhaus spiele eine große Rolle innerhalb der Pfarrei. Darüber machte sich der Generalvikar in seiner Predigt Gedanken. In erster Linie sei ein Pfarrhaus zunächst einmal die Wohnung des Pfarrers, so der Gene-

ralvikar. Dort geschehe jedoch weit mehr. Beerdigungen, Hochzeiten und Taufen würden hier gemeldet und vorbereitet. Zudem sei das Pfarrhaus auch für viele eine Anlaufstelle, wenn sie nicht mehr weiterwüssten. Wenn die Kirche die liturgische und sichtbare Mitte und kirchliches Symbol der Gegenwart Gottes sei, dann sei das Pfarrhaus mehr das stille Zentrum der Seelsorge, der Raum für Gespräche und ein offenes Ohr, unterstrich der Prediger.

Am Ende seiner Predigt dankte der Generalvikar allen, „die mithalfen, dass diese Renovierung durchgeführt werden konnte“. Die Diözese steuerte für dieses über 1,5 Millionen Euro teure Vorhaben 735 700 Euro an Zuschuss bei. „Das

Geld stammt aus den Kirchensteuern, die Sie alle durch Ihre Arbeit verdient haben.“ Dafür sagte Fuchs ein herzliches Dankeschön.

Nach dem Festgottesdienst sprach der Generalvikar das Segensgebet am Pfarrhaus und besprengte das Gebäude mit Weihwasser.

Architekt Armin Juretzka lieferte wichtige Eckdaten: Im Zuge des anstehenden Seelsorgerwechsels wurden die innere Struktur und Organisation des Pfarrhofs, der nach dem Stadtbrand um das Jahr 1842 neu errichtet wurde, optimiert und die Raumaufteilung und -zuordnung verbessert. „Als Vertreter einer modernen und zeitgemäßen Architekturhaltung haben wir ganz bewusst eine moderne Architektursprache bei der Innengestaltung der



▲ Architektin Melanie Danhof (links) betreute das Projekt in ihrer Heimatstadt mit viel Herzblut. Foto: Dobmayer

*Wir bedanken uns für den Auftrag!*

GLASBAU KIRCHMANN GmbH

• SPIEGEL • GLASTÜREN ...UND VIELES MEHR

FLORIANSTR. 10 95643 TIRSCHENREUTH TEL. 09631 600200

**SPERER & MOSER**

Zweifacher Meisterbetrieb für Parkett- und Fußbodentechnik

Tirschenreuther Str. 9, 95703 Plößberg  
Telefon 09636/91235, Telefax 09636/91236  
Mobil 0171/3051350  
e-mail: sperer-moser-gmbh@t-online.de  
Homepage: [www.sperer-moser-parkett.de](http://www.sperer-moser-parkett.de)

**HELDWEIN**  
**MALERGESCHÄFT**

Thanhausen • Bärnau • Tel. 0 96 35 / 3 08 • [www.heldwein-maler.de](http://www.heldwein-maler.de)

▲  
Aufmerksam  
hörte Pfarrer  
Johann Hofmann  
(links) den  
Ausführungen  
von Architekt  
Armin Juretzka  
(rechts) zu.



Foto: Dobmayer

historischen Außengestalt des Altbaus gegenübergestellt. „Trotz dieser scheinbar krassen Gegensätze sei ein harmonisches Ganzes entstanden. „Mit der Sanierung des Pfarrhofs im sogenannten Kirchenquartier ist ein Ort entstanden mit Charakter, typologisch entwickelt aus den örtlichen Gegebenheiten und Vorgaben“, führte Juretzka aus. Kir-

chenpfleger Markus Gmeiner, Rudi Standfest und Mesner Werner Jobst hätten sich als „Bauteam“ bestens bewährt. Im Zuge der Planung und Realisierung waren auch die Belange des Denkmalschutzes und der Städtebauförderung in der Stadt Bärnau zu erfüllen, wofür er neben Bürgermeister Stier auch den Verantwortlichen des Baureferats eigens dankte.



**Reim + Kraus Bau GmbH**  
Naabstraße 20  
92718 Schirmitz  
Tel. 0961/44404 / Fax 0961/46764  
kontakt@reim-kraus-bau.de

Ausführung der Baumeister- und Putzarbeiten



**GRÜNWALD  
& ACH GMBH**  
PLANUNGSGESELLSCHAFT

Prof.-Heuss-Str. 9 · 92637 Weiden  
Tel.: 0961/35828 · Fax: 0961/35304  
E-Mail: info@gruenwald-ach.de

**ALS Ingenieure GmbH & Co. KG**  
Adelmann  
Landgraf  
Schäfer  
Ing. - Büro – Tragwerksplanung

**ALS**

Schiffbrückgasse 3  
92224 Amberg  
Tel. 09621/23705  
Mail: amberg@ib-als.de



Wir gratulieren zur Fertigstellung des Pfarrhofs in Bärnau.

Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit und das entgegengebrachte Vertrauen.

**JURETZKA ARCHITEKTEN**

## Im Bistum unterwegs

# Ausstattung im Wandel der Zeit

Die Pfarrkirche St. Stephan in Massing

In Massing erhebt sich die Pfarrkirche St. Stephan. Das Gotteshaus wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet und präsentiert sich als spätgotischer Rohziegelbau. An der Westseite ragt der 54 Meter hohe Turm auf.

Eine Barockisierung veränderte ab 1690 das Innere der Kirche grundlegend. Von den Maßnahmen ist heute allerdings nichts mehr zu sehen: Zwischen 1869 und 1877 musste die barocke Ausstattung einer radikalen Regotisierung weichen. Aus dieser Zeit stammen auch die Anbauten an der Nord- und Südseite des Turmes.



▲ Die Pfarrkirche St. Stephan in Massing präsentiert sich als spätgotischer Rohziegelbau. Foto: Mohr

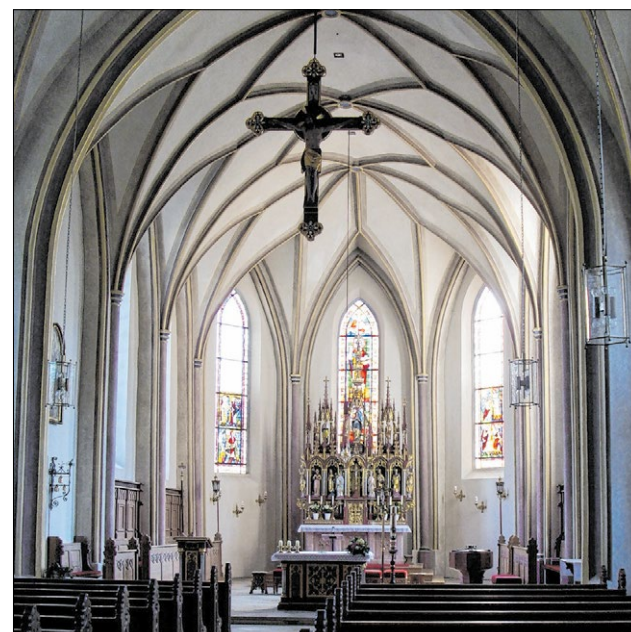


SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Die neue Ausstattung wurde wiederum zwischen 1963 und 1974 entfernt. Von 1985 bis 1992 bemühte man sich dann schließlich, das neugotische Gepräge und die Nazarenerausmalung von 1877 wiederherzustellen. Die zum Teil entfernten neugotischen Altäre wurden repariert und kehrten stark ergänzt in die Kirche zurück. Der auf diese Weise rehabilitierte Hochaltar birgt links und rechts des Tabernakels Engelsfiguren sowie Darstellungen der Kirchenväter. Zu seinem Schmuck gehören außerdem die Symbole der vier Evangelisten und im Gesprenge Figuren der Gottesmutter sowie der

Heiligen Cäcilia und Barbara.

Aus der Erbauungszeit in der Spätgotik haben sich nach den vielen Umgestaltungen nur der Taufstein – wenn auch in stark überarbeiteter Form – und der Mauerwerk der Kirche erhalten. Ein Bild über dem nördlichen Sakristeieingang stammt von der bekanntesten Tochter der Stadt: Berta Hummel malte hier den heiligen Bruder Konrad als Almosenspenden. S. W.



▲ Im Innenraum der Kirche war man bemüht, das neugotische Gepräge und die Nazarenerausmalung von 1877 wiederherzustellen. Foto: Mohr



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Frau, etwa Mitte 40, erzählte vor der Kamera einer Talkrunde im Fernsehen von ihrem schweren Schicksal:

Vor 15 Jahren erhielt sie die Diagnose Multiple Sklerose. Damals, noch jung an Jahren, haute sie das erst einmal um. Die Ärzte sagten ihr damals, dass die Krankheit zwar nicht heilbar sei, dass sie aber noch Jahrzehnte damit leben könne. Der Gesundheitszustand der Frau verschlechterte sich in den folgenden Jahren. Die Krankheit kam in Schüben, und was dabei kaputtging, kam nicht wieder. Inzwischen konnte sie den Rollstuhl nicht mehr verlassen, weil sie fast vollständig gelähmt war. Sie konnte nur noch den linken Arm und die linke Hand bewegen – und auch das war schwierig, weil die Kraft im Arm schnell nachließ und sie Schmerzen bekam. Die Frau war rund um die Uhr auf Hilfe angewiesen. Nur der Kopf sei noch klar, sagte sie.

### Das Leben – ein Geschenk

Auf die Frage des Moderators, ob sie denn noch Freunde von früher habe, weil sie ja an Aktivitäten, wie sie die Gesunden ausüben könnten, nicht mehr teilhaben könne, antwortete die Frau, dass sie sich selber darüber wundere, dass alle ihre Freunde ihr die Treue gehalten hätten und sie viel Besuch bekomme. Dennoch konnte man spüren, wie verzweifelt die Frau gleichzeitig war. Sie klagte über Schmerzen und über ihren gesundheitlichen Zustand allgemein. Oft wisse sie nicht mehr ein noch aus. Es gebe Tage, da wolle sie einfach aufgeben, denn dann hätte sie endlich Ruhe und es würde ihr nichts mehr wehtun. „Trotzdem bin ich noch da“, erklärte sie mit Tränen in den Augen. Man konnte spüren, wie sehr sie das alles mitnahm.

Auf das Nachhaken des Moderators, was ihr denn die Kraft zum Weitermachen verleihe, antwortete die Frau: „Es gibt fast jeden Tag einen Augenblick, in dem es mir gut geht. Für diesen Moment lebe ich. Ich freue mich über jede Kleinigkeit, die ich noch tun kann. Das Leben ist trotz allem ein Geschenk.“

Für mich ist diese Frau ein beeindruckendes Beispiel für Tapferkeit und Mut. Diese Tapferkeit und diesen Mut wünsche ich Ihnen, wenn es Ihnen schlecht geht und sie aufgeben möchten. Es gibt auch dann noch Momente, in denen es Ihnen gut gehen kann.

Ihre Sonja Bachl

# „Wir sind stolz auf euch“

## Dankeschön-Fest zur 72-Stunden-Aktion

**STRAUBING-BOGEN (pdr/md) – „Euch schickt der Himmel“ lautete das Motto der 72-Stunden-Aktion, die der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) deutschlandweit vom 23. bis zum 26. Mai durchgeführt hat. Im Landkreis Straubing-Bogen beteiligten sich über 1100 Engagierte in knapp 40 Gruppen und stellten somit einen Großteil der Gruppen in der gesamten Diözese Regensburg.**

In der vergangenen Woche veranstaltete der landesweite 72-Stunden-Koordinierungskreis des BDKJ-Kreisverbandes Straubing-Bogen zum Dank für alle Teilnehmer der Aktion aus dem Landkreis ein Abschlussfest im Pfarrhof Laberweinting.

Nach einem von der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Laberweinting durchgeführten Impuls, in dessen Rahmen die Erinnerungen und das Dankeswort der 72-Stunden-Aktion ins Gedächtnis gerufen wurden, begrüßte der geschäftsführende BDKJ-Kreisvorsitzende Daniel Poiger im Namen des Koordinationskreises die Gäste. Er betonte, dass die Aktionsgruppen fleißig gearbeitet hätten. „Wir sind stolz auf euch und eure erbrachten Leistungen“, betonte der Kreisvorsitzende. Schöne Stunden seien im Aktionszeitraum miteinander verbracht worden. Dafür gebühre allen der Dank des BDKJ.

Schirmherr Landrat Josef Laumer, der selbst eine Vielzahl von Ortsgruppen besucht hatte, dankte ebenfalls allen Teilnehmern. „Man spürte bei jedem Besuch den Einsatz und das Engagement der Teilnehmer und sah, welche tollen Projekte ihr durchführt“,

sagte der Schirmherr. „Ihr habt während der 72-Stunden-Aktion ein Zeichen gesetzt, was die Jugend alles leistet“, erklärte Laumer. Es sei wichtig, der Öffentlichkeit diesen Einsatz für die Gesellschaft vor Augen zu führen. Die Aktionsgruppen zeigten beispielhaft, was Zusammenhalt sei und was die Jugend für die Allgemeinheit leiste. Landtagsabgeordneter Josef Zellmeier rief in seinen Dankesworten auch die letzten 72-Stunden-Aktionen in Erinnerung, die 2001, 2007 und 2013 im Landkreis durchgeführt wurden.

Nach den Dankesworten wurden alle Teilnehmergruppen aufgerufen. Sie erhielten als Erinnerungsgeschenk eine Wandtafel mit Bildern von der Aktion aus ihrer Aktionsgruppe. Parallel dazu wurde kurz vorgestellt, welches Projekt die jeweilige Aktionsgruppe durchgeführt hatte. Das Projektspektrum im Landkreis war breit gefächert. Es gab ökologische, soziale und gesellschaftliche Projekte, aber auch Baumaßnahmen.

Die geschäftsführende BDKJ-Kreisvorsitzende Karolina Zellmeier dankte im Anschluss Landrat Josef Laumer für die Übernahme der Schirmherrschaft. Auch ihm wurde zur Erinnerung eine Wandtafel mit Bildern überreicht. Weiter dankte Zellmeier der Sparkasse Niederbayern-Mitte, die die 72-Stunden-Aktion mit 4500 Euro unterstützte, der Sparkasse Landshut, die 1000 Euro beisteuerte, und allen weiteren Förderern und Unterstützern der Aktion.

Nach dem offiziellen Teil wurde gemeinsam gegessen und im Anschluss mit der Band „Smoketaler Schnurbert und die Kaltschnäuzigen“ gefeiert.



▲ Der Koordinierungskreis mit den Ehrengästen: (hinten, von links) Kreisjugendring-Kreisvorsitzender Robert Dollmann, KLJB-Diözesanvorsitzender Franz Wacker, Zweiter Bürgermeister Josef Keufl, Landtagsabgeordneter Josef Zellmeier, Landrat Josef Laumer, KLJB-Kreisvorsitzender Dominik Zankl, geschäftsführende BDKJ-Kreisvorsitzende Karolina Zellmeier sowie (vorne, kniend) Jugendreferentin Veronika Ecker, Arbeitsgemeinschaftsvorsitzende Melissa Ramic, geschäftsführender BDKJ-Kreisvorsitzender Daniel Poiger und BDKJ-Kreisvorsitzender Christoph Poiger. Foto: pdr

## Die Bibel lesen



### Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. Juli 2019

**7.7., 14. So. i. Jkr.:** Ps 112

8.7., Montag: Jak 3,13-18

9.7., Dienstag: Jak 4,1-12

10.7., Mittwoch: Jak 4,13-17

11.7., Donnerstag: Jak 5,1-6

12.7., Freitag: Jak 5,7-12

13.7., Samstag: Jak 5,13-20

## Neue Messdiener am Altar des Herrn

HAINSBACH (jba/md) – Bei einem festlichen Gottesdienst zum Patrozinium hat Pfarrvikar John Varghese in der Pfarrgemeinde Hainsbach die zwei neuen Ministrantinnen Clara Hobmaier und Emily Paßreiter der Pfarrgemeinde vorgestellt. Nachdem diese ihre Bereitschaft bekundet hatten, gewissenhafte und zuverlässige Ministranten zu werden, wurde ihnen die Ministrantenmedaille umgehängt und sie wurden ganz offiziell bei den Messdienern aufgenommen. Anschließend begrüßte Ministrantensprecherin Lucia Bogner die zwei neuen Messdienerinnen in der Ministrantengemeinschaft und sagte zu ihnen: „Mit eurem Dienst in der Kirche wächst das Zugehörigkeitsgefühl zum Leben unserer Pfarrei sowie die Verbundenheit zu Gott.“

## Neu und treu im Dienst am Altar

SEYBOLDSDORF (pk/md) – Einen Tag vor dem eigentlichen Gedenktag hat die Pfarrei Seyboldsdorf am Abend den Patron ihrer Pfarrkirche, Johannes den Täufer, gefeiert. Im Rahmen des Gottesdienstes bedankte sich Stadtpfarrer Peter König bei den Ministranten für ihren Dienst, besonders bei Christiane Bayer, die zwölf-einhalb Jahre als Oberministrantin Verantwortung übernommen hatte und die nun weiterhin als Lektorin der Pfarrei treu bleibt. Erfreulich war, dass es auch eine Neuaufnahme gab: Luisa Schwaiger wurde in die Ministrantenschar aufgenommen.

# Römische Instruktion

## Tagung der Geweihten Jungfrauen im Spindlhof

**SCHLOSS SPINDLHOF (pdr/md) – Zum zehnten Mal haben sich geweihte Jungfrauen, Kandidatinnen zur Jungfrauenweihe und Interessentinnen aus verschiedenen Diözesen Deutschlands, Österreichs und Tschechiens im Bildungshaus Schloss Spindlhof zur Tagung getroffen. Die Tagung hatte zum Ziel, die am 8. Juni veröffentlichte römische Instruktion „Ecclesiae Sponsae Imago“ für den Ordo Virginum aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und sich darüber auszutauschen.**

Die Tagung wird von der Hauptabteilung Orden/Geistliche Gemeinschaften im Bistum Regensburg und vom Fachbereich Gottgeweihtes Leben im Bistum Augsburg organisiert. Einige Teilnehmerinnen reisten am Vorabend von Fronleichnam an, um im Regensburger Dom das Pontifikalamt mitzufeiern und an der feierlichen Prozession durch die Altstadt teilzunehmen.

Die Instruktion „Ecclesiae Sponsae Imago“ für den Ordo Virginum hebt die kirchliche Bedeutung dieser alten Berufung für Frauen, die in der Welt leben, hervor, beschreibt ihr Wesen und Charisma für die Ortskirche und die Weltkirche und regelt die Zulassungsbedingungen und den Ausbildungsweg. Ebenso werden der Austritt und die Entlassung aus dem Stand der geweihten Jungfrauen geregelt.

Professor Stephan Haering OSB aus der Benediktinerabtei Metten machte in seinem Vortrag darauf aufmerksam, dass es bislang nur zerstreute Texte und Hinweise zur Jungfrauenweihe in kirchlichen Texten gab. Mit der Instruktion liege nun erstmalig ein Text vor, in dem das Charisma geweihter Jungfräulichkeit

auf der theologischen Grundlage der Heiligen Schrift, der Lehre der Kirchenväter und des Zweiten Vatikanischen Konzils auch kirchenrechtlich geregelt werde.

Im Beitrag von Cristina Vonzun aus Lugano wurde insbesondere die Berufung der geweihten Jungfrau als Braut Christi im säkularen Umfeld angesprochen. In diesem Zusammenhang erläuterte sie auch das Bild der Kirche als Braut Christi und die Stellung der Kirche in der Welt. Auf der Grundlage der Konzilstexte stellte sie anschließend den Zusammenhang mit der Berufung geweihter Jungfräulichkeit her.

Manuel Schlögl aus Passau ging auf das Charisma der Jungfräulichkeit als Lebensvollzug der Kirche ein. In seinem Beitrag machte er auf die ekklesiologischen Perspektiven in der Instruktion aufmerksam, ausgehend von den paulinischen Schriften, den Texten der Kirchenväter und Texten von Hans Urs von Balthasar.

Ordinariatsrätin María Luisa Öfele stellte die Frage nach der geweihten Jungfräulichkeit als Kerygma des Evangeliums, im Hinblick auf die Instruktion und den Ritus zur Jungfrauenweihe.

Schließlich stellte Professor Wolfgang Vogl das Thema „Ecclesiae Sponsae Imago“ aus kunsthistorischer Perspektive vor. Allen voran wurde dazu das Fresko der Apsis im Presbyteriumsgewölbe der Klosterkirche Prüfening in Regensburg erläutert.

Ein Ausflug nach Mindelstetten zur heiligen Anna Schäffer und die Feier der Vesper in der dortigen Kirche war für manche Teilnehmerinnen aus der Ferne ein gewisser Höhepunkt. Mit einem feierlichen Pontifikalamt durch Weihbischof Josef Graf endete die Tagung.



▲ Ordinariatsrätin María Luisa Öfele (Mitte) zeigt Tagungsteilnehmerinnen Sehenswürdigkeiten der Stadt Regensburg. Foto: privat



## Autosommer

Mit dem Auto in den Sommerurlaub: Bei Stau und Hitze leiden nicht nur Menschen und Tiere unter Temperaturen jenseits der 30 Grad. Auch das Auto kann im schlimmsten Fall Schaden nehmen. Da kann der Start in die Sommerferien durchaus stressig werden.

Foto: Th. Reinhardt/pixelio.de

## Vor der Urlaubsfahrt prüfen

**BERLIN (dpa/tmn) –** Wer mit dem Auto in den Urlaub fährt, sollte vorab die Füllstände von Öl, Kühlflüssigkeit und Scheibenwischwasser überprüfen. Auch eine Dose Motoröl als Reserve dabeizuhaben, sei sinnvoll, erläutert der Verband der TÜV (VdTÜV).

Bei den Reifen ist es wichtig, den Luftdruck entsprechend der Insassenzahl und der eventuell höheren Ladung zu erhöhen. Diese Angabe finden Autofahrer zum Beispiel auf einem Etikett in der Tankklappe oder auf einem Aufkleber an der B-Säule. Reserverad, Notrad oder ein Pannenset sollten dabei nicht vergessen werden. Bei den Reifen darf das gesetzliche Mindest-

profil von 1,6 Millimetern nicht unterschritten werden. Vor dem Beginn einer langen Fahrt sollte also darauf geachtet werden, dass genügend Spielraum vorhanden ist.

Wer sein Navi benutzen will, lädt vor dem Losfahren nicht nur alle Updates, sondern bei Bedarf auch die Karten der benötigten Länder herunter – dann lassen sie sich offline nutzen. Denn zwar fallen seit 2017 im EU-Ausland keine Gebühren mehr fürs Roaming an, sodass Reisende auch ohne Extrakosten surfen können. Doch nicht bei jedem Nutzer stehe im Ausland dasselbe Datenvolumen parat wie im Inland.

## Hitze-Tipps für Autofahrer

**BERLIN (dpa/tmn) –** Hitze macht müde und unkonzentriert – das kann beim Autofahren schnell gefährlich werden. „Die Unfallgefahr steigt“, erklärt ADAC-Sprecher Johannes Boos. An heißen Tagen gebe es mehr Unfälle, die auf mangelnde Konzentration zurückzuführen seien, wie beispielsweise Auffahrunfälle.

Um dieses Risiko zu senken, sollten Fahrer einige Tipps beherzigen. „Vor dem Losfahren Fenster und Türe öffnen. Und beim Starten kurz die Umluft einschalten. Erst dann die Fenster schließen und die Klimaanlage einschalten“, rät Boos. Wichtig sei es, die Temperatur nicht zu kalt einzustellen. „Der große Temperaturunterschied schlägt ansonsten auf die Konzentration, belastet den Kreislauf und kann zu Erkältungen und Verspan-

nungen führen“, warnt der ADAC-Experte. Bei Kurzstrecken sei es sinnvoller, auf die Klimaanlage zu verzichten und stattdessen die Fenster zu öffnen. Wer auf längeren Strecken unterwegs sei, sollte kurz vor dem Ziel die Klimaanlage ausschalten und nur die Lüftung weiterlaufen lassen. „Das bewirkt, dass Kondenswasser verdunstet und sich keine übelriechenden Bakterien und Pilze bilden können“, erklärt er.

Parkt ein Auto in der prallen Sonne, könne sich das Innere schon nach einer Stunde auf bis zu 60 Grad aufheizen, warnt der ADAC-Sprecher. Deshalb sollten Autofahrer bei Hitze niemals Kinder und Tiere im Wagen zurücklassen. Das könne schon nach wenigen Minuten lebensgefährlich werden.

## KONZE & KRÄMER

### RECHTSANWÄLTE

**TOBIAS KONZE**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Strafrecht  
Fachanwalt für Verkehrsrecht

**CHRISTINE KRÄMER**  
Rechtsanwältin  
Familienrecht / Erbrecht

Weigelstraße 6/III (Lift)  
92637 Weiden i. d. OPf.  
Telefon (09 61) 41 99 25  
Telefax (09 61) 41 99 26  
Mobil (01 76) 21 03 35 66  
www.konze-kraemer.de  
info@konze-kraemer.de

AMBERG (mb/md) – „Es ist wirklich schön geworden!“ So hat Weihbischof Reinhard Pappenberger die in neuem Glanz erstrahlende Friedhofskirche St. Katharina gewürdigt, die zur Pfarrei St. Georg in Amberg gehört, aber pfarrübergreifend und ökumenisch genutzt wird. Zum Festgottesdienst anlässlich des Abschlusses der Gesamtrenovierung kamen daher auch Seelsorger von Nachbargemeinden und mit Pfarrer Bernd Schindler ein Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Stadtpfarrer Dekan Markus Brunner drückte in seiner Begrüßung seine Dankbarkeit darüber aus, „dass wir dieses Gotteshaus nach Jahren des Dornröschenschlafes wieder nutzen dürfen“. Ein großes Stück aus der Putzdecke war im August 2012 ins Langhaus der Kirche gefallen, das Gotteshaus seither gesperrt. Der örtliche Seelsorger freute sich zudem, dass mit Weihbischof Pappenberger erstmals ein Bischof in St. Katharina war – und das am 61. Geburtstag des Weihbischofs. Zwei Kommunionkinder überreichten ihm Blumen, die Gläubigen gratulierten gesanglich.

In Erinnerung an den früheren Sulzbach-Rosenberger Pfarrer Fritz Brechenmacher, bei dem Pappenberger Kaplan war, erwähnte der

# „Sakrales Kleinod“ gewonnen

## Abschluss der Gesamtrenovierung der Kirche St. Katharina in Amberg



▲ Die Konzelebranten mit Weihbischof Reinhard Pappenberger in der Mitte. Rechts: Dekan Markus Brunner, links: Regionaldekan Ludwig Gradl. Foto: M. Bauer

Weihbischof, dass dieser als höchstes Lob die Sentenz „Du taugst was“ formuliert habe. Das gelte für den Einsatz des Pfarrers, des Kirchenpflegers, der Kirchenverwaltung, des Architekten, der Baufirmen und der Pfarrei – vor allem auch hinsichtlich

der Spenden. „Ihr taugt was!“, so Weihbischof Pappenberger.

Damit kam er zum Evangelium, in dem es um das Zurück- oder Vorwärtsschauen bei Jesu Gang nach Jerusalem ging. Richtig sei, „nach vorne zu schauen, auch unter

schwierigen Umständen beim einmal Entschiedenem zu bleiben“. Jesus sei Vorbild im Weiter- und Vorwärtsgang, auch wenn ihm das Ziel – sein Tod am Kreuz – bewusst war. Doch dieser Weg sei, so der Weihbischof, „ein Weg durch den Tod hindurch“ zur Auferstehung gewesen.

Auch die Patronin der Kirche, die heilige Katharina, sei ihren Glaubensweg immer weitergegangen und habe sogar den Kaiser

zu überzeugen versucht. „Das Leben Katharinas und aller Heiligen ist vom Licht gekennzeichnet“, fasste der Weihbischof zusammen. Licht falle auch hier, in die Kirche St. Katharina, auf den Friedhof und auf die Verstorbenen und Trauernden. „Ihr werdet nicht zugrunde gehen. Der Gute Hirte geht euch immer voran“, schloss der Weihbischof seine Predigt.

Das Durchhaltevermögen, die Begeisterung, den Glauben, das Miteinander und Gottvertrauen vor allem der Verantwortlichen hob Oberbürgermeister Michael Cerny in seinem Grußwort hervor. „Es ist schön, die Kirche jetzt neu zu erleben. Diese Kirche ist ein großer Anlaufort für viele – für Trauer und Gespräche, für das stille Gebet. Die Kirche ist für Amberg etwas Besonderes“, stellte das Stadtoberhaupt fest.

„Unsere Friedhofskirche leuchtet in neuem Glanz und Pracht. Sie ist ein Ort gelebter Ökumene und für Trauernde ein Platz der Ruhe und Stille“, freute sich Kirchenpfleger Hans Paulus, der aber auch die lange Gesamtzeit des Projekts erwähnte. Dies konkretisierte Architekt Heinrich Schwirzer, denn fünfeinhalb



▲ Der Hochaltar und die beiden neu aufgestellten Seitenaltäre werten die renovierte Friedhofskirche St. Katharina auf. Foto: M. Bauer



▲ Zwei Kommunionkinder gratulierten Weihbischof Reinhard Pappenberger mit Blumen zum Geburtstag. Foto: M. Bauer

**Wir gratulieren zur gelungenen Sanierung und bedanken uns für den Auftrag!**

Bei diesem Objekt haben wir folgende Aufgaben erledigt:

- Reinigung der Metallfenster mit Bleiverglasungen und der Buntglasfenster
- Erneuerung der defekten Bleiglasfenster

**W** **glasbau**  
**welz**

Wilhelm-Busch-Str. 12  
92237 Sulzbach-Rosenberg  
Tel. 09661/54181  
Fax 09661/54136



**Rainer Kilbert**  
**Orgelbau**

Hönighausen 7  
93138 Lappersdorf  
Tel. 0941-88649

Vielen Dank für Ihren Auftrag zur Überholung der historischen Funtsch/Hartmann - Orgel

Jahren für Planung und Außenrenovierung folgten nur sieben Monate für die Innenrenovierung. Er freute sich über „dieses besondere Bauwerk und die besondere Bauaufgabe“, habe die Kirche St. Katharina doch eine Historie von fast 650 Jahren.

„Wir haben ein sakrales Kleinod hinzugewonnen“, fasste Stadtpfarrer Brunner zusammen und dankte neben Kirchenpfleger Paulus und Pfarrgemeinderatssprecher Michael Suttner besonders Erna Freimuth und Sabine Walter für die Federführung bei der Unterschriftenaktion sowie Professor Jörg Biener stellvertretend für alle Spendenaktionen. Ab Herbst wird einmal in der Woche ein Gottesdienst in der Friedhofskirche stattfinden.



▲ Kirchenpfleger Hans Paulus bei seiner Ansprache. Foto: M. Bauer

## 200 Jahre Barbarakirche

Feier zur Wiedererrichtung in Neudorf am 21. Juli

**NEUDORF (je/sm) – Am Sonntag, 21. Juli, können die Bewohner Neudorfs ein besonderes Jubiläum feiern, den Abschluss der Wiedererrichtung ihrer Filialkirche St. Barbara vor 200 Jahren.**

1814 hatte ein Großbrand die gesamte Ansiedlung und auch das 1770 erbaute Kirchlein in Schutt und Asche gelegt. Die Flammen hatten leichtes Spiel, waren doch die meisten Gebäude aus Holz.

Beim Wiederaufbau aus den Ruinen entstanden zuerst die Wohnhäuser mit ihren Wirtschaftsgebäuden. Am 18. Mai 1817 teilte Benefiziat Georg Joseph Walbrunn dem Landgericht Neustadt mit: „Die Hauptmauern der abgebrannten Kirche von 1770 sind noch gut. Neu herzustellen sind aber Dach und Decke.“ An der ersten Filialkirche war also bis dahin keine Reparatur vollzogen worden.

Deshalb beorderte Landrichter Lichtenstern den Schreiner Johann Norchauer aus Floß an die Brandstätte. Er sollte detaillierte Pläne zeichnen, und zwar von Hochaltar, Kanzel, Speisgitter, Beichtstühlen, Bänken und Schrank für die liturgische Kleidung. Die gesamte Einrichtung war nämlich ein Raub der Flammen geworden. Norchauer berechnete für alle Neuanschaffungen 865 Gulden. Die zwei bereits gegossenen „Glöcklein“ spendete Ausstragsbauer Wolfgang Knorr.

Allerdings zog der künstlerisch begabte Norchauer beim Hochaltar den Kürzeren. Und das kam so: Vom Inventar der 1802 säkularisierten Klosterkirche in Pfreimd sollten vorerst die sechs Altäre an Ort und Stelle bleiben. So lässt sich erklären, dass erst nach rund 15 Jahren der Hochaltar mit einem neuen Gemälde der Patronin St. Barbara aus Kostengründen in die renovierte Neudorfer Kirche eingefügt wurde.



▲ Der verkleinerte Hochaltar aus Pfreimd mit dem nazarenischen Altarblatt der heiligen Barbara (angeblich von G. Perlberg 1804) und Rokokotabernakel.

Allerdings musste ihn Norchauer verkleinern. Man sieht heute noch auf der Rückseite entsprechende Bearbeitungsspuren. Laut Inschrift über dem Chorbogen war die Instandsetzung dann 1819 vollendet.

Doch bis zur Einweihung mussten sich die Gläubigen ein weiteres Jahr gedulden. Vorgenommen wurde sie am 20. August 1820 von Pfarrer Martin Schmer, der dafür vom Bischöflichen Ordinariat Regensburg die Lizenz erhalten hatte. Er vertrat den eigentlich zuständigen Weihbischof Johann Nepomuk von Wolf, der erst 1822 als Nachfolger des 1817 verstorbenen Fürsterzbischofs Carl Theodor von Dalberg inthronisiert wurde. Von 1994 bis 1996 erfuhr das Gotteshaus unter Pfarrer Josef Schön eine umfassende Renovierung. Dabei wurden unter anderem Sakristei und Windfang neu gebaut.

Die Wiedererrichtung der Filialkirche St. Barbara vor 200 Jahren feiern die Neudorfer in kirchlichem und weltlichem Rahmen. Im Zentrum steht ein Festgottesdienst am Sonntag, 21. Juli, den Domkapitular Josef Ammer und Bischöflich Geistlicher Rat Arnold Pirner zelebrieren werden.



▲ Die Filialkirche St. Barbara in Neudorf.

Fotos: Mohr

ARCHITEKTUR BÜRO  
**SCHWIRZER**

Marktstraße 1 – 92271 Freihung – schwirzer.net

**Wir bedanken uns für das Vertrauen  
und die angenehme Zusammenarbeit.**

**F** **FELDMANN**  
**RESTAURIERUNG**

**Dietmar E. Feldmann**  
Kirchenmalermaler  
Vergolder- und  
Fassmalermaler  
gepr. Restaurator

Ulrichstr. 17 - 19  
93326 Abensberg  
Tel.: 09443 / 90 64 55  
Fax: 09443 / 90 64 56  
Mobil :0171 / 570 11 64

**ELEKTRO - E.I.E.T.**  
**klier** GMBH

An der Vils 4 · 92249 Vilseck-Schlicht  
www.elektro-klier.de

**Ihr Partner für besondere Elektrowünsche!**

**Steinrestaurierung**  
Steinmetzbetrieb  
GEORG DORETH



Marktplatz 44  
95514 Neustadt am Kulm  
T 09648/913068 - F 09648/913069  
steinrestaurierung@steinmetz-doreth.de  
www.steinmetz-doreth.de

- Restaurierung von Natursteinen an historischen Gebäuden, Steindenkmälern und Bodenbelägen
- Fertigen von Werkstücken und Grabanlagen aus div. Gesteinen
- Rekonstruktion von historischen Kalkputzen
- Herstellen von Kalk-Ziegelestrichen nach historischem Vorbild



## Exerzitien / Einkehrtage

### Johannisthal,

**Exerzitien mit Bogenschießen: „Zur Freiheit befreit!“,** Mi., 14.8., 18 Uhr, bis Sa., 17.8., 10 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. „Ihr aber sollt frei sein!“ (Gen 44) – das ist eine wunderbare Zusage Gottes. Innerliche Freiheit zu spüren, frei zu sein von Angst, Sorgen, Arbeitsdruck und Erwartungen, das ist auch das Ziel der von Direktor Manfred Strigl und seinem Team begleiteten Exerzitientage. Elemente dieser Tage sind unter anderem Bogenschießen, Meditationen, Gottesdienste und freies Dasein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/4 00 15-0.

### Werdenfels,

**Ignatianische Einzelerzitien,** So., 11.8., 18 Uhr, bis Sa., 17.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet Schwester Annemarie Smaglinski. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 094 04/95 02-0.

### Werdenfels,

**Ignatianische Einzelerzitien,** Sa., 17.8., 18 Uhr, bis Di., 27.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leiten Pater Ludwig Dehez und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0.

## Fatimatage

### Chammünster,

**Fatima-Gottesdienst,** Fr., 12.7., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 099 71/302 88.

### Haader,

**Fatimatag,** Sa., 13.7., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt an. An die Feier der heiligen Messe schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres bei Pfarrer Hilary Muotoe, Tel.: 08772/5166.

### Kulmain,

**Fatimatag,** Sa., 13.7., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain.

Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrvikar Dr. Justin Kishimbe aus Immenreuth-Kulmain. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 096 42/12 49.

### Landshut,

**Fatimatag,** Sa., 13.7., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres unter Tel.: 08 71/6 14 31.

### Mariaort,

**Fatimaandacht,** Sa., 13.7., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 094 04/96 14 01.

### Straubing,

**Marienfeier,** Sa., 13.7., ab 16.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 16.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 17 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres beim Stadtpfarramt Straubing-St. Jakob, Tel.: 094 21/127 15.

### Thiersheim,

**Fatimatag,** So., 14.7., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Klaus Beck aus Mintraching. Näheres unter Tel.: 092 33/88 50.

### Tirschenreuth,

**387. Wallfahrt für die Kirche,** Sa., 13.7., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Jugendpfarrer Domvikar Christian Kalis mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres unter Tel.: 096 31/1451.

### Vilsbiburg,

**Fatimatag-Feier,** Sa., 13.7., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pater Clemens Schliermann. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 087 41/73 41.

### Wörth an der Isar,

**Marienfeier,** So., 14.7., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Pfarrer Christian Süß an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 087 02/23 20.

## Glaube

### Cham,

**Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises,** Di., 9.7., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 099 71/2000-0.

### Ensdorf,

**8. Ensdorfer Bibelnacht,** Fr., 12.7., 20 Uhr, in der Pfarrkirche St. Jakobus in Ensdorf. Unter dem Motto „Wo Milch und Honig fließen“ lädt die Bibelnacht Christen aller Konfessionen ein. Das Programm des Abends, zu dem auch Weihbischof Josef Graf kommen wird und bei dem erstmals Buddhisten und Muslime dabei sein werden, ist vielfältig: Dazu gehört zum Beispiel, dass jeder die eigene Lieblingsbibelstelle vortragen kann. Auch Gäste aus der Politik werden von der Bibel erzählen. Außerdem wird ein fünfminütiger Jesus-Film gezeigt. Zudem gibt es Theater, Kunst, Musik, Poetry-Slam, eine Meditation von der Kanzel sowie Bibelbrot und Honigwein. Den Abend leitet Pater Alfred Lindner. Näheres bei Pater Lindner, Tel.: 096 24/92 00-32.

### Kösching,

**Mütter-/Elternsegen für Mütter/Eltern, die ein Kind erwarten,** So., 7.7., 17 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums

beim Canisiushof. In so manchen Fragen und Sorgen der Schwangerschaft tut es gut, den besonderen Segen Gottes für die Familie und das Kind zu erhalten und die kommenden Wochen oder Monate sowie die Geburt selbst in die Hände Gottes und der Muttergottes zu legen. Dazu bietet die Segensfeier für Mütter beziehungsweise Eltern, die ein Kind erwarten, Gelegenheit. Näheres beim Zentrum, Tel.: 084 04/922-104.

### Kösching,

**Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern,** So., 7.7., 18.30 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die Gestaltung der Messfeier liegt in den Händen der Gruppe Cäcilium. Näheres beim Zentrum, Tel.: 084 04/922-104.

### Nittenau,

**Mütter beten für ihre Familien,** Mi., 10.7., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Viele Mütter haben große Sorgen in ihren Familien. All ihre Anliegen sollen am Gnadenort der Muttergottes im Gebet vor Gott hingetragen werden, um ihn um seine Kraft und Hilfe zu bitten. Näheres unter Tel.: 094 36/90 21 89.

### Regensburg,

**Bischof-Wittmann-Gebetstreffen,** Mo., 8.7., ab 16.30 Uhr, im Dom St. Peter (Sailer-Kapelle) in Regensburg. Ab 16.30 Uhr sind alle Gläubigen zum Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 17 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/597-1711.

### Regensburg,

**Heilige Messe mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM),** Do., 11.7., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Die Messfeier mit dem Thema „Os iusti meditabitur sapientiam“ gestaltet die HfKM mit Gregorianischen Gesängen vom Festtag des heiligen Benedikt von Nursia mit. Nähere Informationen beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/830 09-0.

## Domspatzen

### Regensburg,

**Kapitelsamt im Dom St. Peter,** So., 7.7., 10 Uhr. Die Domspatzen singen, letztmalig regulär unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner, die „Missa Papae Marcelli“ und „Laudate Dominum“ von G. P. da Palestrina. Orgelnachspiel: „Praeludium und Fuge C-Dur“ (BWV 531) von J. S. Bach. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/79 62-0.





## Musik

### Regensburg,

**Klavierkonzert zum Jubiläum „70 Jahre Konsekration von St. Wolfgang“**, So., 14.7., 20 Uhr, im Pfarrsaal der Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg. Zum Jubiläum der Weihe der Regensburger Wolfgangskirche begrüßt die Pfarrei St. Wolfgang die Pianistin Ann-Helena Schlüter aus Würzburg zu einem Festkonzert. Sie wird unter anderem Beethovens „Waldstein-Sonate“, Chopins „Ballade in F“, Bachs „Präludium und Fuge in D“ aus dem „Wohltemperierten Klavier“ sowie eigene Werke zu Gehör bringen. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten. Näheres beim Pfarrbüro (bei Thomas Engler), Tel.: 09 41/9 70 88.

### Walderbach,

**Konzert mit Barocktrio**, Sa., 13.7., 20 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Die beiden Leipziger Gotthold Schwarz (Bariton) und Siegfried Pank (Viola da Gamba) sowie Hans Christoph Becker-Foss (Cembalo und Orgel) aus Hameln geben ein Konzert mit Kostbarkeiten des Barock. Karten zu 15 Euro (ermäßigt 13 Euro) sind bei der Gemeinde Walderbach unter Tel.: 09 464/9 40 50, unter [www.ok-ticket.de](http://www.ok-ticket.de) oder an der Abendkasse erhältlich. Weitere Infos beim Kulturreferat Cham unter Tel.: 09 971/78-218 oder im Internet unter: [www.festliche-konzerte.de](http://www.festliche-konzerte.de).

## Vorträge

### Regensburg,

**„Der letzte Rabbiner: Das unorthodoxe Leben des Leo Trepp“**, Do., 11.7., 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum (Am Brixener Hof 2) in Regensburg. Nach Philosophiepromotion und Rabbinerausbildung amtierte Leo Trepp – unter den kritischen Augen der Nationalsozialisten – als letzter Landesrabbiner in Oldenburg. Wie durch ein Wunder konnte er in die USA fliehen. Schon bald begann er sein unermüdliches Versöhnungswerk. Die Witwe von Leo Trepp, die in San Francisco und Berlin lebende Journalistin und Juristin Gunda Trepp, berichtet über sein faszinierendes Leben und stellt die Frage, was man daraus im Blick auf die gegenwärtige Integrationsproblematik lernen kann. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Akademischen Forum Albertus Magnus (Tel.: 09 41/5 97-16 12) oder bei der KEB Regensburg-Stadt (Tel.: 09 41/5 97-22 31).

### Regensburg,

**„Zweit-Zeugen ... Wenn Familien schweigen“**, Di., 16.7., 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum (Am Brixener Hof 2) in Regensburg. Nach dem nationalsozialistischen Völkermord an den Juden Europas hat die

zweite Generation der Juden unterschiedliche Modelle gefunden, mit den Erlebnissen der Shoa umzugehen – so wie die dritte Generation Lösungen gefunden hat, um auch heute noch nach der Geschichte ihrer Großeltern gefragt zu werden, damit deren Geschichte auch in den heutigen Generationen ihre Zweit-Zeugen findet – trotz teilweise jahrzehntelangem Schweigen. Die Verarbeitung des Schweigens innerhalb der Familie, die sowohl literarisch als auch künstlerisch erfolgt ist, soll ebenso betrachtet werden wie die Frage, inwiefern sich die von Elie Wiesel geäußerte Hoffnung, dass „jeder, der heute einem Zeugen zuhört, [...] selbst ein Zeuge“ wird, erfüllen kann. Referentin des Vortragsabends ist die Diplom-Theologin Charlotte Dietrich. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

## Vermischtes

### Cham,

**Familienzeit für Kinder, Eltern und Großeltern**, So., 11.8., 18 Uhr, bis Fr., 16.8., 13 Uhr, im Kloster Cham (Ludwigstraße 16). Die Teilnehmer der von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer, Sonja Prokop und einem Team unter dem Motto „Komm, wir finden einen Schatz“ gestalteten Familienzeit werden bei einer spannenden Schatzsuche im Klostersgarten und bei gemeinsamen Ausflügen die Schätze der Natur entdecken und zudem erleben, wie wertvoll sie selbst sind und wer für sie ein Schatz ist. Gemeinschaft erfahren beim gemeinsamen Essen, Spielen, Singen, Basteln und bei der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes ist ebenfalls Bestandteil der Familienzeit. Ebenso stehen angeleitete Kinderworkshops am Vormittag (für Kinder im Alter ab fünf Jahren) auf dem Programm. Gleichzeitig werden thematische Impulse mit Gesprächsrunden für die Erwachsenen angeboten. Nachmittags stehen Familienexkursionen auf dem Programm. Ein Nachmittag ist zur freien Verfügung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

### Johannisthal,

**Spielerischer Oasentag: „Spielerisch inspiriert und geführt“**, Sa., 24.8., 10-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Oasentag mit Monika Brüntrup möchte Inspiration, Liebe und Hilfe auf dem Lebensweg bieten, in dem der Veränderungsprozess im Leben in die spielerische Form eines Brettspiels umgesetzt wird. Gleichsam als Spiegel soll das Spiel zu Einsichten, Klarheit und Entschlusskraft führen sowie einen anregenden, fürsorglichen und kreativen Umgang miteinander fördern. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/400 15-0.

### Regensburg,

**Domführung: „Kathedrale. Welterbe. Gotteshaus“**, im Juli: montags bis samstags jeweils um 10.30 Uhr und 14.30 Uhr, sonntags um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Regensburg,

**Führung im „dokument niedermünster“: „Römer, Herzöge und Heilige. 1900 Jahre Geschichte im ‚dokument niedermünster‘**, im Juli: sonntags und montags jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und telefonische Anmeldung unter Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Regensburg,

**Führung: „St. Jakob und das Schottenportal. Hauptwerk der Romanik in Süddeutschland“**, im Juli: samstags, jeweils um 11 Uhr, Treffpunkt und Tickets in der Vorhalle der Kirche St. Jakob in Regensburg. Teilnahmegebühr: 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Regensburg,

**Führung in der Basilika St. Emmeram: „1200 Jahre Glaubens- und Kulturgeschichte“**, im Juli: sonntags, jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils in der Vorhalle der Basilika St. Emmeram in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Regensburg,

**Führungen durch die Ausstellung „Zwei Türme für den König“ im Museum St. Ulrich**, Sa., 6.7., 14 Uhr/Do., 11.7., 17.30 Uhr/Sa., 20.7., 14 Uhr/Do., 25.7., 17.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils beim Infozentrum „Domplatz 5“. Bei der jeweiligen Führung mit Carolin Krumbacher beziehungsweise Dr. Stephanie Dimas, Monika Seidl oder Cordula Böll erhalten die Teilnehmer einen vertieften Einblick in die Ausstellung und den Bau der Domtürme. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Regensburg,

**Führung: „Vom Leben und Sterben – Der Dom für Kenner und Neuentdecker“**, Fr.,

12.7., 17.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“. Mit Doris Stallhofer können Gäste wie Einheimische bei der Führung die kleinen Details und die großen Themen des Regensburger Doms kennenlernen und sich hier auf eine Spurensuche von Königen und Kaisern begeben. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Regensburg,

**Spaziergang zu den Stelen im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Domtürme“: „Blickpunkt Dom“**, Sa., 13.7., 14 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“. Ein Spaziergang im Umfeld des Doms führt zu einigen der Stelen, die im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Domtürme“ aufgestellt sind. Bilder aus der Vergangenheit zeigen die Regensburger Kathedrale vor ihrer Vollendung und öffnen so ein Fenster in die Geschichte des Dombaues. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Regensburg,

**Führungsreihe „Kirche und Wirtshaus“: Die Kirchen St. Johann und Maria Läng sowie die Domtürme und die Gaststätte Bischofshof in Regensburg**, Do., 18.7., ab 17.30 Uhr, Wiederholung der Führung am Fr., 19.7., 17.30 Uhr; Treffpunkt zur Führung ist jeweils am Kirchenportal von St. Johann. Teilnahmegebühr: 5 Euro. Näheres bei Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09 404/27 49, Internet: [www.stadtheimatpfleger-regensburg.de](http://www.stadtheimatpfleger-regensburg.de).

### Regensburg,

**Tagung zum 75. Geburtstag von Professor Karl Hausberger mit dem Thema „Zwischen Barock und Ultramontanismus. Transformationen des bayerischen Katholizismus“**, Fr., 19.7., ab 13.30 Uhr, im Hörsaal H 25 in der Universität Regensburg. Zur Tagung, die um 13.30 Uhr mit einer Begrüßung beginnt, lädt der Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Fakultät für Katholische Theologie ein. Ab 13.40 Uhr folgen verschiedene Vorträge, die das Tagungsthema aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Es wird auch die Möglichkeit zu Diskussionen geboten. Nach einer letzten Diskussionsrunde um 18 Uhr beschließt der Vortrag von Professor Karl Hausberger um 18.15 Uhr zum Thema „Transformationen des Katholischen“ die Tagung. Näheres und Anmeldung (bitte per E-Mail) bei [johann.kirchinger@ur.de](mailto:johann.kirchinger@ur.de), Tel.: 09 41/9 43-37 00.

# Trauernden Trost zusprechen

Einmal im Monat ganz besonderer Abendgottesdienst in der Pfarrei Teublitz

**TEUBLITZ (mh/md) – Seit nahezu sieben Jahren öffnet die Pfarrkirche Teublitz jeden dritten Freitag im Monat ihre Pforten für einen ganz besonderen Abendgottesdienst: den Gottesdienst für Trauernde. Mit dem 75. Trauergottesdienst wurde vor Kurzem ein kleines Jubiläum gefeiert.**

Schon am Eingang des Gotteshauses werden die Gottesdienstbesucher von Gitta Schmalzbauer willkommen geheißen. Die Trauernden haben hier die Möglichkeit, eine Kerze für ihren Verstorbenen zu kaufen und dessen Namen aufschreiben zu lassen.

„Vor knapp sieben Jahren verstarb mein Vater. Es war eine der ersten Beerdigungen, die Pfarrer Hirmer in Teublitz hielt. Danach hat er mir von dem Angebot eines Trauergottesdienstes berichtet, und ich war spontan bereit, mich hier zu engagieren“, erzählt Gitta Schmalzbauer, wie sie zu ihrem Dienst beim Gottesdienst für Trauernde kam. Seitdem war sie bei jedem Gottesdienst mit dabei.

Die Messe selbst ist als schlichtes Requiem gestaltet. Es werden klassische, aber auch moderne Lieder gesungen, welche den Trauernden Trost zusprechen. Immer wieder lässt sich Kirchenmusiker Norbert Hintermeier etwas Besonderes einfallen: „Ich stelle ab und an verschiedene Musikgruppen zusammen oder

► *Beim Gottesdienst übergibt Gitta Schmalzbauer (Mitte) an Pfarrer Michael Hirmer (rechts) die Kerze mit dem Namen des Verstorbenen. Links steht Diakon Heinrich Neumüller.*

*Foto: privat*



lade Musiker ein, den Gottesdienst musikalisch zu begleiten.“

So sind immer wieder der Chor des Männergesangsvereins oder die Schola des Kirchenchores Teublitz zu Gast. Auch Soloinstrumente wie Geigen, Klarinetten oder Saxofon werden mit den Klängen der Orgel kombiniert. „Wir wollen für die trauernden Menschen eine besondere Atmosphäre schaffen“, erklärt Hintermeier die teils aufwendige Kirchenmusik.

Der Initiator der Gottesdienstreihe war Pfarrer Michael Hirmer. Er ordnet diese in die Gesamtheit der Teublitz Trauerpastoral ein. „Mir ist wichtig, dass den Menschen klar ist, dass ich als Pfarrer auch nach der Beerdigung für sie da bin und in der

Trauer begleiten will.“ Der Gottesdienst für Trauernde sei dabei ein niederschwelliges Angebot. „Trauernde können kommen oder auch nicht. Manche kommen seit Jahren regelmäßig. Andere kommen ein- oder zweimal. Wieder andere feiern in unregelmäßigen Abständen mit.“

Dabei folgt die Messe selbst einem immer gleichen Muster: „Wir feiern ein Requiem für unsere Verstorbenen. Nach der Predigt werden jedoch die Namen der Verstorbenen vorgelesen und es wird dabei eine Kerze entzündet.“ Im stillen Gebet werde dann um Trost in der Trauer und um Hoffnung für die Verstorbenen gebetet. Nach dem Gottesdienst treten die Trauernden nach vorne zu den Altarstufen und lassen sich

von Pfarrer Hirmer, Pfarrvikar Pater John oder Diakon Heinrich Neumüller segnen. „Dabei reden wir mit den Menschen und fragen sie, wie es ihnen geht“, beschreibt Neumüller den tieferen Sinn des Segens. „Wir geben ihnen dann die nun brennende Kerze als Zeichen der Auferstehung mit nach Hause und legen ihnen zum Segen die Hände auf.“

Mitfeiernde Trauernde schätzen vor allem die ruhige und besinnliche Atmosphäre des Gottesdienstes. „Ich komme ab und an gerne hierher, weil es einfach schön hier ist, um auszuspannen und an die Verstorbenen zu denken“, erklärt Alexandra Zeins ihr Kommen. „Ich traure jetzt nicht konkret um jemanden, aber immer wieder fallen mir während des Gottesdienstes Menschen ein, die mir wichtig im Leben waren.“

Der Gottesdienst für Trauernde findet jeden dritten Freitag im Monat um 19 Uhr in der Pfarrkirche Teublitz statt. Er ist, wie Pfarrer Hirmer erklärt, „nur eine Perle der Teublitz Trauerpastoral. Unser Frauenbund bietet alle zwei Monate ein Trauer-Café an“. Trauerbegleiterin Michaela Müllner biete jährlich eine intensivere Trauerbegleitung auch für Einzelpersonen an.

Dass die Verstorbenen für die Pfarrgemeinde Herz Jesu nicht tot sind, zeige auch der große „Baum des Lebens“ in der Pfarrkirche. Hier finden sich alle Sterbebilder. Darüber steht die Überschrift „Geborgen in Gott“. „Genau das wollen wir unseren Trauernden schenken“, fasst der Pfarrer zusammen: „die Hoffnung, dass wir alle bei Gott geborgen sind: Lebende und Tote.“

## Altes Brauchtum wachhalten

„Barbinger Petrusfeuer“ bei der KLJB Unterheising-Sarching

**BARBING (ps/md) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching und Pfarrer Stefan Wissel haben mit dem „Barbinger Petrusfeuer“ ein altes Brauchtum wachgehalten. Das Fest am dritten Sportplatz in Barbing war in diesem Jahr wieder ein wahrer Besuchermagnet.**

Hunderte Besucher aus dem gesamten Landkreis machten sich auf den Weg nach Barbing, um einen Open-Air-Gottesdienst mit Tiersegnung mitzufeiern und die Entzündung und Segnung des mehr als sechs Meter hohen Holzstapels zu erleben. Ein großes Lob erhielten KLJB-Vorsitzender Philipp Seitz und sein Organisationsteam mit Stefan und Christian Kiefner sowie Simon Stail von der Oberpfälzer Bierprinzessin Veronika Beck.

Sie betonte, dass ein „Petrusfeuer“ in der Oberpfalz eine Besonderheit sei und nur noch selten gefeiert werde. Es sei wichtig, dieses Brauchtum zu leben.

Mit dem „Petrusfeuer“ hält die Katholische Landjugendbewegung in Barbing ein altes Brauchtum wach. Am 29. Juni ist der Petrustag, an welchen das „Petrusfeuer“ erinnert. Aufgrund des anstehenden Regensburger Bürgerfestes zogen die Barbinger ihr feuriges Spektakel in diesem Jahr ausnahmsweise um eine Woche vor.

Das von den Veranstaltern mit Augenzwinkern als „Aposteltreffen“ deklarierte Fest rundeten schmackhaftes Jacobus-Schankbier der Klosterbrauerei Weltenburg und eigens kreierte Pauluswürste ab.

KLJB-Vorsitzender Philipp Seitz und Pfarrer Stefan Wissel zogen ein sehr positives Fazit: Es sei gelungen,



► *Von der Dorfjugend wurde der mehr als sechs Meter hohe Holzstapel entzündet und anschließend von Pfarrer Stefan Wissel (Mitte) gesegnet. KLJB-Vorsitzender Philipp Seitz (rechts) und Bierprinzessin Veronika Beck (links) assistierten. Foto: Konstantin Seitz*

Kirche, Glaube und Gemeinschaft miteinander zu verbinden und ein Fest für die gesamte Familie zu feiern.

Pfarrer Wissel, ein leidenschaftlicher Biersommelier, erläuterte den Besuchern sehr anschaulich die Zusammensetzung der angebotenen

Biere der Brauerei Bischofshof und der Klosterbrauerei Weltenburg.

Gegen Einbruch der Dunkelheit wurde es dann nochmals feurig: Bei verschiedenen Aufführungen rund um das Feuer kamen die jungen und alten Besucher so richtig ins Staunen.



## Schulleiterin hat für immer Ferien

SCHWANDORF (mh/md) – Nach 39 Jahren an der Berufsfachschule für Krankenpflege am St.-Barbara-Krankenhaus in Schwandorf verlässt die stellvertretende Leiterin Roswitha Fietz die Schule. Ihr Ziel: der Ruhestand. Doch sie lässt keine Zweifel aufkommen, dass ihr in Zukunft sicher nicht langweilig sein wird. Bereits während ihres Berufslebens hat sie Herausforderungen gerne angenommen – zum Beispiel 2005 die Einführung der „Integrativen Pflegeausbildung“ (Abschluss als Gesundheits- und Krankenpfleger und gleichzeitig als Altenpfleger). Oder die nächste große Veränderung: die „Generalistische Pflegeausbildung“ (gleichzeitiger Abschluss als Gesundheits- und Krankenpfleger, Kinderkrankenpfleger und Altenpfleger). Zum Bild: Neben vielen (ehemaligen) Schülern, Kollegen und Weggefährten ließen sich auch Geschäftsführer Martin Baumann (links) und Schulleiterin Marion Laupenmühlen-Schemm (rechts) die Gelegenheit nicht entgehen, Roswitha Fietz bei einer Feierstunde im Festsaal persönlich zu verabschieden. *Foto: Hausmann*



## Radwallfahrt nach Altötting

NEUKIRCHEN B. HAGGN/ST. ENGLMAR (mw/md) – Über 40 Radpilger aus der Pfarreiengemeinschaft Neukirchen und St. Englmar sind vom Kirchenvorplatz in Neukirchen zur 15. Radwallfahrt nach Altötting gestartet. Pater Simeon Rupprecht, Gründer dieser Radwallfahrt, spendete in der Pfarrkirche St. Martin den Pilgersegen mit der Bitte um eine unfallfreie Fahrt. Sodann verabschiedeten die Glocken vom Neukirchner Stephanskirchturm die Marienverehrer auf die 130 Kilometer lange Pilgerstrecke. Die gute organisatorische Vorbereitung von Erna Högl sorgte für einen reibungslosen Ablauf bei bestem Pilgerwetter. Am Kapellplatz angekommen, wurde die Gnadenkapelle dreimal umrundet. Den Abschluss dieser Radwallfahrt bildete ein feierlicher Dankgottesdienst in der neu gestalteten Kapuzinerkirche Sankt Konrad, zelebriert von Pater Simeon. Die Heimreise erfolgte mit einem Bus. Das Bild zeigt die Radwallfahrer mit Pater Simeon (erste Reihe, rechts) und den Ministranten (Mitte), welche das Pilgerkreuz abwechselnd auf ihrem Lenker mitführten. *Foto: privat*



*Wir  
gratulieren  
von Herzen*

## Zum Geburtstag

**Mathilde Appoltshauer** (Mitterschneidhart) am 6.7. zum 81., **Rosmarie Götz** (Untertraubenbach) am 9.7. zum 82., **Anna Kellerer** (Großmuß) am 12.7. zum 79., **Margarete Nowak** (Pittersberg) am 11.7. zum 86., **Martin Reichl** (Mitterschneidhart) am 9.7. zum 79., **Jakob Spornraft** (Pfeffenhausen) am 11.7. zum 88.

**80.**

**Karl Hammer** (Kallmünz) am 12.7., **Agnes Knott** (Hausen) am 11.7., **Maria Münz** (Kallmünz) am 10.7., **Agnes Weiß** (Vilseck) am 8.7.

**75.**

**Ludwig Folger** (Großmuß) am 12.7., **Heinrich Ring** (Etzgersrieth)

am 11.7., **Johann Schödner** (Fischbach) am 8.7., **Elsa Strobl** (Kallmünz) am 9.7.

**70.**

**Karl Heinz Bienert** (Pfeffenhausen) am 10.7., **Erna Götzfried** (Heumaden) am 7.7., **Martha Köplinger** (Herrnwahlthann) am 9.7., **Waltraud Schmid** (Gaisheim) am 11.7.

## Hochzeitsjubiläum

**50.**

**Kathi und Alfred Gaisbauer** (Zant)



Ihr direkter Draht zum  
Gratulieren: Frau Breu,  
Telefon 09 41/5 86 76-10

## Verschiedenes

**Gerne helfe ich (Lehrerin in Ruhestand) Ihnen, wenn Sie Entlastung für sich suchen.** Flexible stundenweise Betreuung, häusliche Unterstützung inkl. Einkauf, Begleitung zu Terminen, Arztbesuchen etc., Unterstützung bei der Freizeitgestaltung (Spaziergänge, Vorlesen, Ausflüge, Besuch von kulturellen Veranstaltungen). Zuschriften bitte unter Kath. SonntagsZeitung, Nr. SZR 9285, Königsstr. 2, 93047 Regensburg.



Devotionalien, Kunst und Bücher!  
www.st-peter-buchhandlung.de  
**St. Peter  
Buchhandlung**  
Tel.: 09631 / 7200

KATHOLISCHE  
**SonntagsZeitung**  
REGENSBURGER BISTUMSBLATT  
www.katholische-Sonntagszeitung.de

## Veranstaltungen

**Kloster Plankstetten**  
19. Bayerisch-Oberösterreichischer  
**Klostermarkt**  
12. bis 14. Juli



Wir sind  
Partner von  
**Bioland**

Klosterbetriebe  
Plankstetten GmbH  
Klosterplatz 1, 92334 Berching  
www.kloster-plankstetten.de



- Fr 14-18 Uhr, Sa & So 10-18 Uhr
- Klöster präsentieren sich und ihre Klosterprodukte
- Gutes für Leib und Seele

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



## LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L 37 x H 17,9 x T 18 cm.

## ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



## Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein rauchar mes Grillen sorgt der separate Holzkohlekor b inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø34,5 x H21 cm. Inkl. Tasche.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953       Zalando-Gutschein 6646417       Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN      BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



## Dreifaches Priesterjubiläum

BERATZHAUSEN (mb/md) – In der Pfarrei St. Peter und Paul in Beratzhausen konnten die drei dort wirkenden Priester ihr Jubiläum feiern. Geistlicher Rat Max Mühlbauer, der von September 1975 bis Sommer 2001 dort Seelsorger war und seither in Beratzhausen den Ruhestand verbringt, erhielt 1964 von Bischof Rudolf Graber die Priesterweihe und kann auf 55 Jahre priesterliches Wirken zurückblicken. Am 23. Juni 1979 weihte Bischof Graber den jetzigen Beratzhausener Pfarrer Georg Dunst zum Priester. Seit 2002 wirkt Dunst, seit vielen Jahren auch Dekan, in Beratzhausen und seit 2003 auch in der Pfarrei St. Martin in Pfaundorf. 15 Jahre im Weinberg des Herrn arbeitet Vikar Robert Amandu. Er stammt aus Arua in Uganda, erhielt 2004 die Priesterweihe und unterstützt seit 2017 die Seelsorge in der Pfarreiengemeinschaft. Zum Bild: Beim Festgottesdienst (von links): die frühere Beratzhausener Gemeindefereferentin Barbara Fischer, Pfarrvikar Robert Amandu, Monsignore Georg Dunst, Geistlicher Rat Max Mühlbauer und die jetzige Gemeindefereferentin Lea Schäfer. Foto: M. Bauer



## Kirchenraum entdeckt und erlebt

AMBERG (ib/sm) – Eine Kirchenführung ganz besonderer Art haben interessierte Besucher in der Amberger Kirche St. Josef erlebt. Realschuldirektorin Marlies Hoffmann beleuchtete signifikante Stationen und Besonderheiten der Kirche und ihrer Geschichte auf dem Weg von der früheren Klosterkirche der Dominikanerinnen zur heutigen Schulkirche der Mädchenrealschule St. Josef der Schulstiftung der Diözese Regensburg. Eingebettet in Elemente der szenischen Darstellung wurde der Kirchenraum „geöffnet“ und erlebbar gemacht. Diese Intention wurde eingangs mit dem Öffnen eines Fensters des Chorraums durch eine als Dominikanerin gewandete Schülerin (siehe Bild) bei festlicher Orgelmusik symbolisiert. In Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg, Kirchenmusikerin und Organistin Marlene Scharf, mitwirkenden Schülerinnen und Lehrkräften geriet die innovative Kirchenführung zu einem beeindruckenden Erlebnis. Foto: Bink

# Die Einheit bewahren

## Bischof Rudolf eröffnet Bergfestwoche in Amberg

**AMBERG (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Vorderholzer als Hauptzelebrant den Gottesdienst zur Eröffnung der Bergfestwoche auf dem Amberger Mariahilfberg zelebriert und dabei eindringlich an die Gläubigen appelliert, die Einheit der Kirche zu bewahren.**

Pater Seraphin Broniowski OFM, Guardian des Franziskaner-Klosters, begrüßte den Bischof sowie einige der Amberger Seelsorger mit Regionaldekan Monsignore Ludwig Gradl an der Spitze und natürlich die Patres des Klosters. Auch wies Pater Seraphin auf das diesjährige Thema der Festwoche hin: „Fürchtet euch nicht!“

Seine Freude darüber, erstmals die Bergfestwoche zu eröffnen, drückte Bischof Rudolf in seiner Begrüßung aus. Die Festwoche möge vor allem eine „Woche der Glaubensfreude und Glaubensstärkung“ sein, wünschte der Bischof. Er wies auch auf das an diesem Tag begangene Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus sowie auf die einige Stunden zuvor stattgefundene Priesterweihe im Dom hin. In dem Satz „Fürchtet euch nicht!“ gehe es meist um die „direkte Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes“. Den „Bergfest-Exerzitien“ wünschte er einen guten Verlauf.

In seiner Predigt ging der Bischof auf die Heiligen Petrus und Paulus ein, vor allem auf die Unterschiede in Herkunft, ursprünglicher Tätigkeit, Bildung, Missionsarbeit bis hin zu den Martyrien. Aber auch die Nachfolger der Apostel bis hin zu den Priestern würden sich vielfach durch unterschiedliche Begabungen und Talente auszeichnen. Und das sei gut, sagte Bischof Vorderholzer. Denn „das gilt für alle in der Kirche: Jeder und jede ist durch Taufe und Firmung dazu bestellt, sich einzu-

bringen und Christus zu bezeugen!“ Ob nun in der Kinder- und Jugendarbeit, durch Krippenbauen, durch gute Rhetorik oder einfühlsames Zuhören – es gebe viele Möglichkeiten, seine Talente einzubringen.

„Keiner kann alles, niemand kann nichts. Wenn jeder schaut, was er einbringen kann, dann blüht das kirchliche Leben“, brachte es Bischof Rudolf auf den Punkt und sprach den vor Ort anwesenden Gläubigen seinen Dank aus.

Wichtig – und die Basis – sei jedoch die Einheit im Wesentlichen, was bereits – trotz aller Unterschiede – die Apostel Petrus und Paulus ausgezeichnet habe. „Beide sind der Berufung durch Christus gefolgt, haben auf Christus gehört. Petrus war der Erste, Paulus der Letzte, der vom Herrn selbst berufen wurde. Und sie folgten dem Ruf des Herrn. Beide haben in Rom für ihren gemeinsamen Glauben ihr Leben hingegeben“, konkretisierte der Bischof. Und er machte auf einen wichtigen Satz aufmerksam: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Fels möchte ich meine Kirche bauen.“ Darin werde – trotz vieler Teilkirchen heute – die Einheit der Kirche deutlich.

Mit Blick auf die weltkirchliche Struktur der Katholischen Kirche meinte Bischof Vorderholzer: „Wir dürfen die Einheit der Kirche nicht aufs Spiel setzen!“ In diesem Kontext verwies er auf den aktuellen Brief von Papst Franziskus an die Kirche in Deutschland. Darin plädiert das Kirchenoberhaupt dafür, die Einheit mit der Weltkirche im Blick zu behalten, denn die Einheit sei ein großes und wichtiges Gut.

Zum Schluss seiner Ansprache lenkte der Bischof den Blick auf die Gottesmutter Maria, zu der der Engel die Worte „Fürchte dich nicht!“ gesprochen und die Gottes Willen angenommen hat.



▲ Bischof Rudolf segnete die zahlreichen Besucher beim Eröffnungsgottesdienst der Amberger Bergfestwoche. Foto: pdr



▲ Das Schloss Köfering bietet einen prächtigen Rahmen für eine ganz besondere Gartenausstellung. Foto: Schloss Köfering

## Eine positive Entwicklung

**KÖFERING (sv) –** So entstehen die besonderen Gartenausstellungen: Eine stimmungsvolle und schöne Schlossanlage, die ansonsten der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, eine die Veranstaltung nach Kräften unterstützende Schlossherrschaft, eine hilfsbereite Gemeinde und eine Ortsbevölkerung, die die Beeinträchtigungen am Veranstaltungswochenende akzeptiert, und, nicht zuletzt, gute Parkmöglichkeiten in Kassen-

nähe. So wundert es nicht, dass seit dem Start der „Gartenlust auf Schloss Köfering“ vor sechs Jahren diese Verkaufsausstellung eine stetige Aufwärtsentwicklung genommen hat. Es wurden immer mehr gute Aussteller, die Besucherzahl stieg ständig und die Veranstaltung an sich wurde immer schöner.

Nunmehr finden sich heuer rund 170 interessante Aussteller ein, um dort Pflanzen, Pflanzenraritäten und Besonderheiten, alles für den Garten wie Möbel, Werkzeug und Accessoires, viel Schönes und Ausgefallenes für das Haus, handwerkliche Arbeiten und Kunsthandwerkliches anzubieten. Es gibt auch Kulinarik in hoher Qualität und eine Auswahl an Ständen mit Schmuck- und Textildesign. Diese ausgewogene Mischung gibt den Besuchern die Möglichkeit, schöne Sachen einzukaufen und sich zu informieren. Umrahmt wird alles von Live-Musik und interessanten Fachvorträgen von kompetenten Referenten. Es sind also alle Voraussetzungen gegeben, dass die

Gäste der „Gartenlust“ in einer besonderen Atmosphäre einkaufen können, abseits von Supermärkten und Gewerbegebieten. Schöne und abwechslungsreiche Stunden auf Schloss Köfering sind garantiert.

„Gartenlust auf Schloss Köfering“ wird veranstaltet vom Freitag, 12. Juli, bis zum Sonntag, 14. Juli, täglich von 10 bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet 9 Euro und ist für Kinder und Jugendliche im Alter bis zu 16 Jahren frei. Das

gesamte Rahmenprogramm ist kostenlos. Weitere Informationen gibt es unter [www.gartenlust.eu](http://www.gartenlust.eu).

### Verlosung

Die Katholische Sonntagszeitung verlost 10x2 Eintrittskarten für die diesjährige Gartenausstellung „Gartenlust auf Schloss Köfering“. Wer Eintrittskarten gewinnen will, kann am Montag, 8. Juli, von 14 bis 15 Uhr unter der Telefonnummer 08 21/5 02 42-22 anrufen. Die ersten zehn Anrufer gewinnen.

**GARTENLUST**  
SCHLOSS  
**KÖFERING**



- Ca. 160 Verkaufsaussteller
- Gärtner mit besonderen Pflanzen
- Viel Schönes für Garten & Haus
- Handwerkskunst, Design, Kulinarik
- Fachvorträge und Live-Musik

**12.-14. JULI**

FREI/SAM/SON 10-18 Uhr – 9 € (bis 16 J. frei)

**GARTENLUST.EU**

**52** Ende März 1952 war Kind Nummer drei angekommen, Josef, genannt Sepl. Diesmal dauerte die Suche nach einem Zuhause für den Säugling etwas länger. Die dreifache Mutter war sehr erleichtert, als man ihr endlich eine Adresse nannte.

Eine junge Frau, die gerade selbst ein Kind zur Welt gebracht hatte, erklärte sich bereit, den Buben zu nehmen; sie wollte sich ein bisschen hinzuverdienen. Nun musste die Serviererin ihre knapp bemessene Freizeit auf drei Pflegeplätze verteilen, weil sie Kontakt zu ihren Kindern halten wollte. Als sie endlich wieder dazu kam, ihren Jüngsten zu besuchen, stellte sie mit Entsetzen fest, dass der kleine Sepl fast verhungert war.

Um ihre Verdienstspanne etwas zu vergrößern, hatte die junge Pflegemutter offensichtlich an der Nahrung für das fremde Kind gespart. Ohne lange Diskussion nahm Maria das Kind sofort mit und setzte sich in den Zug nach Partschins. Dort hoffte sie, den Kleinen vorläufig bei Verwandten unterbringen zu können, bis sie wieder eine geeignete Pflegefamilie gefunden hatte.

In dem Abteil hielt sie den leise wimmernden Säugling an sich gedrückt. Anteilnehmend fragte eine Mitreisende: „Wie alt ist der Bub? Es ist doch ein Bub?“ „Ja“, bestätigte die Dreifachmutter. „Er ist drei Monate alt.“ Dass er in Wirklichkeit bereits sechs Monate zählte, wagte sie angesichts seines erbärmlichen Aussehens gar nicht zu sagen. „Ach“, staunte die Frau. „Ich dachte, es wäre ein Neugeborenes.“

Wenige Tage, nachdem Maria das Kind bei den Verwandten abgegeben hatte, teilten ihr diese in einem Brief mit, sie brauche sich nicht um eine neue Pflegestelle für ihn zu bemühen. Der kleine Sepl sei so gut zu haben, dass sie ihn behalten wollten. Diese Nachricht beruhigte die berufstätige Mutter für den Moment. Sobald es die Zeit aber erlaubte, besuchte sie ihren Jüngsten, um sich davon zu überzeugen, dass es ihm bei den Verwandten auch wirklich gut ging.

Freudig überrascht stellte sie fest, dass sie das halb verhungerte Kerlchen schon gut aufgepäppelt hatten. Deshalb ließ sie ihn unbesorgt dort. Jahre später konnte sie sich sogar eingestehen, dass es ihm von ihren drei Kindern am besten ergangen war.

Obwohl die Kinder ihre Mutter nur wenige Male im Jahr zu sehen bekamen, spürten sie stets deren große Mutterliebe. Da Maria eine tüchtige und zuverlässige Arbeitskraft war, zeigte sich ihr Chef sehr entgegenkommend. Jedes Jahr über

# Sommererde

## Eine Kindheit als Magd



**Weil ihr Mann auch nach der Geburt ihrer Tochter Linda nicht aufhört zu trinken, muss Maria den Unterhalt für die Familie verdienen. Ihre Mutter nimmt deshalb die kleine Enkelin bei sich auf. Als zwei Jahre später Stammhalter Ernst zur Welt kommt, bleibt der jungen Mutter nichts anderes übrig, als eine Pflegefamilie für den Buben zu suchen.**

Weihnachten gewährte er ihr zwei Wochen Urlaub. Dann konnte Maria ihre Kinder um sich versammeln, und da sich ihr Ehemann in dieser Zeit auch als liebender Vater zeigte, war es für die Kinder immer ein schönes Fest, an das alle heute noch gern zurückdenken.

Bevor sie aber die kleinen, bescheidenen Geschenkpackerl öffnen durften, betete die Mutter mit den Kindern einige Vaterunser für die Lebenden und Verstorbenen der Familie. Am Schluss bestand sie darauf, dass immer noch ein Vaterunser für eine eigene glückliche Sterbestunde angehängt wurde.

Damit er über eigene, wenn auch bescheidene Einnahmen verfügen konnte, hatte Andi ein Zimmer untervermietet. Da Maria ein großes Herz hatte, lud sie diesen Untermieter auch immer zum Weihnachtsfest ein, ebenso wie einige ältere Menschen aus der Nachbarschaft, die sonst den Heiligen Abend einsam verbracht hätten. So war das Weihnachtsfest für alle immer ein schönes Erlebnis.

Zu den wenigen Freuden, die Maria hatte, gehörte es, Post von ihren Schwestern Hanni und Berta zu bekommen. Noch schöner fand sie es, wenn diese sie besuchten, dann vergaß sie alle Sorgen und Kümernisse. Die drei setzten sich gern in die Stube und sangen aus vollem Herzen die fröhlichen Lieder, die sie von ihrer Mutter gelernt hatten.

In diesen Jahren hoffte Maria immer noch, dass sich ihr Mann zum Guten verändern werde. Da aber

gar nichts half – weder Drohungen noch gute Worte, noch der Hinweis darauf, dass er den älter werdenden Kindern ein schlechtes Vorbild sei –, versuchte die verzweifelte Frau, ihm den Geldhahn zuzudrehen. Doch was erreichte sie damit?

Als sie aus der Truhe ihre „neue“ Bettwäsche herausnehmen wollte, um die Betten frisch zu beziehen – die alte Wäsche war inzwischen ziemlich verschlissen –, blickte sie in gähnende Leere. Um sich Nachschub an Alkohol leisten zu können, hatte ihr Mann die Wäsche versetzt. Ein Leichtes, in der Nachkriegszeit dafür Abnehmer zu finden, die einen guten Preis zahlten, da es eine solche Qualität im Geschäft inzwischen nicht mehr zu kaufen gab. Auch das Radio hatte er zu Geld gemacht.

Nach diesen Erlebnissen steckte Maria nichts mehr ins gemeinsame Heim. Ab sofort sparte sie jede Lira, um für sich und die Kinder in Meran ein eigenes Heim zu schaffen. Im Kauf einer kleinen Eigentumswohnung sah sie die einzige Chance, von ihrem krankhaft trinkenden Ehemann wegzukommen.

Dadurch begann für sie jedoch eine noch schlimmere Zeit. Bisher hatte ihr Mann seine Tage damit verbracht, seinen Rausch auszuschlafen und sie, wenn sie nachts todmüde von der Arbeit kam, stundenlang am Schlafen zu hindern, indem er lautstark auf sie einredete. Nun, da sie ihn finanziell recht knapp hielt und auch nichts mehr zu versetzen war, wurde er aggressiv. Sobald sie

die Wohnung betrat, schrie er sie an und wurde sogar gewalttätig. Wenn sie ein blaues Auge davontrug, behauptete sie am nächsten Tag auf der Arbeitsstelle, sie wäre vom Fahrrad gefallen. Die anderen blauen Flecken verstand sie geschickt unter der Kleidung zu verbergen.

Da Tochter Linda sich in der Schule als recht gescheit entpuppte, hatte der Lehrer Maria empfohlen, das Kind nach Schlanders auf die Mittelschule zu schicken. Als die Kleine 14 war, meldete die Mutter sie jedoch von dieser Schule wieder ab, da sich die Möglichkeit bot, das Mädchen sofort beim „Roten Adler“ unterzubringen. Darin sah sie die einzige Chance, endlich den Traum von der Eigentumswohnung zu verwirklichen. Ihre Ersparnisse reichten nämlich bei Weitem nicht aus.

Der Chef liebte ihr großzügig die fehlende Summe, unter der Bedingung, dass Mutter und Tochter diese in den folgenden Jahren bei ihm abarbeiteten. Auf die berechnete Frage ihrer Tochter, warum ausgerechnet sie mithelfen müsse, die Schulden zu zahlen, antwortete Maria: „Deine Brüder müssen einen Beruf erlernen, damit sie später mal eine Familie ernähren können.“

Maria ließ ihre beiden Buben tatsächlich ordentliche Handwerke erlernen. Ernst, ihr Ältester, begann mit 14 Jahren in Naturns eine Malerlehre, und Sepl machte eine Ausbildung zum Mechaniker. Später wechselte er dann zur Berufsfeuerwehr. Die brave Linda fügte sich in ihre Aufgabe, obwohl es ihr Traum gewesen wäre, Kindergärtnerin zu werden. Mutter und Chef ermöglichten es ihr jedoch, sich weiterzubilden. Als sie 16 war, durfte sie zweimal für drei Monate die Hofschule in Bozen besuchen, wo sie dann im Internat lebte.

Als es Maria endlich gelungen war, eine Eigentumswohnung zu kaufen, ging sie zum Einwohnermeldeamt, um ihren Wohnsitz umzumelden. Da wurde ihr Plan aber schlecht angenommen: Man untersagte ihr rundweg, ihren Mann zu verlassen. Man wusste Bescheid über seine Lebensgewohnheiten und befürchtete, wenn seine Frau nicht mehr für ihn Sorge, werde die Stadt für ihn aufkommen müssen.

► Fortsetzung folgt

Sommererde  
Roswitha Gruber  
© Rosenheimer  
Verlagshaus GmbH &  
Co. KG Rosenheim  
2018, ISBN:  
978-3-475-54716-4



## Missionshilfe Afrika



Der Glaube an Hexerei ist in Ghana Realität. Die Steyler Missionare engagieren sich für Frauen, die als Hexen beschuldigt und aus ihren Heimatdörfern vertrieben werden. In „Hexen-Camps“ finden sie Zuflucht.

► *Oftmals werden in Ghana alte Frauen der Hexerei beschuldigt, weil sie für die Gemeinschaft als Last empfunden werden und man sie loswerden möchte.*

Fotos: Melanie Pies-Kalkum/SVD, SVD



# Das Stigma klebt an ihnen

In diese Gegend kommt kein Tourist. Es gibt keine Straßen, keinen Strom, kaum Trinkwasser. Nur Staub, Lehmhütten und die sengende Hitze der afrikanischen Sonne. Die Wege sind während der Regenzeit kniehoch überflutet. Manche Dörfer zu erreichen, ist dann eine Tortur. Mit dem Fahrzeug schier unmöglich.

Mitten in diesem Buschland im Norden Ghanas befindet sich das neue Zuhause von rund 70 Menschen: das Gushiegu-Hexencamp. Hier leben Frauen, die der Hexerei beschuldigt und aus ihren Dorfgemeinschaften ausgeschlossen wurden. Eine davon ist die 35-jährige Moseam. Für sie und die anderen ist das Camp ein Ort der Zuflucht, der ihnen das Weiterleben ermöglicht. Sechs solcher Siedlungen gibt es im Norden Ghanas.

Vier Monate ist es her, seit Moseam ihr Heimatdorf verlassen musste. Ihr Schwager hatte sie für seine schlaflosen Nächte verantwortlich gemacht und als Hexe beschuldigt. Die Anklage griff im Dorf um sich. „Nach kurzer Zeit sagten die Dorfbewohner, dass sie nicht mehr mit mir zusammenleben könnten, weil ich mit meiner Hexenkraft nur Unheil über das Dorf bringen würde“, erzählt sie.

Der Glaube an Hexen gehört in Ghana zum Alltag. In der ghanaischen Kultur passiert nichts zufällig. Alles hat eine Ursache. Wenn jemand von einer Schlange gebissen wird, eine Krankheit bekommt oder plötzlich stirbt, muss es einen Verantwortlichen geben. Wegen der patriarchalischen Strukturen sind es meist Frauen, die angeklagt werden, insbesondere „Frauen, die mutig und progressiv sind, sich also auf die Höhe des Mannes

begeben. Oft aber auch ältere Frauen, die man loswerden möchte, weil sie ‚keinen Nutzen mehr haben‘“, erklärt Pater Phaniel Myers Agudu. Seit Jahren setzt sich der Steyler Missionar für die Beschuldigten in den Hexendörfern ein, baut Brunnen, versorgt sie mit Nahrungsmitteln und Seife und versucht, ihre Position in der Gesellschaft zu stärken.

„Wenn eine Frau öffentlich beschuldigt wird, hat sie eigentlich keine Chance mehr. Einmal beschuldigt, ist sie stigmatisiert. Man meidet sie, will nichts mehr mit ihr zu tun haben“, weiß der Ordensmann. „In ihren Heimatdörfern werden sie dann solange geschlagen und gefoltert, bis sie zugeben, eine Hexe zu sein. Dann müssen sie das Dorf verlassen. Sonst bringt man sie um.“

### Von den Kindern getrennt

Bei der Flucht hatte Moseam Glück: Zwei ihrer fünf Söhne halfen ihr und brachten sie in das Gushiegu-Camp. „Wenn ich dageblieben wäre, hätten sie mich getötet“, schluckt sie. Seitdem hat sie keines ihrer Kinder mehr gesehen. Außer Bilimag. Den dreijährigen Jungen durfte sie mitnehmen, da sich sonst niemand um ihn gekümmert hätte. Die „Hexen“ werden von ihren Familien getrennt und können nicht mehr in ihre Heimat zurück. Außer, sie sind schwer krank oder liegen im Sterben. Manchmal dürfen sie auch zu Beerdigungen kommen.

Moseam zuckt mit den Schultern und blickt zu Boden: „Es ist hart. Ich weiß nicht, ob ich meine anderen Kinder je wiedersehen werde. Aber das ist in un-

serer Kultur nun einmal so. Das muss ich akzeptieren.“ Selten würden auch Männer angeklagt, sagt Pater Phaniel. Wenn das passiert, zieht der Mann mit seiner ganzen Familie fort.

Im Gushiegu-Camp fühlt sich Moseam wohl. Hier hat sie mit ihrem Sohn eine eigene Lehmhütte. Als Kind einer „Hexe“ wird auch er es nicht leicht haben. Doch mit Unterstützung der Steyler Missionare kann er in ein paar Jahren zur Schule gehen und ein eigenständiges Leben aufbauen. Im Gushiegu-Camp sind die beiden in Sicherheit. Moseam schläft ruhig und hat keine Angst mehr. Ein Lächeln zuckt über ihr Gesicht, wenn sie von den anderen Frauen erzählt: „Wir sind eine tolle Gemeinschaft. Morgens grüßen wir uns erst einmal gegenseitig. Oft tanzen wir zusammen. Das gibt mir Kraft!“

Durch ihr Stigma ist es schwer für die Frauen, einen Job zu finden. Auch Moseam ist arbeitslos. Um ihren Beitrag zu leisten, geht sie tagsüber auf Farmen und sucht Erntereste zusammen. „Das ist alles, was ich heute finden konnte.“ Sie zeigt auf den Boden und fängt an, einen kleinen Haufen Getreide zu sortieren. Sand und Steine müssen raus. Morgen wird daraus Frühstück gemacht.

Noch ist sie „die Neue“ im Camp. Manchmal andere ist schon über 20 Jahre dort. All ihre Gesichter sind gezeichnet vom Schicksal. Moseam ist auf ihrem rechten Auge blind. Sie erzählt nicht viel. Und doch spricht Stolz aus ihr, wenn sie erzählt. Der Stolz einer Frau, die nicht aufgegeben hat und die mit neuem Lebensmut nach vorne blickt.

Melanie Pies-Kalkum



► Immerhin ihren jüngsten Sohn Bilimag durfte Moseam bei der Flucht mitnehmen.

## Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission  
Für Mensch  
und Schöpfung

Steyler Mission  
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH  
Arnold-Janssen-Str. 32  
53757 Sankt Augustin  
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00  
E-Mail: info@steyler-mission.de  
Internet: www.steyler-mission.de



beziehungsweise

# Krank in Ferien und Freizeit

Von großem Stress auf Entspannung umzuschalten, fällt vielen Menschen schwer

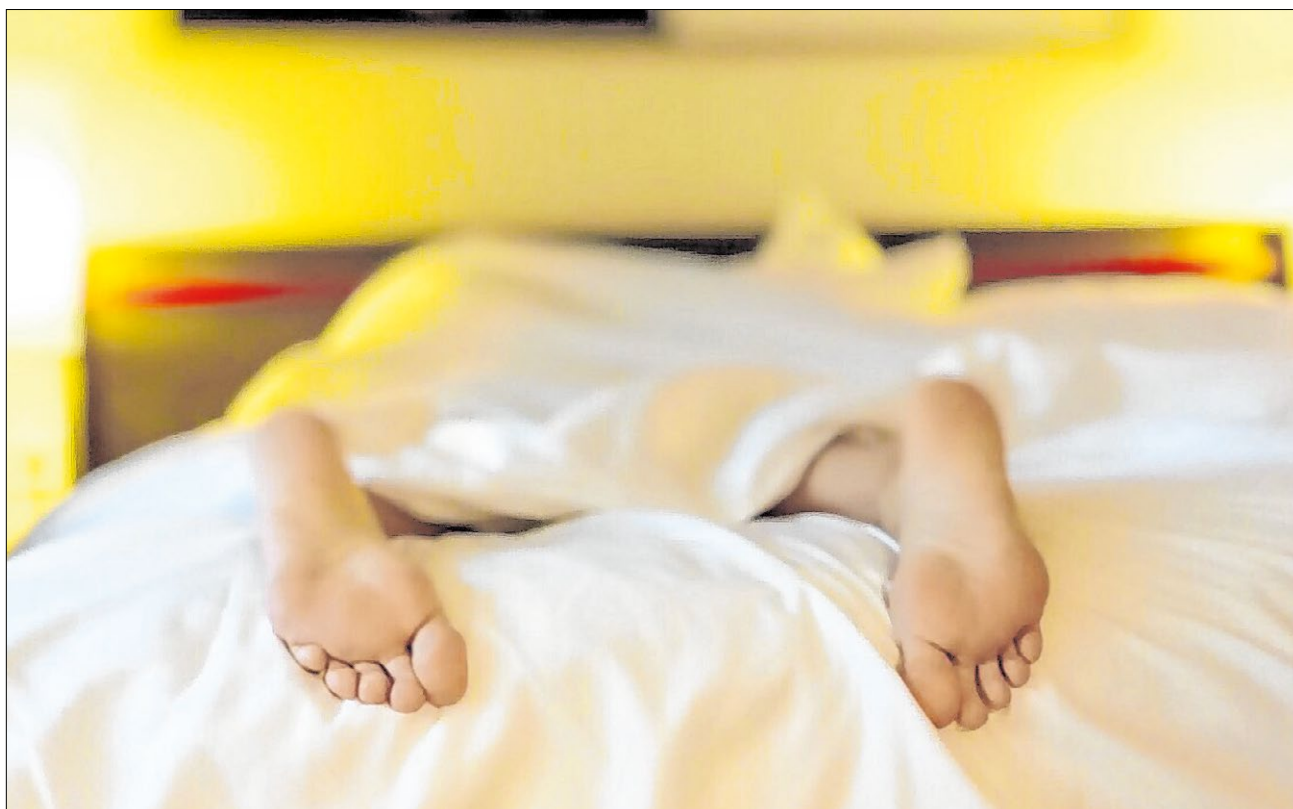
**W**ie ein kleines Kind hatte sich Rita auf den Wochenendausflug mit ihrem Mann Peter gefreut. Aber nach einer anstrengenden Arbeitswoche klagte dieser schon am Freitagabend über zunehmende Schluck- und Atembeschwerden. Am Samstagmorgen war dann klar: Peter muss im Bett bleiben, der ersehnte Ausflug ins Allgäu kann nicht stattfinden. Rita, die das plötzliche Krankwerden ihres Mannes am Ende einer Arbeitswoche schon seit Jahren häufig erlebt hatte, tat ihr Bestes, um ihre Enttäuschung zu verbergen.

Meiner Einschätzung nach leidet Peter unter einer Problematik, die in der Gesundheitspsychologie mit dem Begriff ‚Freizeitkrankheit‘ (englisch: ‚leisure sickness‘) bezeichnet wird. Forscher, welche die Übergangsproblematik von der Arbeitswelt in den Freizeitbereich genau beobachten, berichten von einem stets ähnlich ablaufenden Muster: Kaum haben die betroffenen Personen ihren letzten Arbeitstag in der Woche hinter sich gebracht, melden sich Hals-, Kopf-, Muskel- oder Rückenschmerzen, Migräne, Müdigkeit oder Übelkeit. Pünktlich zum Wochenende oder zum ersten Ferientag ist die Krankheit da.

## Die Seele baumeln lassen

Nachdem auch in meinen Einzel- und Paarberatungsgesprächen die Zahl der Klientinnen und Klienten mit Symptomen der Freizeitkrankheit zunahm, fragte ich meinen geschätzten Kollegen Elmar um Rat. Ich wusste, dass sich dieser schon seit Längerem speziell mit Phänomenen beschäftigt, die sich beim Umschalten vom Anspannungs- in den Entspannungszustand ergeben. In einer ruhigen Ecke in einem gemütlichen Café erzählte er mir Folgendes:

„Für den Zustand des Losgelöstseins vom Alltag und seinen üblichen Zwängen, wie es sich die meisten von uns am Wochenende und im Urlaub wünschen, hat sich die schöne Metapher ‚Die Seele bau-



▲ Endlich Wochenende! Doch statt wie geplant etwas Schönes zu unternehmen, macht der Körper schlapp. Dieses Phänomen kennen viele Arbeitnehmer. Foto: gem

meln lassen‘ eingebürgert. In unserer Zeit der ständigen Beschleunigung, in der sich viele von uns nach Entschleunigung sehnen, ist der Wunsch, der täglichen Zeitknappheit und dem allseits präsenten Stress zu entrinnen, allgegenwärtig. Viele Menschen haben aber Probleme, in den Zustand der ‚baumelnden Seele‘ zu kommen.

Sie haben Schwierigkeiten beim Umschalten. Den inneren ‚Schalter‘ vom Zustand höchster Aktivität und Anspannung auf Ruhe, Loslassen und Entspannung umzulegen ist gar nicht so leicht. Zum einen kann sich der Körper diesem Ansinnen einfach verweigern, so wie sich ein Fahrzeug nicht von einer Sekunde auf die andere von 150 auf 20 Stundenkilometer herunterbremsen lässt. Schlimmstenfalls gerät der Organismus sogar in Turbulenzen und in ein gefährliches Ungleichgewicht, wenn die vorher lang andauernde Anspannung plötzlich nachlässt. So ist bekannt, dass grippale

Infekte, Migräneanfälle und Herzinfarkte mit höherer Häufigkeit am Wochenende auftreten, also in einer Zeit, in der vom üblichen Rhythmus her eher Entspannung möglich ist.“

## Wie im Leistungssport

Als ich nach dem interessanten Gespräch nach Hause fuhr und eine Nachrichtensprecherin im Autoradio die neuesten Erfolge der deutschen U-21-Fußball-Nationalmannschaft bei der Europameisterschaft in Italien vermeldete, dachte ich mir: „Meine von der Freizeitkrankheit betroffenen Klientinnen und Klienten haben viel mit den Sportlern gemeinsam. Ähnlich wie die Athleten in ihrer heißen Wettkampfphase, blenden auch sie in der Arbeitswoche jede körperliche, geistige und psychische Strapaze aus, verdrängen sie total.“

Und wenn dann am Ende der Arbeitswoche die Adrenalinausschüt-

tung rapide zurückgeht, fallen auch sie – wie die Sportler nach ihrem Wettkampf – in einen Zustand, in welchem sie wegen der geschwächten Abwehrkraft des geschundenen Körpers sehr anfällig für Infekte und dergleichen sind.

Übrigens: Vor einigen Tagen teilte mir Rita mit, dass sie und Peter ihren Ausflug nachgeholt haben. Bei strahlendem Sonnenschein waren die beiden Tage in den Bergen für sie ein voller Erfolg. „Aber der größte Erfolg ist“, erzählte Rita, „dass Peter gelernt hat, in der Arbeit achtsamer und bewusster mit seiner Energie umzugehen, damit ich am Abend und an den Wochenenden auch noch was von ihm habe.“

Gerhard Nechwatal

Dr. Nechwatal ist Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buches „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“, das im Paulinus Verlag in Trier erschienen ist.



## Wohnen 50plus



Selbstbestimmt und sicher in der vertrauten häuslichen Umgebung zu wohnen, ist gerade für ältere Menschen wichtig. Denn sie verbringen mehr Zeit als in jungen Jahren in ihren vier Wänden. Die eigene Wohnung vermittelt Geborgenheit. Mit vorausschauender Planung und einigen Hilfsmitteln wie einem Hausnotrufsystem, einer WC-Sitzerhöhung und einem Treppenlift (Foto: gem) können Menschen oft auch im Alter zu Hause wohnen bleiben und ein eigenständiges Leben führen.

# Den Kindern keine Bürde sein



◀ Ein Kaffeekränzchen in vertrauter Umgebung: Wer die Wohnung an die veränderten Bedürfnisse anpasst, kann auch im Alter zu Hause wohnen bleiben.

Foto: Astrid Götze-Happe/pixelio.de

ohne Kinder ist der Anteil deutlich geringer: Nur jeder Vierte sichert sich finanziell für den Pflegefall ab.

„Das Verantwortungsbewusstsein bei Eltern ist erkennbar ausgeprägter. Viele empfinden ein Pflichtgefühl gegenüber ihren Kindern, sie von finanziellen Belastungen freizuhalten“, erklärt Olaf Engemann, Vorstand für Vertrieb und Marketing bei der SDK. „Sie sollen weder ihren Beruf aufgeben, um Zeit für die Eltern zu haben, noch zusätzlich zum Hauskredit auch deren Pflege finanzieren.“

Nur in einem Punkt nimmt die Generation 55plus ihre Nachkommen in die Pflicht: Sie sollen sich um die finanziellen Angelegenheiten ihrer Eltern kümmern, wenn diese dazu nicht mehr in der Lage sind.

74 Prozent der Deutschen ab 55 Jahren wollen im Pflegefall nicht von ihren Kindern betreut werden. Sieben von Zehn wünschen sich stattdessen einen professionellen Pflegedienst, der sie zu Hause versorgt. Um die Nachkommen auch vor finanziellen Belastungen zu schützen, sorgen Menschen mit Kindern heute auch besser für Alter und Pflege vor. Das zeigt eine gemeinsame Studie „55plus – Pflege im Alter“ der mhplus Krankenkasse und der „Süddeutschen Krankenversicherung“ (SDK). Befragt wurden 1000 Bundesbürger ab 55 Jahren.

„Die Erwartungshaltung der Eltern im Vergleich zu früheren Generationen hat sich deutlich verändert. War es vor 20

Jahren noch üblich, von den Kindern im Pflegefall Hilfe zu bekommen, möchte die heutige Generation 55plus ihren Nachkommen keine Bürde sein“, sagt die Leiterin der mhplus Pflegekasse, Verena Ortman.

## Finanzielle Vorsorge

Dies gilt auch in finanzieller Hinsicht. Lediglich acht Prozent der Studienteilnehmer erwarten von ihren Kindern eine Übernahme der Pflegekosten. Immerhin ein Drittel sorgt vor und legt monatlich Geld für einen möglichen Pflegefall zurück – oder hat bereits ausreichend Geld hierfür gespart. Bei den Teilnehmern

## Selbstbestimmt leben

Doch es geht der Generation 55plus nicht nur darum, die Erben von Belastungen fernzuhalten. Sie will auch möglichst lange selbstbestimmt und unabhängig leben. Das eigene Zuhause ist dabei zwar noch immer der Ort, wo die meisten das Alter verbringen möchten. Doch immer mehr Studienteilnehmer können sich auch vorstellen, in einer Senioren-Wohngemeinschaft (33 Prozent) oder in einem Mehrgenerationenhaus zu wohnen (29 Prozent). Selbst ein Leben weit weg von Kindern und Enkelkindern im Ausland hält jeder fünfte der „neuen“ alten Generation für denkbar. KNA

## Mehr Sicherheit im Haus

Viele Menschen, die im Alter alleine leben, gesundheitliche Einschränkungen haben oder besonders sturzgefährdet sind, vertrauen auf den Hausnotruf. Die Johanniter betreuen alleine in München und dem südöstlichen Oberbayern über 6800 Teilnehmer.

„Gerade älteren Menschen gibt der Hausnotruf zusätzliche Sicherheit und mehr Selbstständigkeit. Denn im Ernstfall können sich die Teilnehmer und ihre Angehörigen darauf verlassen, dass professionelle Hilfe sichergestellt wird“, sagt Max Meßner, Hausnotruf-Experte der Johanniter-Unfall-Hilfe in München.

Herzstück des Johanniter-Hausnotrufs ist ein kleiner Sender, der als Armband, Halskette oder Clip getragen werden kann. Wenn Hilfe benötigt wird, genügt ein Knopfdruck, um die Hausnotrufzen-

trale der Johanniter zu erreichen. Fachkundige Mitarbeiter nehmen rund um die Uhr den Notruf entgegen und veranlassen die notwendige Hilfe. Auf Wunsch werden automatisch die Angehörigen informiert.

Das Sicherheitssystem kann um Falldetektoren, Bewegungs- und Rauchwarnmelder sowie um die Hinterlegung des Haustürschlüssels erweitert werden. Verschiedene Leistungspakete von der Basisabsicherung bis zur Premiümlösung stellen sicher, dass die individuelle Hausnotruflösung genau das bietet, was der Kunde braucht.

Der Hausnotruf wird von den Pflegekassen als Hilfsmittel anerkannt. Auch können die Ausgaben für den Hausnotruf von der Steuer abgesetzt werden, denn er gilt als haushaltsnahe Dienstleistung.

## Der Johanniter-Hausnotruf. Macht Sie selbständig und sicher!



Zuhause in vertrauter Umgebung leben und im Falle eines Falles rund um die Uhr schnelle Hilfe bekommen.

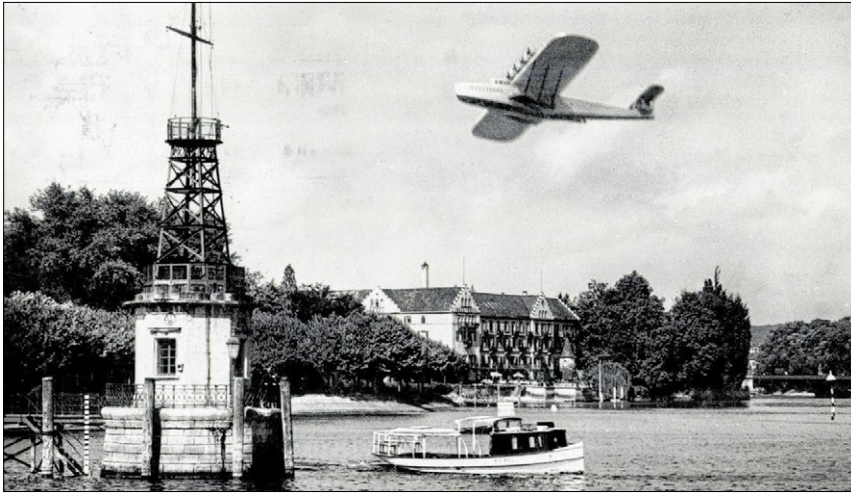
Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

Mehr Informationen unter:  
0800 19 14 14 (gebührenfrei)  
www.johanniter.de/bayern

**DIE  
JOHANNITER**



**Aus Liebe zum Leben**



▲ Um 1930 fotografiert: die Do X über Konstanz am Bodensee. Foto: imago/Akrivi

## VOR 90 Jahren

### Fliegender Ozeandampfer

Am Bodensee: Dorniers Flugboot Do X hebt erstmals ab

„Ein Wunderwerk deutscher Technik, ein unerhörtes Novum der Fliegerei“, schwärmte die Presse im Juli 1929: Der geniale Konstrukteur Claude Dornier, berühmt als Pionier des Flugbootbaus, hatte sich selbst übertroffen und mit der Do X quasi das erste Großraumflugzeug der Welt entwickelt.

Im September 1924 begann Dornier die Planungen für sein Riesenflugboot zur Passagierbeförderung auf Langstrecken. Als geheimer Auftraggeber agierte die Reichsmarine: Sie finanzierte die Entwicklung aus schwarzen Kassen in der Hoffnung, den Riesenvogel als Seeaufklärer, Minenleger oder Torpedoträger nutzen zu können – ein Irrtum, wie sich später herausstellte.

Am Bodensee entstand Dorniers neue Flugwerft: in Altenrhein auf der Schweizer Seite, denn der Versailler Vertrag unterwarf den Flugzeugbau in Deutschland massiven Restriktionen. Dornier betrat auf fast allen Gebieten technisches Neuland: Mit 40 Metern Länge, 10 Metern Höhe und einer Flügelspannweite von 48 Metern war die Do X das mit Abstand größte und schwerste Flugzeug ihrer Zeit.

#### Postamt und Bar

Der vornehmlich aus hochfestem Aluminium gefertigte Rumpf mit seinen drei Decks glich eher einem Schiff. Der Luxus an Bord erreichte mühelos die Standards der Ozeandampfer: Für die 160 Passagiere gab es neben großzügigen Kabinen einen Schlafsalon, einen Rauchsalon, einen Gesellschaftsraum, eine Bar, ein Postamt

und eine Spitzenküche. 10 bis 14 Besatzungsmitglieder überwachten den Flugbetrieb. Auf dem gewaltigen Flügel saßen zwölf Motoren in sechs Tandemgondeln mit Drei-Meter-Propellern, gewartet durch direkte Zugänge innerhalb des Flügels.

Nach 570 Arbeitstagen öffneten sich am Morgen des 12. Juli 1929 für die Do X die Hangartore – draußen warteten bereits die Presse und zahlreiche Schaulustige. Eigentlich sollte lediglich die Manövrierfähigkeit auf dem Wasser getestet werden. Doch dann hielt der Chefpilot mit dem bedeutungsschweren Namen Richard Wagner das Wagnis für vertretbar und gab gegen 9.30 Uhr vollen Schub: Es war völlig unklar, wie sich der 35 Tonnen schwere Rumpf unter den Kräften der 6000-PS-Motoren verhalten würde. Doch siehe da: Problemlos hob die Do X ab und schwebte über dem Bodensee – für Dornier der schönste Augenblick seines Lebens!

Am 21. Oktober 1929 startete die Do X mit 169 Werksangehörigen an Bord zu einem Rundflug. Sie stellte so einen 20 Jahre währenden Rekord in der Personenbeförderung auf. International berühmt wurde sie ab November 1930 durch ihren „Weltflug“ von Berlin über Amsterdam, Lissabon und die Kanarischen Inseln nach Rio de Janeiro, durch die Karibik bis nach New York und zurück nach Berlin.

Der von Dornier erhoffte Verkaufserfolg wurde durch die Weltwirtschaftskrise zunichte gemacht. Lediglich an Italien wurden zwei Do X geliefert. So landete die Do X 1933 im Deutschen Luftfahrtmuseum Berlin, wo sie 1945 bei einem Luftangriff zerstört wurde.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 6. Juli

Goar, Maria Goretti

Napoleon Bonaparte verkleinerte während seiner Herrschaft das Territorium der Kirche und erklärte den Papst zum Untertanen. Nachdem Pius VII. (Foto) den französischen Feldherrn exkommuniziert hatte, ließ dieser vor 110 Jahren das Kirchenoberhaupt verhaften.



### 7. Juli

Edelburg, Willibald von Eichstätt

Das 2:1 von Paul Breitner und Gerd Müller gegen die Niederlande verhalf der Nationalmannschaft 1974 im eigenen Land zum Final-Sieg. Zum zweiten Mal war Deutschland damit Fußball-Weltmeister geworden. Für den Gewinn des Titels erhielt jeder Spieler 70 000 Mark und einen VW Käfer (Foto unten).

### 8. Juli

Kilian, Edgar



150 Jahre alt würde Albert Langen werden. Der deutsche Verleger brachte 1896 erstmals die satirische Wochenzeitung „Simplicissimus“

heraus. Sie zielte auf Politik, bürgerliche Moral, Kirchen, Beamte, Juristen und das Militär. Langen starb 1909 an einer Mittelohrentzündung, die er sich bei einer Zeppeinfahrt zugezogen hatte.

### 9. Juli

Augustinus Zhao Rong, Agilolf

200. Geburtstag würde Elias Howe feiern, der vom Arbeiter in einer

US-amerikanischen Baumwollfabrik zum bedeutenden Erfinder und Fabrikanten aufstieg. Er konstruierte die erste brauchbare Nähmaschine mit Doppelsteppstich. Ebenso entwarf er einen Vorläufer des modernen Reissverschlusses.

### 10. Juli

Knud, Erich, Olaf

Bernhard Letterhaus hatte als Vizepräsident des Katholikentags lange vor dem NS-Regime und seiner menschenverachtenden Ideologie gewarnt. Als einer der Verschwörer des Attentats vom 20. Juni 1944 wurde der christliche Gewerkschaftsführer und Zentrums-Politiker hingerichtet. Heute würde er 125 Jahre alt werden.

### 11. Juli

Benedikt von Nursia, Olga, Oliver

Das US-amerikanische Weltraumlabor Skylab ermöglichte neun Astronauten vom All aus die Beobachtung von Sonne und Erde auf den Gebieten Raumphysik, Werkstoffforschung und Biomedizin. Es war die bisher einzige rein US-amerikanische Station. Nach sechs Betriebsjahren stürzte sie 1979 vorzeitig ab, zum Glück ohne größere Schäden oder Verletzte.

### 12. Juli

Nabor und Felix

Vor 40 Jahren bestieg Reinhold Messner ohne zusätzlichen Sauerstoff den Gipfel des 8611 Meter hohen K2 an der chinesisch-pakistanischen Grenze. Allerdings war es nicht, wie zuvor beim Mount Everest, die erste Besteigung ohne Sauerstoffflasche: Ein Jahr vorher war dies dem US-Amerikaner Louis Reichardt gelungen.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Deutschland ist Weltmeister! Bundespräsident Walter Scheel überreicht Mannschaftskapitän Franz Beckenbauer den WM-Pokal. Fotos: gem, imago/Werke

## SAMSTAG 6.7.

## ▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stiftskirche Dieterszell bei Tölz.  
 20.15 **Arte: Ozeanriesen.** Wettlauf der Nationen. Doku über die Geschichte der großen Dampfschiffe, D 2018.

## ▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Thomas Steiger (kath.).  
 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Wunder gibt es immer wieder. Marienerscheinungen: die Wunderheilungen von Lourdes. Von Professor Anton Ziegenaus.  
 19.00 **Radio Horeb: Augsburg Ulrichswoche.** Heilige Messe mit Nightfever aus der Basilika St. Ulrich und Afra. Zelebrant: Pfarrer Christoph Hänslers.

## SONNTAG 7.7.

## ▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Autobahnkirche in Exter.  
 19.30 **ZDF: Terra X.** Glastränen und die Heilsalben des Mittelalters. Wissen, das im Laufe der Geschichte scheinbar verloren gegangen ist. Doku.

## ▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk: Feiertag.** Das Herz Europas brennt. Der Brand von Notre Dame und die Folgen. Von Gunnar Lammert-Türk (kath.), Berlin.  
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Am letzten Abend vor dem 20. Juli 1944 ...“ Der vergessene Widerständler Paulus von Husen.  
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Propsteikirche St. Gangolf in Heinsberg. Predigt: Propst Markus Bruns.  
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.  
 15.00 **Radio Horeb: Pontifikalamt** zum Abschied von Bischof Konrad Zdarsa aus dem Hohen Dom zu Augsburg.

## MONTAG 8.7.

## ▼ Fernsehen

- 22.45 **ARD: Wohnungslos.** Wenn Familien kein Zuhause haben. Reportage.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Johanna Vering (kath.), Buchen. Täglich bis einschließlich Samstag, 13. Juli.  
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Telefonseelsorge – Anruf statt Suizid. Was Zuhören leisten kann.

## DIENSTAG 9.7.

## ▼ Fernsehen

- 21.40 **Arte: Wem gehört das Meer?** Doku über die gefährdete Lebensgrundlage vieler Fischer.  
 22.15 **ZDF: Mein dickes Problem.** Harter Kampf gegen die Kilos. Reportage.

## ▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der Wallfahrtsort Maria Vesperbild. Von Wallfahrtsdirektor Erwin Reichart.

## MITTWOCH 10.7.

## ▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Der Wohn-Wahnsinn. In Deutschland wird es immer schwieriger, eine bezahlbare Wohnung zu finden.  
 20.15 **ARD: Der Hodscha und die Piepenkötter.** Lautringens Bürgermeisterin stoppt den Bau einer Moschee. Der Geistliche der türkischen Gemeinde lässt sich das nicht gefallen. Komödie, D 2015.

## ▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Die Turmwächter. In der Zentrale der Zeugen Jehovas. Von Thomas Klatt.

## DONNERSTAG 11.7.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Wildes Chile.** Die Tiere in Chiles mannigfaltigen Lebensräumen haben sich extremen Bedingungen anpassen müssen. Doku.  
 22.15 **ZDF: Seen-Sucht nach Süden.** Doku über die Seen Oberitaliens.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Rätselhaftes Nachtleben. Traumwissen und Traumkulturen.

## FREITAG 12.7.

## ▼ Fernsehen

- 7.15 **Phoenix: Vilnius.** Spurensuche im Jerusalem des Nordens.  
 20.15 **HR: Dem Himmel so nah.** Das oberbayerische Kloster Ettal beeindruckt mit barockem Charme. Doku, Ö 2017.

## ▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Grundkurs des Glaubens.** Ein missionarischer Aufbruch durch eine katholische Mission. Was wir von religiösen Megaevents erwarten können. Von Pfarrer Erich Maria Fink.

☞: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Anrührende Musical-Verfilmung

Die zehnjährige „Annie“ (Super RTL, 6.7., 21.55 Uhr oder 7.7., 13.45 Uhr) lebt in New York bei einer Pflegegutter, die mit ihren insgesamt fünf Pflegekindern völlig überfordert ist. Dennoch bleibt die Zehnjährige stets optimistisch und gibt die Hoffnung nicht auf, ihre leiblichen Eltern zu finden und ein besseres Leben zu führen. Als der reiche Unternehmer und angehende Politiker Will Stacks auf die aufgeweckte Annie trifft, kommt ihm das mitten im Wahlkampf um das Amt des New Yorkers Bürgermeisters gerade gelegen. Er will sich als volksnah und selbstlos inszenieren und nimmt das Pflegekind bei sich auf. *Foto: Columbia Pictures Industries*



## Hoffnung auf ein besseres Leben

Mitten in der marokkanischen Wüste liegt eine kleine Beduinenschule. Eine asphaltierte Straße gibt es ebenso wenig wie Telefon, Internet oder einen Fernsehanschluss. Eine Herausforderung für den jungen Lehrer Lhoussine Oussisse aus der Nähe von Agadir. Er unterrichtet in dem einzigen Schulraum gleichzeitig drei Klassen. Eigentlich herrscht in Marokko Schulpflicht. Aber in abgelegenen Gegenden nimmt man das nicht so genau: Der Schulweg ist weit, die Mädchen werden für den Haushalt, die Jungs für die Landwirtschaft gebraucht. „Die Wüstenschule“ (Arte, 6.7., 19.30 Uhr) ist für viele Kinder die einzige Hoffnung auf ein besseres Leben. *Foto: SWR/Mouhcine El Ghomri*

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Spiele fürs Feriengepäck

Ferienzeit - Reisezeit und die immer wiederkehrende Frage beim Packen: Was nehme ich mit? Die spannenden Spiele im Kleinformat von Ravensburger passen in jede Tasche und sorgen in jeder Situation für gute Laune.

Enthalten im Set sind je drei Spiele: Bei „Tempo, kleines Faultier!“ für Kinder müssen die Kletter-Streifen taktisch geschickt eingesetzt werden, um zu gewinnen. „Heul doch! Mau Mau“ für die ganze Familie basiert auf dem üblichen Mau-Mau, jedoch muss man die Karten bei seinem Nachbarn ablegen. Für die größeren Kinder ist das zum Spiel des Jahres 2019 nominierte Kartenspiel „Werwörter“, bei dem der Werwolf möglichst geschickt versucht, das Zauberwort zu erraten.

Wir verlosen drei Spiele-Sets. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

Einsendeschluss: 10. Juli

Über das Buch „Bauerngartenglück“ aus Heft Nr. 25 freuen sich:

**Siegfried Starkmann,**  
86853 Langerringen,  
**Eva Braunmiller,**  
86368 Gersthofen,  
**Christian Paterok,**  
93049 Regensburg.

Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 26 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Freizeit-sportler	kleine Panne	Malaria-mücke	eine Krankenkasse (Abk.)	wirbelloses Ringeltier	▽	▽	Rufname Schwarzeneggers	niederdeutsch: Bauer	Vorbeter in der Moschee	Symbol für den Lebensbund	Stadt an der Yonne, Burgund	italienisch: drei				
▷	▽	▽	▽				gefährliches Tier	▷	4	▽	▽	▽				
Schiff fest-machen	▷					2	überall herum	▷								
Zugma-schine (Kw.)	▷			heftiger Kopfschmerz	▷											
Spiel-karte			Abk.: nord-deutsch	<b>Witz der Woche</b>				engl. Frauen-anrede (Abk.)	▷			Buch der Bibel				
▷			1	„Papa, Papa!“, ruft Jakob. „Platz doch nicht immer so rein!“, schimpft Papa. „Du sprichst erst, wenn du gefragt wirst.“ „Ok, dann frag mich mal bitte, ob eben gerade ein Lastwagen über dein neues Auto gefahren ist!“  <i>Eingesendet von Adelheid Watzl, 93049 Regensburg.</i>				nicht rechts	eng-lische Gasthöfe		durch-aus nicht	▷				
▷			3													
Him-mels-richtung			Stoff-behau-ung													7
frucht-bare Wüsten-stelle	handeln										Initialen der Adjani	▷				
▷	▽			Fußbe-kleidung	▽	▽	Tonge-schlecht	ostasia-tisches Laubholz	▷				algeri-sche Geröll-wüste			
redselig		bayr. satir. Schrift-steller †		letzte Ruhe	▷			Jäger-rucksack	latei-nisch: Luft	▷						
▷											Figur von Erich Kästner					
nicht fein			Gallert-masse	▷			engl. Kose-name für Mutter		Vor-läufer von EG und EU	▷						
▷				Initialen der Pulver		furcht-samer Mensch				5			Abk.: oben ange-führt			
▷			mada-gassi-scher Halbaffe	▷					japan. Brett-spiel	▷						
Sohn Noahs (A.T.)			Figur bei Wilhelm Busch	▷					Gestalt bei Wagner	▷						

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---


Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:  
**Erschütterung des Bodens**  
Auflösung aus Hef 26: **WALDBRAND**

R	S		I		D	A	
B	E	T	R	I	E	B	S
L	E		S	P	I	E	L
E	L	K	E		S	I	M
V	E	R				E	K
D	A	N			G	I	T
N	K				R	I	T
Z	W	O			U	I	T
E	B				N	A	S
A	S	T	A		A	W	
A	T	L	A	N	T	I	S
A	N	E	T		T	I	T
G	R		B	E	I	Z	E
R	A	D	O	N		L	A
D	I	U		A	N	G	O
A		U	T	E	N	S	I



Illustration: Pietrzak/Deike

# Erzählung Frühstück um fünf

 Wir können alle nicht aus unserer Haut heraus. Wir Menschen nicht und auch nicht die Hunde und Katzen, die Igel nicht und nicht die Pferde. Wir kriegen das alle nicht hin. Wir sind so, wie wir sind. Mein Kater Krümel zum Beispiel hat immer Hunger.

Der schwarze Bursche lauert stets auf eine Gelegenheit, ein Leckerli oder ein Schnabulierchen oder einen Extrahappen zu ergattern, zusätzlich zu seinen regulären Frühstücks- und Abendmahlzeiten. In der Nacht kommt er zu mir. Manchmal liegt er eine Stunde oder auch länger brav an meiner Seite. Dann lege ich eine Hand auf seinen Rücken und er schnurrt zufrieden, und ich schlafe dabei wieder ein.

Aber wenn er dann meint, er könne eine Kleinigkeit verzehren, erhebt er sich und haut mir mit seiner Vorderpfote aufs Bein. Gut, ich wuchte mich schlaftrunken aus meiner Koje, denn ich weiß ja, dass er sonst ohnehin keine Ruhe gibt. Ich verabreiche ihm ein paar Leckerli in seinen Napf, und er quittiert es mit dankbaren Heultönen. Ich ziehe mich wieder zurück zum erholsamen Schlummer.

Irgendwann jedoch quietscht und fiepst es in der Nähe meines rechten Ohres, und ich wache wieder auf. Ich weiß schon, was los ist, denn das Spiel ist mir bestens bekannt. Mein



Es kann allerdings passieren, dass er nach seinem Fünf-Uhr-Frühstück noch Lust hat auf ein kleines Leckerlidessert. In diesem Fall kommt er noch einmal zu mir ins Bettchen und schubst mich. Und ich stehe zum dritten Mal auf und gebe ihm noch etwas. Wahrscheinlich hält er mich für seinen Nachtkellner, während meine Ehefrau für die Mahlzeiten und Leckerbissen im Laufe des Tages zuständig ist.

Kater Krümel möchte doch ach so gern gefüttert werden.

Ich stehe auf. Es ist kurz nach fünf Uhr. Diese Zeit hat sich für sein tägliches Frühstücksfutter als passend herauskristallisiert. Während Kater Krümel laut heulend hin und her läuft und dabei sein Köpfchen immer wieder an meiner Wade reibt, suche ich vom Futterlager in der Küche eine Dose heraus, reiße sie auf und lasse den Inhalt in den Futternapf gleiten. Jetzt gibt er schrille Töne der Begeisterung von sich. Er

jault vor Glück. Er maunzt vor Entzücken. Er wiehert vor Freude.

Ich streichele ihm über sein Rückenfell und ziehe mich wieder zurück. „Schmeiß ihn doch raus“, hat mir meine Tante Frieda einmal geraten. „Mach die Tür zu, und du hast deine Ruhe.“ „Ich möchte“, konterte ich, „unseren Hauskater nicht aussperren. Er ist ja unser Freund. Und er belästigt in der Nacht ja auch nur mich. Meine Ehefrau lässt er völlig unbehelligt schlafen.“ Krümel ist ein gutes Tier.

Krümel ist ziemlich verfressen. Es ist für uns gar nicht so einfach, seine Gier zu zügeln. Und er selbst findet seine Futterfreude vermutlich ganz normal. Ansonsten ist er ja auch wirklich ein lieber Kater. Nach seinem Nachtschleckerli in der Nacht ist er in aller Regel friedlich und freundlich und gesittet. Oft lässt er sich wieder an meiner Seite nieder, und wir schlummern alle gemeinsam dem neuen Tag entgegen.

Text: Peter Biqué;  
Foto: gem

## Sudoku

8		2	6			3	5
5		9		3		6	7
1	3			7	9	4	2
9	2	3	7			1	
3	5	4		6		7	
6	8	5		1		9	3
9			7	5	8	4	
3	4	1		7		7	9
2			9	4	3	8	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 26.

			8	2	3	7		
		8				2		9
2		6			1		5	
	9		7		4		3	
	5		6	8	2			
				9		4		2
5		7				1	6	
4				6			9	7
6	1		5					8





Hingesehen

Eine lebensgroße Sandmann-Figur lädt ab sofort vor dem Berliner Fernsehzentrum des Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB) zum Verweilen ein (im Bild mit Programmdirektor Jan Schulte-Kellinghaus und der Leiterin der Redaktion Kinder und Familie, Anja Hagemeyer). Anlass ist der 60. Geburtstag der beliebten Kinderfernsehfigur in diesem Jahr. Mit einer Sitzhöhe von 80 Zentimetern ist die Skulptur lebensgroß und wiegt fast 15 Kilogramm. Geschaffen hat sie der Metallbildhauer Thomas Lindner. Seine Fernsehpremiere hatte das Sandmännchen am 22. November 1959 in der DDR. Heute schauen dem RRB zufolge mehr als eine Million kleine und größere Fans „Unser Sandmännchen“.

epd  
Foto: imago images/epd

Wirklich wahr

Der Sänger Mark Forster wollte als Kind Priester werden. „Ich habe eine polnische Mutter, meine Schwester und ich wurden katholisch erzogen“, sagte er dem katholischen Magazin des Bistums Essen, „Bene“. Er habe als Kind jeden Sonntag zur Kirche gehen müssen. Seine Freunde hätten sich beim Gottesdienstbesuch augenscheinlich gelangweilt. „Der Einzige, der Spaß hatte, war der Pfarrer. Dann habe ich



gedacht, werde ich halt Pfarrer“, sagte Forster. Die Entscheidung zur Gesangskarriere fiel der 35-Jährige beim Pilgern auf dem Jakobsweg. Zuvor habe er diesen Wunsch eher als „Fantasie“ betrachtet. Um es mit der Sänger-Karriere zu versuchen, habe er den Pilgerweg gebraucht. „Erst danach habe ich mich getraut, das wirklich konkret anzugehen“, sagte Forster. KNA; Foto: imago images/Future Image

Zahl der Woche

25

Prozent aller Frauen bis Ende 40 in den niedersächsischen Landkreisen Cloppenburg und Vechta haben mehr als drei Kinder. Dies geht aus Statistiken des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung hervor. Auch im Unter- und Ostallgäu (Bayern und Baden-Württemberg) ist dieser Anteil mit 23,1 Prozent und 22,8 Prozent vergleichsweise hoch. Die wenigsten kinderreichen Familien leben in Brandenburg an der Havel, im brandenburgischen Cottbus und in Dessau-Roßlau in Sachsen. Ihr Anteil liegt jeweils bei nur etwa 7,5 Prozent.

Bei den Bundesländern steht Baden-Württemberg mit 20,6 Prozent an der Spitze. Es folgen Bremen (17,2) und Bayern (17). Die wenigsten kinderreichen Familien leben in Sachsen-Anhalt (9,3 Prozent). Auffallend ist, dass die meisten kinderreichen Familien in Regionen Deutschlands leben, die katholisch geprägt sind. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39  
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80  
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55  
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was macht das Sandmännchen nie?

- A. Sprechen
- B. Winken
- C. Fahrradfahren
- D. Fliegen

2. „Unser Sandmännchen“ läuft im TV auch auf ...

- A. Türkisch
- B. Sorbisch (im Zweikanalton)
- C. Russisch
- D. Arabisch

Lösung: 1 A, 2 B

# Charisma der Gastfreundschaft

Von der Benediktusregel lässt sich Wertvolles für den Umgang miteinander lernen

**Am 11. Juli feiert die Kirche das Fest des heiligen Benedikt von Nursia, Vater des abendländischen Mönchtums und Patron Europas. Die Biographie von Schwester Michaela Puzicha OSB, aus der unsere Zeitung eine leicht gekürzte Passage vorstellt, erläutert das Leben des großen Mönchs und den historischen Kontext.**

Benediktinisches Leben kennt grundsätzlich keine Berührungsängste und ist angelegt auf Teilgäbe und Teilnahme am Leben der Gemeinschaft. „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: ‚Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen‘“ (Benediktusregel 53,1 mit Mt 25,35). In einem langen Kapitel legt Benedikt seine Vorstellungen von Gastfreundschaft dar. Gastfreundschaft ist eine der Einlassbedingungen in das Himmelreich und Ort der Begegnung mit dem lebendigen Christus im Gast.

Das Kapitel beginnt mit dem Schlüsselwort: „Alle Fremden“. Ein benediktinisches Spezifikum ist die grundsätzliche Offenheit jedem Menschen gegenüber, die ohne Auswahl Gastfreundschaft anbietet. Sie ist unabhängig von sozialen, politischen und religiösen Vorurteilen. Benedikt schließt keine Gruppe aus und stellt im Vergleich mit anderen Texten seiner Zeit keine Bedingungen. Allerdings zeigt er eine besondere Vorliebe für die Armen. „Vor allem bei der Aufnahme der Allerärmsten zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen“ (Benediktusregel 53,15).

Grundlegend ist die Christus-Perspektive, wie schon in der Eingangsmotivation mit Mt 25,35 klar wird. Benedikt fügt daher eine Begrüßungs- und Entlassliturgie mit Gebet und Friedensgruß an, an der die ganze Gemeinschaft teilnimmt. Sie findet ihren Höhepunkt in der Blickrichtung auf Christus: „Man verneige sich (vor den Gästen), werfe sich ganz zu Boden und verehere so in ihnen Christus, der in Wahrheit aufgenommen wird“ (Benediktusregel 53,7).

Für die Gäste ist es der Wechsel in eine andere „Welt“, eine Schwellen-Situation, die Begleitung braucht. Sie werden nicht alleingelassen, sondern in Formen geistlicher Hinführung nimmt sich die Gemeinschaft ihrer an. Zuerst werden sie zum Gebet geführt – zu

► *Elemente des klösterlichen Lebens wie hier das Stundengebet in der Benediktinerinnenabtei zur Heiligen Maria in Fulda faszinieren bis heute. Auch der Umgang mit Gästen und Fremden gehört dazu.*

Foto: KNA



verstehen als Einladung zum Stundengebet, die Hineinnahme in die Liturgie der Mönche und in die Mitte der Gemeinschaft. Als zweites spricht Benedikt davon, dem Gast Zeit zu widmen: sich zu ihm zu setzen und gemeinsam mit ihm aus der Heiligen Schrift zu lesen (vgl. Benediktusregel 53,8–9). Durch das Dazusetzen wird dem Gast noch einmal seine Wertschätzung verdeutlicht. Es ist eine Begegnung auf gleicher Augenhöhe, die aus der Erfahrung des gemeinsamen Glaubens kommt. Es geht um das gegenseitige Zeugnis der jeweiligen Berufung, nicht um Belehrung.

## Haus Gottes – und Grenze

Damit die Gäste, „die unvorhergesehen kommen und dem Kloster nie fehlen“ (Benediktusregel 53,16), zu jeder Zeit versorgt werden können, gibt es eine eigene Küche. Die Betten im Gastbereich sollen immer gerichtet sein. Wer kommt, weiß, dass mit ihm gerechnet wird und selbstverständlich alles vorbereitet ist. Bei allen praktischen Anweisungen steht die Kennzeichnung des Gastbereiches und des Klosters insgesamt als „Haus Gottes“ (Benediktusregel 53,22) im Mittelpunkt. So wird deutlich, dass die Gastaufnahme auf Christus hingeordnet ist, und er der eigentliche Gastgeber ist.

Benedikt zeigt auch Grenzen der Gastfreundschaft auf. Es gilt der Grundsatz, dass die gemeinsamen Anliegen des monastischen Lebens schutzwürdig sind und trotz der

Ausnahmen, die Benedikt nennt, nicht ohne weiteres außer Kraft gesetzt werden können: „So werden die Brüder nicht gestört“ (Benediktusregel 53,16).

Der Raum des Schweigens bleibt grundsätzlich erhalten. Nur die Beauftragten sprechen mit dem Gast. Die Brüder sollen sich nicht auf Gespräche einlassen, zur Wahrung der Diskretion und zum Schutz für Gast und Mönch. Diese Grenzziehung bedeutet keine Abwehr gegen Gäste, sondern den Schutz des gemeinsamen Lebens. Gastfreundschaft hat dann am längsten Bestand, wenn der eigene Lebensraum gewahrt bleibt. Die Gäste müssen diesen Lebensraum respektieren.

Benedikt richtet damit Erwartungen an die Gäste. Sie sollten keine übertriebenen Ansprüche stellen und mit der vorgefundenen Situation zufrieden sein, damit nicht das ganze Kloster durcheinander gerät (vgl. Benediktusregel 61,2f.). Es gibt die Erfahrung, dass die Störung so gravierend ist, dass Konsequenzen gezogen werden müssen. Im Ernstfall wird dem Gast höflich die Bitte um Abreise nahegelegt (vgl. Benediktusregel 61,6f.).

## Der Gast als Gabe

Es bleibt ein entscheidendes Detail benediktinischer Einschätzung der Gastfreundschaft: Bei allem Bemühen um die Aufnahme sind nicht letztlich die Mönche die Gebenden, sondern der Gast ist Gabe Gottes an die Gemeinschaft. Das macht

Benedikt deutlich, wenn er im Angesicht des Gastes die Mönche den Psalmvers beten lässt: „Wir haben, o Gott, deine Barmherzigkeit aufgenommen inmitten deines Tempels“ (Benediktusregel 53,14; vgl. Ps 48/47,10 Vulg.).

Eine Auslegung zu diesem Psalmvers von einem Zeitgenossen Benedikts sagt: „Barmherzigkeit“ nennt man Christus, den Herrn, der sich der verwaisten Welt erbarmt hat. Nur dazu wollte er erscheinen, um jeden Glaubenden zu erlösen. Ein passender Name, eine sichere Verheißung, so dass jener ‚Barmherzigkeit‘ genannt wird, der auch mit Recht Retter und Erlöser heißt“ (Cassiodor, Expositio Psalmorum 47,10). Im Gast kommt Christus, die Barmherzigkeit Gottes, und bleibt im Kloster zurück.

Michaela Puzicha: Benedikt von Nursia begegnen, 2. Aufl. 2008. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Paulinus Verlags Trier, ISBN 978-3-936484-38-0

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Steyler Mission Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



*In Hotelzimmern, in denen eine Bibel  
aufliegt, verschwinden nachweislich  
weniger Handtücher.*

# DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 7. Juli**  
*Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe! (Lk 10,9)*

Das Reich Gottes ist nahe, wo es Bruchstellen und Verwundungen gibt. Das sind die Eintrittspforten in unser Leben. Wenn Gottes Licht durch unsere innersten Risse und Ritzen tritt, geschieht Verwandlung. Halten wir ihm heute unsere eigenen inneren und äußeren Verwundungen hin, damit sein Reich in uns anbricht!

**Montag, 8. Juli**  
*Jesus wandte sich um, und als er sie sah, sagte er: Hab keine Angst, meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet! (Mt 9,22)*

Die kranke Frau legt all ihre Hoffnung in die Berührung des Saumes von Jesu Gewand. Ein großer, verwegener und starker Glaube! Nicht in der Berührung allein, sondern in der Zuwendung und im Blick Jesu und in seinem ermutigenden Wort wird der Frau Heilung geschenkt. Was erbitte ich heute von Jesus?

**Dienstag, 9. Juli**  
*Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben. (Mt 9,36)*

Jesus, der wie der gute Hirt voll Erbarmen den Menschen begegnet, braucht andere Hirten, die ihm helfen, seine Güte und Menschenfreundlichkeit in Wort und Tat zu verkünden. Wir sollen den Herrn der Ernte um Arbeiter bitten, um gute Hirten, die andere trösten und aufrichten.

**Mittwoch, 10. Juli**  
*Dann rief Jesus seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen. (Mt 10,1)*

Jesus ruft seine Jünger mit Namen, mit ihrer eigenen und einmaligen Persön-

lichkeit. Sein Ruf ist zugleich Sendung und Auftrag: nicht stehenbleiben als Gerufene, sondern mit Gottes Vollmacht ausgestattet den Menschen die Gegenwart Gottes nahebringen.

**Donnerstag, 11. Juli**  
**Hl. Benedikt**  
*Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. (Mt 19,27)*

Wer sich aus freiem Herzen entscheidet, Jesus nachzufolgen, dem wird Großes verheißen. Unwichtiges zurücklassen und sich ihm überlassen und aus Gottes Hand empfangen, was es zum Leben braucht. Herr, schenke mir diese Gelassenheit, damit ich dir in allem vertraue!

**Freitag, 12. Juli**  
*Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden. (Mt 10,20)*

Jesus verheißt in der Stunde der Bedrängnis das Kostbarste,

was er uns schenken kann: seinen Geist, den Geist des Vaters. Er wird die rechten Worte eingeben und als Tröster und Beistand mit uns sein. Bitten wir um diesen guten Geist!

**Samstag, 13. Juli**  
*Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! (Mt 10,30f)*

Jesus sagt uns seine Nähe zu – in allen Lebenslagen und besonders in Zeiten der Not. Er trägt uns und legt schützend seine Hand um uns. Wir können nicht aus seiner Liebe herausfallen – er weiß um uns. Er ermutigt uns mit seinem Wort: Fürchte dich nicht! Das kann uns auch durch diesen Tag begleiten.



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

**Unser Angebot für Abonnenten:**

## Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

**Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!**

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

**Jetzt sofort bestellen:**

[epaper@suv.de](mailto:epaper@suv.de) oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur  
1 Euro  
mehr!**